#### Zur Geschichte von Schwarzwaldau und Konradswaldau

#### 1. Die Schlesier und einige regionale Unterschiede zwischen ihnen

Im Brockhaus wird unter SCHLESIER ausgeführt:

Ostdeutscher Stamm beiderseits der mittleren Oder und der Sudeten, der sich im 13. Jahrhundert aus deutschen Einwanderern bildete, besonders aus der Mark Meißen, Thüringen, Sachsen, Hessen, Franken, zum kleineren Teil auch aus ober – und niederdeutschen Siedlern.

(Oberdeutscher Dialekt : er umfasst das Schwäbisch – Alemannische, das Bairische, das Ostfränkische und das Süd(rhein)fränkische)

So differenziert wie die Erschließung Schlesiens durch Siedler der verschiedenen deutschen Stämme sind auch die schlesischen Dialekte (gewesen), wie die Karte aus Schlesisch (Deutscher Dialekt) / Wikipedia bzw. Gebirgsschlesischer Dialekt / Wikipedia zeigt.

Karl Heinrich Tschampel schreibt in seinem Buch "Gedichte in Schlesischer Gebirgsmundart …" / Schweidnitz / 1843 u. a. :

Die Mundart der Sudetenbewohner ist nicht durchweg gleich, sondern es kommen sogar in benachbarten Orten Verschiedenheiten vor.

Tschampel war Oberschlesier, der bereits 1816 aus beruflichen Gründen in das Riesengebirge kam; man kann ihm wohl keinen falschen Lokalpatriotismus unterstellen, wenn er schreibt :

... Mich sprach die Mundart der Bewohner dieser Berge (er spricht von den Sudeten) ungemein an; denn im Vergleich mit dem halb polnisch klingenden oberschlesischen Deutsch und dem gezerrten Dialekt der Land(s)leute um Breslau, erschien mir die Gebirgssprache viel reiner und – wie soll ich sagen ? – melodischer, als jene beiden.



Ich möchte hier auf einige typische Besonderheiten des Dialekts, den ich meiner Kindheit gesprochen habe, hinweisen :

- das "a" am Ende von Verben : renna, lacha, sitza ...
- das "a" am Ende von Substantiven / Mehrzahl : die Menscha, die Kerscha, (die Kirschen) das Töpfchen war a Tippla, die Fussbank a Ritschla,
- das "la" bzw. "lan" (Mehrzahl) als liebliche, liebe Form : doas Bliemla / die Bliemlan, doas Kindla / die Kindlan, mei Mutterla ...
- der Busch war ein Puusch (langezogenes u und p für b), der Tisch a Tiisch, dumm wurde zu tum.
- ... und dann gibt es noch das vielfach verwendbare "ok", welches von hessischer Einwanderung zeugt. (Sprache und Mundart / Kurt Böhm, Landeshut in (1), Kunick, Heimatbuch ...)

Kunik hat in das "Heimatbuch …" Bd. I / 1929 auf eine Ausarbeitung von U. Gross, Greiffenberg, Bezug genommen, die auch z. T. auf den Kreis Landeshut übertragen werden kann :... Aber diese Niederdeutschen (es wird von niederrheinischen bzw. niederländischen Bauern gesprochen) sind nur die ersten deutschen Kolonisten, die unsere Heimat besiedelten. Nach ihnen hat sich, wie wir wissen, ein breiter Strom mitteldeutscher, besonders fränkischer Einwanderer über Schlesien ergossen. Die Verkleinerungssilbe "el", wie in Lied'l, Mad'l, Häus'l, Stück'l, biss'l, verrät uns, dass viele aus dem mittleren Bayern waren, wo heute noch diese Endung daheim ist.

Urlaubsaufenthalte in Franken wecken oft Kindheitserinnerungen:

Die Franken essen ihr Lieblingsgericht Schäufela, gehen ins Bierstübla (Hinweisschild im ehem. Abteigebäude von Kloster Banz), das orginellste Lokal in Bamberg ist das "Schlenkerla". Sie gehen an bestimmten Feiertagen auf's Walbala (nicht auf den Walpurgisberg), die Wallfahrer kommen nicht zur wunderschönen Basilika "Vierzehnheiligen" bei Staffelstein (oberhalb des Maintales in Oberfranken), sondern sie kumma, und zur Kirchweih gibt es Kirchweihküchla. ...

Auf der Web – Seite < www.schlesien.mattern-online.info > → Schlesien → Mundarten sind die verschiedenen schlesischen Mundarten erläutert, und als Beispiel für das Gebirgsschlesische werden die "Tausend Worte Schlesisch" von Ernst Schenke genannt.

#### Tausend Worte Schlesisch / Ernst Schenke

Jeder Mensch, woher er auch mag stammen, Redet gern, wie ihm der Schnabel wuchs. Doch wenn er mit "Höhern" kommt zusammen. Wird er vornehm und besinnt sich flugs. Denn der Dialekt paßt nicht für jeden, sagt er sich teils ängstlich, teils mit List, Aber wir wolln jetzt mal "Schlesisch" reden, Wie der Schnabel uns gewachsen ist. Assa, trinka, schloofa, stiehn und sitza Sagt bei uns der Mensch, der sich nicht ziert. Renna, loofa, liega, friern und schwitza, Das wird hier von jedermann kapiert.

Essen, trinken, schlafen, stehn und sitzen Ist auch in der Schläsing täglich Brauch; Rennen, laufen, liegen, friern und schwitzen muß der "Usinger" wie andre auch. Wischt er die Nase sich, so ist's die "Noase", Läßt er sich einen Zahn ziehn, ist's "derr Zoahn", Schießt einen Hasen er, so ist's "derr Hoase", Die Frau, das ist "die Froo", der Mann "derr Moan". Uba, unda, haußa oder hinne

Bringt der Schlesier sein Dasein zu; Kommt er nicht hinaus, so steckt er drinne, "Trübetimplich" ist er, doch auch "fruh". "Mucksch" ist er mitunter, "mieseldrähtig", "Eppsch" tun kann er, wenn ihn was verdrießt, "Freindlich" kann er sein, jedoch auch "grätig", Wenn er hustet, "kuuzt" er, dieses "Biest". Liebt er ein "Madel", nennt er sie "is Schatzla", "Mei Schamster" sagt zu ihm das junge "Blutt"; Umhalst er sie und gibt er ihr "a Schmatzla", Spricht leise sie zu ihm: "lech bien derr gutt!" Ist die Liebe dann soweit gediehen, Daß 'ne Heirat draus wird, macht er "Huxt", Möglichst wenn im Mai die "Beeme bliehen", Und da wird getanzt, "geteebst", "gejuxt". "Kließla" gibts von frischem "weeßnem Mahle", "Sträselkucha", Saürkraut und "Krien" und "derr Bräutjam" spricht zur Braut: "Na, Ahle, Is's uff inser Huxt nich wunderschien?" Doch später, da gibts "Surga monch Gebindla", Do wird "is Köppla" schwer "als wie a Kerbs" Und wenn "derr Seeger" schlägt "is letzte Stündla" Spricht er: "Ju, ju, iech gieh jitz uff a Sterbs".

Ich habe als Anhang zu dieser Ausarbeitung eine "Mundartprobe / Fritzlas arschter Schultag" von Lehrer Tost, der in Schwarzwaldau geboren wurde, enthalten in Kunick Bd. I, beigefügt.

#### 2. Der Beginn der Besiedlung des Landeshuter Raumes

Im "Heimatbuch des Kreises Landeshut" / E. Kunik und E. Rock / Wolfenbüttel 1954 / (2) heißt es in einem Bericht von Dr. Ernst Maetschke :

Die Anfänge der größeren deutschen Einwanderungen nach Schlesien können wir bald nach 1200 ansetzen. Zunächst erscheint die Schönau – Löwenberger Mulde, größtenteils Grenzwald – gebiet, bis nach Goldberg im Osten besiedelt worden zu sein. Um 1220 wird von der Gründung deutscher Dörfer um Salzbrunn berichtet, wenige Jahre später erreichen von da aus die deutschen Einwanderer auch die Nordostgrenze unseres Gebietes.

In dieser Zeit mag wohl auch die erste Befestigung auf dem Burgberge bei Landeshut durch den Piastenherzog Heinrich I., "der Bärtige" (1201 – 1238), dem Gemahl der Heiligen Hedwig, angelegt worden zu sein, dabei auch eine Zollstelle; aus ihr entwickelte sich eine kleine Ansiedlung, die Marktrecht erhielt. Da uns nie ein anderer Name als der deutsche "Landeshut" überliefert ist, können wir annehmen, daß die Burg erst in der Zeit der deutschen Besiedlung entstanden ist, ihren Zweck deutet ihr redender Name an, das Marktrecht erhielt das in ihrem Schutz gelegene Dörfchen wohl nach böhmischen Vorbildern jenseits der Grenze, wie etwa Braunau.

Wenige Jahre später sah auch das Ziedertal die ersten Siedler, die von Süden kamen. Der Benediktinerorden ... setzte sich im Grenzwald fest. (Grenzwald = Cresofbor = Grüssau)... Die erste Siedlung soll bei dem jetzigen Neuen gelegen haben...

Durch die Gemahlin von Herzog Heinrich II (er fiel 1241 in der "Mongolenschlacht" bei Wahlstatt), Anna, die Tochter des Königs Ottokar I. von Böhmen, erfolgte eine Schenkung im Grenzwald an die Benediktinermönche: Sie erhielten, was sie "mit eigenen Händen und auf eigene Kosten roden". Im Süden reichte das Klostergebiet schon bis zur Landesgrenze: Trautliebersdorf, Kindelsdorf, das spätere Schömberger Weichbild mit Kratzbach, Leuthmannsdorf, Blasdorf und Voigtsdorf, der größte Teil von Ullersdorf, die Gemarkung von Grunau, die jetzt zu Liebersdorf gehört, Buchwald, Städtisch – Hartau, Michelsdorf, Städtisch – Hermsdorf mit Klette, Petzelsdorf, Oppau, Kunzendorf, Tschöpsdorf, Grüssauisch – Dittersbach, Albendorf und Berthelsdorf gehörten zu Böhmen.

Hier lässt sich eine Zuwanderung aus sächsischen und thüringischen Gebieten, meist über die seit 1076 zu Böhmen gehörende Oberlausitz (König Heinrich IV. hatte das Bautzener Land dem böhmischen Herzog Vratislav II. als Reichslehen übertragen), sehr gut dokumentieren. Darüber habe ich ausführlich in Anl. I / Schwarzwaldau / "Liebenau" und Anl. II / Schwarzwaldau / "Zur Siedlungsgeschichte im Gebiet von Landeshut vor 1350" berichtet.

Zur richtigen Bewertung der Zeit zunächst bis etwa 1150 muss man sich die Geschichte Schlesiens im Zeitraum seit dem Jahre 900 in Erinnerung rufen :

Sie war gekennzeichnet durch andauernde kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den polnischen und böhmischen Herrschern. Mehrfach mussten deutsche Kaiser Frieden stiften. Der Premyslide (*Premysliden* = *böhm. Herrschergeschlecht*) Vratislaw I. (894 – 921) eroberte zu Beginn des 10. JH. Mittelschlesien links der Oder. Er gründete beim späteren Breslau eine Burg, die nach ihm Wratislawia genannt wurde. Aus diesem (latinisierten) Namen entstand die Bezeichnung Breslau, poln. Wroclaw. Breslau wird auf tschechisch heute noch Wratislaw genannt. In dieser Zeit wurde Nimptsch = Henicis zum Vorort der böhmischen Besitzungen in Schlesien ausgebaut. Der Ortsname Nimptsch = Nemci (das bedeutet "Deutsche") weist darauf hin, dass hier schon sehr früh deutsche Ansiedler gelebt haben.

Um 960 bildete sich im Raum Posen – Gnesen ein polnischer Staat unter Mieszko. Dieser Herrscher (manche vermuten, dass er normannischen Ursprungs war) eroberte Mittel – und Niederschlesien. 966 nahm er für sich und sein Land das Christentum an und wurde gegenüber dem deutschen Kaiser tributpflichtig. 990 eroberte Mieszko Nimptsch.

Sein Nachfolger – Boleslaus der Tapfere (*Boleslaw Chrobry*) – erweiterte sein Reich und dehnte es nach Böhmen (1003 – 1004) und Mähren (1003 – 1018/21) aus. Kurzzeitig besetzte er sogar Prag. Mit seinem Tode – 1025 – geriet aber das Königreich Polen durch inneren Streit in Verfall. Der böhmische Herzog Bretislav I. (Vratislaw / 1034 – 55) konnte deshalb Schlesien zu einem großen Teil wieder besetzen.

Der deutsche Kaiser Heinrich III. vermittelte 1054 den "Frieden zu Quedlinburg".

Da Böhmen einen Tribut zahlen mußte, waren neue kriegerische Auseinandersetzungen die Folge. Erst der "Pfingstfrieden zu Glatz" von 1137 brachte Schlesien Frieden und sichere Grenzen zwischen Polen / Schlesien und Böhmen und Mähren.

Unter Vermittlung des Kaisers Lothar III. von Süpplingenburg kam es 1137 auf der Glatzer Burg zum sogen. "Glatzer Pfingstfrieden" zwischen Herzog Soběslav I. von Böhmen und Mähren und Herzog Boleslaw III. "Krzywousty" (Schiefmund) von Polen. Diese Vereinbarung wurde dann später auf der Burg Nimptsch bekräftigt. Mit diesem Vertrag kam ein Großteil Schlesiens an Polen. Die Stadt Glatz mit dem umliegenden Gebirgskessel, das Glatzer Land, verblieben jedoch bei Böhmen. Herzog Soběslav sicherte die Grenze durch einen umfangreichen Burgenbau.

Einige wichtige Informationen zum Verlauf der schlesisch – böhmischen Grenze im Süden des Landeshuter Raumes im 13. / 14. JH. finden sich in der Arbeit von

P. Nikolaus von Lutterotti, Grüssau von 1927 (Pater Lutterotti war damals Archivar des Klosters) "Die "Böhmischen Dörfer' des Zisterzienser – Klosters Grüssau in Schlesien" (13):

- Königshan war sicher schon 1289, als Bolko I. es erwarb, eine Wüstung, ähnlich wie Kindelsdorf, das Grüssau erst 1332 als solche erwarb.
- Königshan wird 1328 als eine "villa longo jam tempore desolata" bezeichnet.
- Auch Ludwigsdorf und Burckersdorf sind sind nahe gelegene Wüstungen des 14. JH.
- 1242 1289 verlief die böhmisch schlesische Grenze über den "Görtelsdorfer Engpaß".

Wenn über "Wüstungen", "wüste Orte" berichtet wird, dann möchte ich folgende Naturereignisse, die Ursache für die Entvölkerung mancher Orte sein können, nennen:

- Grünhagen / Reg. z. schlesischen Geschichte, nach Reg. 224 / 1220 : Grosse Überschwemmung in ganz Polen und in den Nachbarländern, die während dreier Jahre sich wiederholen.
- Die Hungerjahre 1281 und 1282 rissen grosse Lücken in den Siedlungen, die zunächst wieder geschlossen werden mussten. / Dr. Maetschke in "Heimatbuch des Kreises Landeshut" 1954 (2)
- August Werner schreibt 1883 in "Chronik von Friedland und Umgebung":

1315 wüthete der Hunger in Schlesien so heftig, dass die Menschen sich von Menschenfleisch zu ernähren suchten. ... Die Folge davon war eine furchtbare Pest.

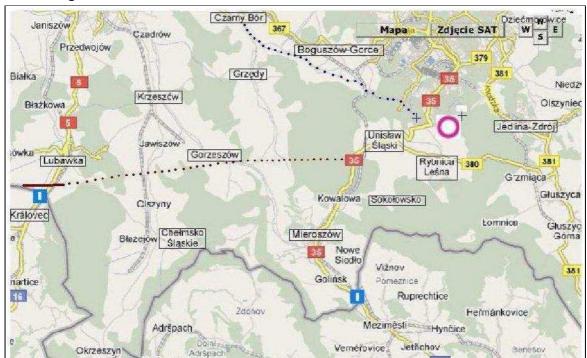
1337 herrschte große Trockenheit und Hungersnoth in Schlesien, 1350 eine furchtbare Pest, man gab den Juden die Schuld, dass sie die Brunnen vergiftet hätten. ...

 Nach anderen Quellen war 1362 das erste schlesische Pestjahr. Von Boehmen herüber überzog die todbringende Krankheit das ganze Land bis Sagan hin. Heimgesucht wurden auch Breslau, Brieg und Guhrau.

Bereits 1349 zog aber bereits ein Pestprozession von Geisselbrüdern (*Flagellanten*) von Ungarn kommend nach Breslau. (Klagelieder, Bußpsalmen, Geißelung des nackten Oberkörpers ...)

Der Besitz des Klosters Grüssau und der Verlauf der schlesisch – böhmischen Grenze im Süden von Waldenburg und Landeshut um das Jahr 1250 sind wie folgt zu beschreiben :

- Der Lässigbach entspringt auf einer Höhe von etwa 630 640 m südlich von Fellhammer unweit der Straße Friedland Waldenburg, welche dort einen Hügelrücken überquert. Im weiteren Verlauf berührt bzw. verläuft der Lässig Bach durch Fellhammer, Alt Lässig, Schwarzwaldau (vor Schwarzwaldau nimmt er noch einige Zuflüsse aus dem Süden, von Konradswaldau kommend, auf), Wittgendorf, Hartmannsdorf, bis er bei Krausendorf bzw. Überschar bei einer Höhe von ca. 420 m in den Bober mündet.
- Er hat hier von seiner Quelle aus eine Länge von ca. 23 km zurückgelegt.
- Die Steine bildete die natürliche Grenze zu Böhmen im Bereich Steinau (der Fluß entspringt östlich von Steinau) Langwaltersdorf, und sie verlief dann über die "Hohe Heide" (diese liegt etwas nördlich von Blitzengrund, etwa auf einer gedachten Linie zwischen Kindelsdorf (Dobromysl) und Görbersdorf), weiter über den "Görtelsdorfer Engpass" und dann in südwestlicher Richtung bis vor Königshan.



Czarny Bór = Schwarzwaldau Gorzeszów = Görtelsdorf Boguszów Gorce = Gottesberg Liebau Lubawka = Mittelkonradswaldau Grzedy Rvbnica Leśna = Reimswaldau Krzeszów Grüssau Sokolowsko Görbersdorf Jedlina Zdrój = Bad Charlottenbrunn Královec Königshan

Jedlina Zdrój = Bad Charlottenbrunn Královec = Königshan
Unisław Ślaski = Langwaltersdorf Chełmsko Ślaskie = Schömberg
Mieroszów = Friedland

Der vermutete, bzw. auf der Grundlage verschiedener Quellen ermittelte, Grenzverlauf von Langwaltersdorf (in der Nähe befindet sich die Quelle des Lässig Baches) über den Görtelsdorfer Pass bis Königshain (Královec) ist mit schwarzen Punkten dargestellt.

Die Quellen des Lässig Baches und der Steine sind mit einem blauen + gekennzeichnet.

Die frühe – deutsche – Geschichte des Landeshuter Gebietes zum Ende des 13. Jahrhunderts wurde durch folgende Ereignisse maßgeblich bestimmt :

- 1232: Reg. o. T. (18) aus d. J. 1232 / Seite 190: Ludmilla (Nichte von König Ottokar von Böhmen), Gemahlin des Herzogs Ludwig I. (der Kelheimer) von Baiern, gründet vor Landeshut ein Nonnenkloster, welches sie Seligenthal oder Seldenthal nennt und mit Cisterzienserinnen, die aus Trebnitz herbeigerufen werden, besetzt.
   Herzog Ludwig I. hatte u. a. die Städte Straubing und Landshut in Bayern gegründet.
- 1240 : Herzog Heinrich II. (der Sohn der –späteren Hl. Hedwig) gründet die Einsiedeleien (heremus) in Grissobor und hat diese mit dem böhmischen Benediktiner Kloster in Opatowitz verbunden. (Reg. o. T. / 1240)
- 1242: Anna, Herzogin von Schlesien, Witwe des 1241 in der Schlacht von Wahlstatt gefallenen Heinrich II., verleiht mit Zustimmung ihres Sohnes Boleslaw und in Betracht der Armuth des Andreas, weiland Abtes von Opatowitz, und seiner Brüder vom Benediktinerorden, welche weiland ihr Gemahl Heinrich in's Land gerufen, denselben einen Ort in dem Walde Grissobor (Grüssau) mit allem, was sie mit eigenen Händen roden können. (Reg. 586 / 1242)
- 1249: Das vorgesehene Siedlungsgebiet im Landeshuter Raum Landeshut war noch ein Markt flecken mit polnischem Recht / Camena gora wird in Urkunde / (Reg. 687 / 1249) beschrieben: Boleslaw der ältere, Herzog von Schlesien und Polen, verleiht im Vereine mit seinem Bruder Conrad, erwählten Bischof von Passau, den frommen Eremiten in Cresofbor (Grüssau) den Marktflecken Landeshut zur Aussetzung nach deutschem Rechte, sowie zur Anlegung eines Klosters auf einer Insel zwischen den Flüssen Zadrna (Zieder) und Bobr (Bober).

Dem Markflecken teilt er zu auf der Seite des Flusses Zieder ein deutsches Mass Ackers, nämlich 270 deutsche Ruthen, die auf der anderen Seite des Bober bis an den in den Bober mündenden Fluss Lesk (Lässig) reichen sollen. Und von der Lässig an dürfen die Brüder in der Länge und Breite deutsche Dörfer aussetzen durch alle die Wälder, welche umgeben werden von dem Lässigflusse bis zu dessen Quelle am Berge Camena gora (1), und von da an soll ihr Gebiet in den Wäldern grenzen mit den Brüdern von Polizno (Politz) (2) in Böhmen. Der Herzog behält sich nur die Münze und das Blutgericht vor, welches er, ohne einen Vogt einzusetzen, in Person abhalten wird. Durch die Hand des Notar Valentin. Z. dom. Gaulus, dom. Rammoldus u. a.

(Tschoppe und Stenzel zweifeln allerdings wegen der beschädigten Siegel von Boleslaus und Conrad die Echtheit der Urkunde an.)

- (1) : Steinberg / bei Görbersdorf
- (2) : Politz a. d. Mettau (südöstlich von Braunau) / Police nad Metují (seit dem 13. JH. bestand hier eine Benediktiner Abtei)

... Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir das Jahr 1249 als das Stiftungsjahr der "Stadt" Landeshut annehmen. Freilich scheint die Gründung zunächst nicht geglückt zu sein. Vielleicht ist sie auch den Hungerjahren 1281 und 1282 zum Opfer gefallen. Erfolg hatte erst die Neugründung unter Bolko I. etwa um 1290. (nach Naso 1292)

Da der böhmische König Wenzel II. aus strategischen Gründen die Gunst von Bolko I. suchte, gelang es diesem, 1289 die Hoheitsrechte für Gebiete südlich von Grüssau, einschließlich der Stadt Schömberg, zu erwerben. Neue Grenze war nun die Wasserscheide Oder / Elbe. (Reg. 2114 / 1289)

1292 erfolgte unter Herzog Bolko I. die Neustiftung des Klosters Grüssau als Zisterzienserabtei. Er ersetzte die Benediktiner – Mönche von Grüssau aus dem böhmischen Opatowitz durch schlesische Zisterzienser (aus dem Kloster Heinrichau bei Münsterberg). (Reg. 2241 / 1292)

Die Ursache für diesen Besitzwechsel in Grüssau wird meist darin gesehen, dass die Benediktiner bei der Urbarmachung des Umfelds nicht erfolgreich waren.

Maetschke schreibt in (1) / Bd. 1 / Seite 147 : Die Zisterzienser hatten sich vom Benediktinerorden losgelöst, weil sie nicht vom Schweiße anderer, sondern allein vom Ertrage ihrer (eigenen) Arbeit leben wollten.

Ich sehe aber auch einen weiteren Grund :

Nach wie vor bestanden, zumindest zeitweise, sehr gespannte Verhältnisse zwischen Schweidnitz – Jauer und Böhmen. Es passte wohl nicht zu Bolkos Politik, im Grenzgebiet ein Kloster zu haben, dessen Mönche – zwangsläufig – nach Böhmen orientiert waren.

Herzog Bolko II. baute das Kloster zu einer großen Familienstiftung aus.

Das Kloster entwickelte sich gut, und es erweiterte seinen Besitz ständig, so z. B.:

1297 : Das Kloster Grüssau erwirbt von Ritter Rüdiger Hugewicz (von Haugwitz) dessen Besitz in Voglinsdorf (Vogelsdorf) bei Landeshut

1324 : Abt Heinrich II. erhält nach einem Streit mit dem Besitzer von Konradswaldau, Heydenreich

von Predil, einen Teil des Waldgebietes zwischen dem Kloster und Konradswaldau,

1343 : wurde mit Hilfe von Konrad von Czirne Schömberg mit einigen Dörfern erworben,.

1376 : Das Kloster erwirbt Wittgendorf von Johannes von Seydlitz von Kratzkau.

1378 : Die Söhne des Heynke von Seydlitz, Hans Schonefogel und Cuncze Hunder, verkaufen die Dörfer Buchwald, Tschepansdorf, Oppau und Kunzendorf an das Kloster Grüssau.

Zur Besiedlung des Landeshuter Gebietes durch das Kloster Grüssau, heißt es in (2): Da die Ordensregel der Zisterzienser auch Ackerbau vorschrieb, legten sie an verschiedenen Orten Vorwerke an, von denen aus dienende Brüder das Land bebauten und weitere Waldgebiete in Fruchtland umwandelten. Bolko, dem Stifter des Klosters, lag ja auch viel daran, dass das Kloster deutsche Bauerndörfer anlegte. Zuerst mussten die Lücken, die durch die Hungerjahre 1281 und 1282 in den Siedlungen entstanden waren, geschlossen werden. Aber auch darüber hinaus gingen unternehmende Männer nach dem Westen, neue Siedler heranzuführen.

Immer weiter rückten die Dörfer in den Bergtälern vor. Bald nach 1300 mag eine Siedlungskarte unserer Heimat ähnlich mit Dorfnamen besetzt gewesen sein wie heute. ...

1333 gestattete Bolko II., dass Bauern von Schreibendorf noch weiter in den Wald hineinrodeten, ... doch zwanzig Jahre später musste Karl IV. den Schweidnitz – Jauerschen Ständen zusichern, dass er die Wälder bei Landeshut nicht wolle "lazzen usroden, zu dorfern machen".

Die Anlage der Dörfer erfolgte in Form sogenannter Waldhufen – oder Reihendörfer : Am Bache durch das Tal führte der Dorfweg.

Rechtwinklig von diesem aus zogen sich die Hufen (bis zu 160 Morgen) rechts und links bis zu zwei oder mehr km zur Höhe in den Wald hinein.

Vorn an der Straße standen im Viereck die Gebäude, oder sie umschlossen den viereckigen Hof auf drei Seiten. Jedes Dorf hatte eine Scholtisei, zu der meist zwei oder drei Hufen gehörten. Die Dörfer wurden gewöhnlich nach den ersten Schulzen, die Bauern aus dem Westen herbeigeführt hatten, benannt.

Dietrich → Dittersbach, Heinrich → Hennersdorf, Leberecht → Leppersdorf, Wittgendorf → Wittig





Martin Treblin führt in "Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz" / Hrsg. "Verein für Geschichte Schlesiens" / Breslau 1908 / (5) aus :

Von riesigen Wäldern ist auch in den Aussetzungs – und Ausstattungsurkunden des Klosters Grüs sau die Rede; sie zeigen den Landeshuter Kreis um die Mitte des 13. Jahrhunderts stark bewaldet. ...
Treblin zeigt auch mehrere Karten.

In "Besiedlung des Fürstentums Schweidnitz in slawischer Zeit" ist der gesamte südliche Teil des späteren Herzogtums Schweidnitz als bewaldet dargestellt; es gibt keine einzige Siedlung. Die Karte "Die Besiedlung des Fürstentums Schweidnitz" zeigt im Landeshuter Raum ausnahmslos deutsche Siedlungsorte.

In einem Sektor mit einem Radius von ca. 20 km finden sich nur folgende "Orte slawischen Ursprungs": Kastellanei und Dorf Schweinhaus, Schweinz, Schollwitz, Quolsdorf und Liebichau.

Wenn hier von "slawischen Orten" gesprochen wird, dann kann das auch böhmischen Ursprungs bedeuten.

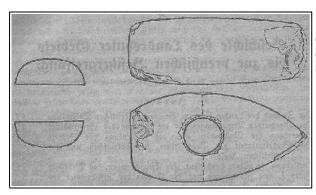
Schwarzwaldau und Konradswaldau und auch die Burgen bei beiden Orten sind als deutsche Gründungen / Siedlungen gekennzeichnet.

# 3. Zur frühen Geschichte von Konradswaldau und Schwarzwaldau. Gesicherte Angaben und Vermutungen.

Uns liegen hierzu z. T. sehr unterschiedliche Aussagen vor.

#### Voecks (11) schreibt u. a.:

Die Geschichte dieser beiden Festen ("Ruine Liebenau in Schwarzwaldau und Ruine Conradiswalde in Mittelkonradswaldau") ist so eng miteinander verbunden, dass sie einzeln nicht beschrieben werden kann. ... Nach alten Feststellungen soll die Burg L i e b e n a u schon in der heidnischen Vorzeit erbaut worden sein, also noch vor Christi Geburt ... Siehe hierzu auch die Ausführungen bei Staffa (8).



Kunick (1) Bd.I u. a. berichtet über den Fund einer steinernen Streitaxt, die in den Ruinen einer alten Befestigung bei Schwarzwaldau gefunden wurde.

Dichtes graugrünes Gestein; Länge des Beiles : 11,8 cm

**Staffa u. a.** (8) berichtet berichtet ebenfalls von Fund der Streitaxt aus der Jungsteinzeit nahe der Burg Schwarzwaldau, der das frühe Auftreten von Siedlern oder Jägern in der Zeit zwischen 3500 – 2500 v. Chr. im Gebiet um Landeshut belegt.

Staffa führt auch weiter aus, dass auf dem Platz der mittelalterlichen Burg bereits in der Zeit der "Lausitzer Kultur" / 1300 – 500 v. Chr. eine befestigte Anlage bestanden haben soll.

Maetschke (Kunick) berichten von einem weiteren Fund aus der Jungsteinzeit (Neolithikum) auf dem Gebiet von Vogelsdorf: Eine Hacke des Bandkeramischen Kulturkreises (etwa 3000 v. Chr.), ein sogen. Schuhleistenkeil, Länge 15 cm ... (Die Bandkeramik ist die älteste bäuerliche Kultur der Jungsteinzeit in Mittel –,vor allem aber in Südwesteuropa)

Die äußerst wenigen Funde zeigen, dass von einer *Besiedlung* des Raumes in frühen Zeiten nicht gesprochen werden kann.

Wenn über die frühe Geschichte von Schwarzwaldau wenig bekannt ist, dann liegt das sicherlich auch daran, dass nach Voecks bei dem großen Brande des alten Schlosses Schwarzwaldau im Jahre 1776 so viel alte Akten verloren gegangen sind, sodass die Beschreibung erst vom 13. Jahrhundert angefangen werden kann.

Ein weiterer Grund für das Fehlen von Unterlagen zu Schwarzwaldau und Konradswaldau für den frühen Zeitraum des 13. JH. besteht sicher auch darin, dass beide Orte kein Klosterbesitz waren. Schreibkundige, die auch über Besitzverhältnisse und Einkünfte berichteten, waren **aber damals in** erster Linie nur die Mönche.

Tschersich (3) schreibt in Abschnitt 17 "... Es ist denkbar, ... dass spätestens 1220 Schwarz – und Konradswaldau schon bestanden haben".

#### Maetschke / Kunick Bd. I(1):

... Auch das Lässigtal weiter unterhalb war wohl strittiger Besitz, im Hinblick auf die kirchliche Abhängigkeit von Friedland können sogar Konradswaldau und Schwarzwaldau an der damals viel begangenen Straße aus dem Politzer Gebiet von Böhmen aus angelegt worden sein.

Bei Wunder / Rund um den "alten Turm" von Schwarzwaldau (7) heißt es u. a.:

... Das Dorf Liebenau taucht erstmalig 1305 in einem Ortsverzeichnis auf, sein Ursprung weist jedoch auf die Zeit der deutschen Einwanderung zurück, also etwa auf das Jahr 1220. Der Autor führt aber auch aus :

... Im Jahre 1220 brachte ein fahrender Händler die Kunde, im Tale des Salzbaches seien Deutsche dabei, den Wald zu lichten, und schon im folgenden Jahre hieß es, ein Dorf nach deutschem Recht sei dort bereits entstanden und solle weiteren Dörfern als Muster dienen.

Die Angaben von Wunder zur Rodung am Salzbach im Jahre 1220 werden durch Reg. 232 / 1220 / 1221 belegt: Als Herzog Heinrich einem Menoldus das Dorf Budsow (Bauze) überlässt heißt es u. a.: Das Dorf soll 14 Freijahre genießen pro juvamine quod hollunge (Erholung, Zinsfreiheit) dicitur, auch zu demselben Rechte stehen, wie die Dörfer um Salzborn (Salzbrunn).

#### Leider ohne Angabe einer Quelle führt Wunder aus:

- ... Die zins und zehntfreien Jahre für Liebenau und die rundum nach deutschem Recht besiedelten Dörfer hatten um das Jahr 1240 geendet. Liebenau (geschr. Lybenow) zehntete von drei fränkischen Hufen, d. s. 72,6 Hektar, Konradswaldau (Conroczwalde) von vier Hufen, Liebersdorf (Lybrichsdorf) (\*) ebenfalls von vier Hufen und Schwarzwaldau von 36 Hufen. Scholtisei und Rittergut erhielten das zins und zehntfreie Sechstel (sechs Hufen); eine Kirche brauchte nicht bedacht zu werden, da das Dorf nach Konradswaldau eingepfarrt war. So konnten etwa 15 Bauern im Schnitt je zwei Hufen erhalten. Der Erbscholtz besaß ein zusätzliches Einkommen aus Kretscham und Mühle. Die Hörigen von Liebenau traten als Freigärtner deutschen Rechts in die kleine Gemeinde ein. ...
- (\*) : Liebersdorf / poln. Lubomin / Kr. Waldenburg liegt etwa 3 km w. von Bad Salzbrunn, ca. 5 nö von Schwarzwaldau
- ... Um 1355 ist Liebenau im Zuge einer Gebietsneuordnung im benachbarten Schwarzwaldau aufgegangen.

Dieser Aussage ist zu widersprechen : In LIBER FUNDATIONIS EPISCOPATUS VRATISLAVIENSIS / CDS Bd XIV / Markgraf, Schulte (4) heißt es :

Liebenau scheint in Konradswaldau aufgegangen zu sein.

In diesem Zusammenhang ist Urkunde 895 / 1374 / Landbuch C / Schweidnitz und Jauer (19 Bd. I) zu nennen: Die Gebrüder von Hokenborn verkaufen das haus und festen Cunradiswalde mit ... den zwei dorfern Cunradiswalde und Liebenow. ...

**Stępniak** (6) führt die Angaben von 1240 bei Wunder ebenfalls an, nennt aber für Schwarzwaldau eine Zahl von 3,6 fränkischen Hufen. Er ergänzt dann weiter :

... Daraus folgt, dass möglicherweise um das Jahr 1220 in diesem Gebiet die Burgen in Konradswaldau und Schwarzwaldau bereits bestanden, bei denen Schlösser (zamki) errichtet wurden.

Mehrere Quellen gehen davon aus, Herzog Bolko I., gen. "Der Burgenbauer" (\* um 1255 / † 1301) die beiden befestigten Anlagen in Schwarzwaldau und Konradswaldau errichten ließ.

Damit wäre der Zeitraum für die Errichtung der Burgen relativ eingeschränkt:

Ab 1278 war Bolko I. Herrscher zunächst nur von Jauer, erst ab 1286 auch von Löwenberg, Hirschberg und Landeshut. Er verstirbt bereits 1301

W. Reimann schreibt in "Geschichte und Sagen der Burgen und Städte im Kreis Waldenburg (10) im Abschnitt "Geschichte der Freudenburg":

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts bemühten sich deutsche Kolonisten, den nördlichen Teil der heutigen Herrschaft Fürstenstein urbar zu machen, während von der böhmischen Seite her Braunauer Klosterbrüder in das berge – und wälderreiche Steine – Flussgebiet kultivierend vordrangen. An den westlichen Ausläufern des Heuscheuergebirges, der Steny, in der Gegend von Pohlitz, war die Arbeit der letzteren auch von Erfolg begleitet, deshalb schenkte der böhmische König Przemislaus im Jahre 1213 seinen Politzer Besitz dem Braunauer Stift.

Das geschenkte Gebiet reichte mit seinem nördlichsten Grenzpunkte bis an die Quelle des Steineflusses am Schwarzen Berge südlich von Waldenburg. Da in der Schenkungsurkunde die Gegend von Adersbach und Wekelsdorf den Klosterbrüdern verliehen wurde, darf man annehmen, dass das gesamte schlesische Flussgebiet der Steine, soweit es die Herrschaft Friedland (mit den Ortschaften Friedland, Altfriedland, Göhlenau, Raspenau, Rosenau, Neudorf, Schmidtsdorf) und Dorfmark Waltersdorf umfaßt, dem Kloster (Braunau) als Eigentum zugewiesen wurde.

Diese Annahme wird auch durch eine Urkunde des Herzogs Boleslaus von Schlesien und Polen und seines Bruders Conrad bestätigt. In ihr gaben diese 1249 den Eremiten von Grüssau das Recht, neue Dörfer nach deutschem Recht auszusetzen.

Siehe auch Abschnitt 2 / Seite 5 / Voller Wortlaut der Urkunde / Reg. 687 / 1249

Dabei wurde als südöstliche Grenze ihres Bereiches "die den Brüdern von Politz in Böhmen gehörigen Wälder" bezeichnet, die ihren Anfang an der Camena gora – (Landeshut wird heute Kamienna Gora = Steinberg genannt) – nahmen, dem Steinberge südlich von Waldenburg, auf dem der Fluss Lesk (Lässigbach) entspringt und das Dorf Steinau liegt. Es verlief also die Grenze mit Böhmen ursprünglich nördlicher als jetzt, und ein Teil des Waldenburger Kreises (Friedland und Umgebung) gehörte zu Böhmen. Die Grenze Böhmens bildete im Norden der Lässigbach, (\*) der Hahnberg und der Schwarze Berg, im Osten lief sie vom Dorfe Steinau über den Heidelberg. Der unweit der Freudenburg gelegene "Grenzberg" wurde von der östlichen Grenzlinie berührt und hat wahrscheinlich daher seinen Namen erhalten.

(\*) wie weit nach Norden ist diese Angabe zu verstehen ? – Die Burg "Swarczinwalde" hätte ja dann auf böhmischen Gebiet gelegen.

Die Herrschaft Freudenberg war bis 1359 ein Lehen des böhmischen Königs. Erst in diesem Jahr wurde sie Herzog Bolko II. für dessen Dienste gegenüber dem böhmischen König übergeben.

Bei Tschersich (3) heißt es: "...ein böhmischer Großer baute die Veste Freudenberg. ... zur Burg oder Veste gehörten damals der Markt Fredelandt (Friedland) und zwölf Dörfer: Fredelandisdorf, Geylenaw (Göhlenau), Raspenaw (Raspenau), Rosenaw (Rosenau), Smedisdorf (Schmidtsdorf), Neudorf, Waltirsdorf, Girbrechtisdorf (Görbersdorf), Kindisdorf (Kindelsdorf), Merkelinsdorf (Merkelsdorf in Böhmen!), Halbedorf, Wirnhirsdorf (Deutsch – Wernersdorf in Böhmen)

Die Grenze zwischen Böhmen und und Schlesien verlief ursprünglich etwa von Neisse über Glatz und Hirschberg bis in die Lausitz. Konradswaldau war kirchlich an Friedland angeschlossen; dieses wiederum zehntete an den Bischof von Prag.

Das böhmische – zum Braunauer Stift gehörende – Gebiet reichte in seinem nördlichsten Punkt bis an die Quelle des Steineflusses am Schwarzen Berge südlich von Waldenburg.

Wenn man eine Gerade von diesem Punkt bis Landeshut zieht, dann sieht man, dass Konradswaldau, Alt – Lässig und Vogelsang, wie auch die Burgen Swarczinwalde und Conradiswalde im böhmischen Gebiet gelegen haben könnten. Maetschke spricht sogar von einem "Wettrennen" bei der Besiedlung des Grenzwaldes von Süden und von Norden her. (1) / Seite 139

Der Begriff "Grenze" war nach Maetschke im 12. / 13. JH. im Sinne einer Linie noch unbekannt. Grenzen ware breite, unbewohnte Streifen (... in unserem Gebiet wenigstens 50 km breit), die für den Besitzer, den Landesherrn, keinen nennbaren Nutzen mit Ausnahme der Zollgebühren an den Saumpfaden abwarfen. Dass es dabei Überschneidungen bei der späteren exakteren Grenzziehung gab, ist logisch.

Dr. Colmar Grünhagen / hat einen Bericht "Der schlesische Grenzwald" in der "Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens" / 1874 veröffentlicht, der ausführlich auf Ausführungen von Gustav Freytag und die mögliche Bedeutung und die Herkunft des Begriffs *preseca* geschrieben.

Folgende Dokumente bzw. Ausführungen belegen ebenfalls für einen weiter nördlichen Verlauf der Grenze, als später entlang der Wasserscheide :

- 1288: Hirschberg. Witiko, Ritter, genannt de Upa (von Aupa) verkauft an Bolko, Herzog von Schlesien, Herrn von Löwenberg, die drei Güter Blaseysdorff (Blasdorf bei Schömberg), Merkelinsdorff (Merkelsdorf) und Caczbach (Kratzbach), welche der Letztere dem von ihm zu seinem und und seiner Gemahlin Beatrix Seelenheile gestifteten Kloster Grizow (Grüssau) geschenkt hat.

  Zeugen: Heinemann v. Baruth, Joh. de Swyn (Schweinichen), Heinr. de Predil, Heinr. Ryme, Syfrid der Schreiber.

  (Reg. 2053 / 1288)
  Witek von Upa stammt aus einem Geschlecht "schwäbischer Herkunft" (den Svabenic), dessen Geschlecht das Trautenauer Gebiet kolonisiert hatte.
- 1289: Wenzel, König von Böhmen und Markgraf von Mähren, schenkt auf dessen Bitte dem Herzog von Schlesien, Herrn von Löwenberg, Bolco, die in seinem Königreich, und zwar in der province Grecensis (von Königgrätz) gelegene Stadt Shonenberch (Schömberg) mit den Dörfern Michelsdorf, Trutlibesdorf (Trautliebersdorf), Kindesdorf (Kindelsdorf) und Kunigeshain (Königshain) (Reg. 2114 / 1289)

Parallel zur Angliederung ursprünglich böhmischer Gebiete im Raum Landeshut zogen sich die böhmischen Mönche von Opatowitz aus Grüssau zurück. Reg. 2111 / 1289 :

Liegnitz. Tschasca, Abt von Opatowitz, urkundet in Gegenwart des Bischofs Thomas von Breslau, alle seine Besitzungen in Cressowe (Grüssau) dem Herzoge Bolco von Schlesien, Herrn von Löwenberg,

um 240 Mk. reinen Silbers verkauft zu haben, welche Summe nächste Mariae Geburt in Gretz (Königgrätz) bezahlt werden soll, <u>widrigenfalls der Herzog mit seinen 3 Bürgen Heynemann v. Baruth, Frisco v. Waldau, Rüdiger v. Haugwitz in Liegnitz Einlager zu halten verpflichtet sein sollen.</u>

Diese Formulierung klingt nicht gerade nach gern gewollter Aufgabe des Besitzes Grüssau. Sie bestärkt mich in meiner Annahme :

Bolko strebte klare Verhältnisse im Grenzgebiet an; mit Übereignung der Gebiete um Schömberg waren Mönche von Grüssau mit Orientierung nach Böhmen (Stammsitz Opatowitz) sicher eine bestimmte Gefahr für die dauerhafte Stabilität im Grenzgebiet.

In Reg. 2241 / 1292 ist der Besitz aufgelistet, den das Kloster Grüssau bei seiner (Neu –) Stiftung als Zisterzienser – Abtei mit deutschen Mönchen aus Heinrichau erhalten hat.

Die Angaben sind aber z. T. unscharf und sind offensichtlich die Ursache für spätere Streitfälle:

Das Kloster erhält "Grissow (Grüssau) mit 200 großen Hufen im Umkreise und 3 dazugehörige Dörfer –

Gurtelisdorf (Görtelsdorf), Heinrichisdorf (Klein Hennersdorf) und Hermannisdorf
(Grüssauisch Hermsdorf)" ..., ferner die neue Stadt Lubavia (Liebau), welche gleiche Rechte haben soll wie die andern fürstlichen Städte, mit den ihr verbundenen Dörfern Blaseisdorf
(Blasdorf bei Schömberg) und Kazbach (Kratzbach) ..., ferner Kunigshain (Königshain in Böhmen), Stubin (Stuben in Böhmen), Diterichsdorf (Grüssauisch Dittersbach), Lindinowe (Lindenau), Grunow (Grunau dicht bei Liebau) und Blaseisdorf circa Janisbach (Nieder – Blasdorf bei Landeshut) ..., ferner Sorotindorf oder Phafindorf (Pfaffendorf) mit seinem Walde, Cydir (Zieder) ... und weiteren

Rudolph Freiherr von Seydlitz und Kurzbach schreibt in seinem Buch "Weitere Beiträge zur Geschichte der Seydlitz – Kurzbach" / 1928 / (48.9):

Besitz bzw. Zinserträge in verschiedenen Dörfern.

Als Stammesheimat (der v. Seidlitz) gilt die überaus fruchtbare Gegend zwischen der Weistritz und dem Zobten mit den Hauptsitzen Laasan und Schönfeld. Schon im elften Jahrhundert soll aus diesem Hause ein junger Sohn – Waczlaw – die einzige Tochter – Anna – eines böhmischen Fürsten Michael, Herrn auf Trautenau und Schatzlar, geheiratet haben, welche ihrem Manne die Ortschaften Buchwald, Tschepansdorf, Oppaw, Cuntzendorf, zu denen noch große Waldungen gehörten, die weit nach Böhmen hineinreichten, mit in die Ehe brachte.

Der Fürst hatte sich in Michelsdorf ein Jagdschloß gebaut. Es steht heute noch und ist der sogenannte Fürstenkretscham, eines der ältesten Gebäude in Schlesien; auch die Sage lebt heute noch im Munde des Volkes. Diese Linie nennt sich in den ältesten erhaltenen Urkunden nach dem Hauptsitz der Herrschaft de Buchwald sowie die Laasaner sich de Laasan schrieben.

Beide hochadeligen Zweige des Geschlechts nahmen erst im Laufe des 14. Jahrhunderts den Namen Seydlitz an. ... Es war 1328 der Wunsch von Heinrich von Buchwald, dem auch Königshan gehörte, in Grüssau begraben zu werden.

Zu diesen Ausführungen sind einige Anmerkungen nötig:

Die Gegend um das spätere Trautenau wurde erst in der ersten Hälfte des 13. JH. kolonisiert. Die Buchwald werden in Verbindung mit dem Kloster Grüssau im 14. JH. mehrfach genannt; es sind aber m. E. keine Seidlitze. Auch die Aussage, dass "... Anna die vier Dörfer ... im 11. JH! mit in die Ehe brachte ..." ist m. E. nicht belegbar. Sie wurden viel später gegründet.

Richtig ist allerdings, dass die vier genannten Dörfer ebenso wie Wittgendorf im 14. JH. im Besitz der von Seidlitz waren. Auch der Ort Seidlitzau nnö. von Landeshut beweist die starke Präsenz dieses Geschlechts im 14.: vielleicht bereits zum Ende des 13. JH. im Landeshuter Raum

#### Einige Informationen liefert uns

**Wenzel Wladiwoj Tomek** / Älteste Nachrichten über Herrschaften Braunau und Politz / Prag 1857. (55) Tomek war Professor an der Prager Universität.

Die älteste historische Erwähnung dieser Gegend (des Politzer Gebietes) befindet sich in einer Urkunde vom Jahre 1213, durch welche König Přemysl I. seinen Bezirk Politz genannt (quendam circuitum meum, qui Poliz vulgariter apellatur), dem Břevnower Stifte schenkt. Diese Urkunde nennt die hiesige Gegend einen einsamen und wüsten Ort (locum solitarum et desertum), und noch stärker drückt dasselbe eine Urkunde König Wenzels I. vom Jahre 1229 aus, durch welche dieser die Schenkung seines Vaters bestätigt; er habe, heißt es darin, dem Kloster einen Bezirk geschenkt, abschreckend als weite Wüste, welcher gemeinhin Politz heisse. ... Die Grenze ging vom Anfang dieses Flüßchens (der Steine), also von ihrem Ursprung in Schlesien ...

Dieser Grenzbeschreibung nach umfasste die Schenkung König Přemysls ein viel größeres Gebiet als die jetzigen Herrschaften Politz und Braunau. Sie begriff außer dem jetzigen Umfange dieser zwei

Herrschaften auch einen Teil der Güter Starkstadt und Adersbach mit Bischofstein und den beiden Wekelsdorf in sich, wie auch einen Teil des jetzigen Schlesiens, der damals zu Böhmen gehörte. Deshalb wahrscheinlich, weil hier, so wie auch auf der östlichen Seite, die Grenze des geschenkten Bezirks mit der Landesgrenze überhaupt zusammenfiel, ist die Grenzbeschreibung auf diesen beiden Seiten weniger ins Einzelne eingehend, als gegen Süden und Westen.

Wenn dem so ist, so gehörte, aus dem Verzeichnis von Pfarren der Prager Diöcese vom Jahre 1348 zu schließen (siehe Palacký's Dějepis II, 388), zur Schenkung Přemysls die ganze Gegend der jetzigen Stadt Friedland mit Langwaltersdorf nahe am Ursprung der Steine und Trautliebersdorf. In dieser Gegend grenzte der Politzer Bezirk mit den Wäldern der Einsiedler, später Mönche, von Griesau (Grüssau) zusammen.

Zur Grenze zwischen Böhmen und Schlesien möchte ich an dieser Stelle einige Ausführungen von P. Kerber / Geschichte des Schlosses und der Freien Standesherrschaft Fürstenstein in Schlesien / Breslau 1885 / III. Abschnitt / Burg und Herrschaft Freudenberg (Friedland) / (51) einfügen : ... Während zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Urbarmachung des nördlichen Theiles der Herrschaft Fürstenstein dem kräftigen Arme der unter weltlichem Regimente stehenden deutschen Kolonisten anvertraut war, drangen in Böhmen von Braunau her in nordwestlicher Richtung betriebsame Klosterbrüder in das berg – und wälderreiche Steine – Flußgebiet kultivierend vor, und da die mühsame Arbeit der Brüder des Klosters Brzewnow (später Braunau) an den westlichen Ausläufern des Heuscheuergebirges, den Steny, in der Gegend von Politz von sichtbarem Erfolge begleitet war, schenkte der böhmische König Przemislaus diesen seinen Politzer Bezirk im Jahre 1213 dem Braunauer Stifte. In der diesfälligen Urkunde bezeichnet der König die Grenzen des geschenkten Gebietes und zwar als den nördlichsten Grenzpunkt gegen Polen (Schlesien) den Ursprung des Flusses Steine (Stenawa), welcher am schwarzen Berge südlich von Waldenburg entspringt, und da in derselben Urkunde ferner die Gegend um Adersbach und Weckelsdorf den Klosterbrüdern verliehen wird, darf man annehmen, dass das gesamte schlesische Flussgebiet der Steine, soweit es die jetzige Herrschaft Friedland und die Dorfmark Langwaltersdorf umfasst, dem Kloster als Eigentum zugewiesen wurde. (Kerber nennt hier als Quelle Tomek).

Kerber spricht dann über die Urkunde von 1249 zu Grüssau ein und führt die Wälder, die den Brüdern von Politz gehören, als Grenze an :

Diese Wälder nahmen nach derselben Urkunde ihren Anfang am (an der) Camena gora, dem Steinberge (südlich von Waldenburg), auf welchem der Fluss Lesk, jetzt Lässigbach, entspringt; hiernach schnitt das Gebiet, über welches damals böhmische Könige zu verfügen hatten, in den heutigen Kreis Waldenburg dergestalt ein, dass im Norden der Lässigbach, der Hahnberg und (der) Schwarze Berg die Grenze bildeten, während sich im Osten die Grenze von dem Dorfe Steinau über den Heidelberg nach Böhmen fortsetzte. Vielleicht verdankt sogar der der von dieser östlichen Linie berührte "Grenzberg" in der Nähe des Freudenschlosses dem angedeuteten Grenzverhältnis seine Bezeichnung. … Auch in kirchlicher Hinsicht gehörte die Herrschaft Freudenberg noch im 14. Jahrhundert nach Böhmen; bis an die alte Grenze gegen Schlesien erstreckte sich die Prager Diözese beziehungs –

## Im Abschnitt "Kirchliche Verfassung" schreibt **Tomek** :

weise deren Archidiakonat Königsgrätz.

... Die Abhängigkeit, in welcher die Brüder in beiden Klöstern (Braunau und Politz) als Glieder derselben Ordensgesellschaft standen, erstreckte sich jedoch nicht in demselben Maße auf die Seelsorger oder Pfarrer auf beiden Herrschaften des Politzer Bezirkes, was meinem Dafürhalten nach in der gleich anfangs geschehenen Verkürzung des geschenkten Gebietes durch die königlichen Beamten seinen Grund hatte.

Im Verzeichnisse der Pfarreien der Prager Diöcese aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden auf der jetzigen Herrschaft Braunau sieben Pfarrorte aufgeführt, wovon sechs zum damaligen Besitzthum des Klosters gehörten, nämlich Braunau, Ruppersdorf, Hermsdorf, Schönau, Märzdorf und Barzdorf; die siebente Pfarrei war die zu Wiesen (lateinisch Pratum desertum). Im ältesten Braunauer Stadtbuche wird im Jahre 1412 auch eine Kirche zu Wernersdorf erwähnt, die wohl nur eine Filiale von Wiesen war. Diese Pfarrkirchen bildeten mit noch sechs anderen (darunter Konradswaldau ?) im Gebiethe von Friedland, (\*), Wekelsdorf und Adersbach ein einziges Decanat von Braunau unter dem Archidiaconate von Königgrätz. ... Aus diesem Verhältnisse schließe ich eben, dass die Pfarreien im Braunauer Gebiete noch vor der tatsächlichen Besitzergreifung von Seite des Břevnower Stiftes gegründet waren; denn wären die Äbte die Stifter derselben gewesen, so hätten sie sie nicht wohl anders als für Priester ihres Ordens gestiftet. So aber erlangten die Äbte nach der Besitzergreifung vom Braunauer Theile des Politzer Bezirkes nur das Patronatsrecht, welches auch den frühen Besitzern, nämlich den königlichen Beamten gehört hatte, ...

Ich möchte in der Folge hier einiges zur Geschichte von Friedland einfügen :

- (\*) Wir wissen aus anderen Quellen, dass Konradswaldau kirchlich an Friedland angeschlossen gewesen sein soll, welches an das Bistum in Prag zehntete.
- In (1) heißt es … im Hinblick auf ihre <u>kirchliche Abhängigkeit von Friedland</u> könnten sogar Konrads waldau und Schwarzwaldau … aus dem Politzer Gebiet von Böhmen aus angelegt worden sein.

Zur Entstehung von Friedland gibt es z. T. nur sehr vage Ausführungen. In "Chronik von Friedland und Umgebung" von August Werner / 1883 heißt es :

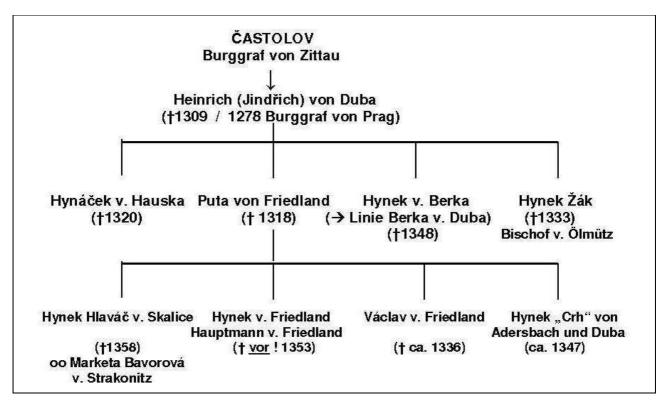
- ... Die Sage berichtet ferner, dass 3 Häuser in Ober Altfriedland (an anderer Stelle wird von einem Waldhufendorf am Oberlauf der Steine, auf etwa 500 m Höhe gesprochen) die ersten Ansiedlungen gewesen sein sollen.
- ... Friedland soll auf ursprünglich Alt Friedländer Territorium erbaut worden sein.
- ... Zwischen 1330 und 1360 scheint der Anbau von Friedland zugenommen haben und schon 1356 wird solches eine Stadt genannt.

Nach **František Palacký** (+ 1798, †1876), tschechischer Historiker und Politiker und Autor der fünf Bände umfassenden "Geschichte von Böhmen" (56), können wir unter Berücksichtigung der obigen Ausführungen wohl davon ausgehen, dass die ersten Besitzer / Gründer der Stadt Friedland die Herren von Hronovice / von Ronow waren.

In Bd. II / 2. Abt. nennt Palacký an zweiter Stelle unter den wichtigsten Geschlechtern Böhmens das Geschlecht der Hronowice mit den verschiedenen Linien: Ein Vetter der Lichtenburger und Lipa's war Hynek von Přibislaw, dessen Nachkommen die Speziallinie von Ronow bildeten. Der seit 1280 berühmte Hynek von Duba hinterließ drei Söhne: den jetzigen Oberstburggrafen Hynek, genannt Berka von Duba, Pota auf Friedland und den Hynáček von Hauska.

In einer Fussnote wird ausdrücklich angemerkt : Friedland eine Burg oberhalb Braunau bei dem jetzt schlesischen Städtchen Friedland.

Im Rahmen meiner Ausarbeitung "Die Besiedlung des Landeshuter Raumes … . Die Adelsgeschlechter von Skalitz / von Schwabenitz / von Hronovice / Ronow" habe ich folgende Zusammenhänge herausgearbeitet :

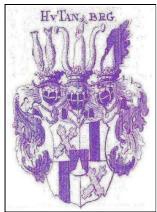


Diese Übersicht lässt auf Zusammenhänge mit Natko (der Name dürfte von Hynek abgeleitet sein) von Skalitz, der in den Czettritz – Regesten bei einer Einigung zwischen ihm und dem Kloster Grüssau zu Besitz in Schömberg genannt wird, schließen. Diese findet auf Schwarzwaldau statt. Er wird als Natkens Sohn von Skalitz bezeichnet. (Reg. O Nr. 4 / 1371)

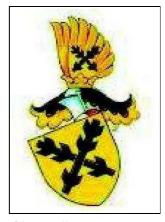
Der 1358 verstorbene Hynek Hlaváč hat gem. < genealogy.euweb.cz > ebenfalls einen Sohn Hynek.

Auch auf Verbindungen zwischen den Herren auf Friedland vor 1350 und den von Tannenberg, die Besitzer der ursprünglich böhmischen Siedlung Kindelsdorf waren, lassen die beiden unten gezeigten Wappen schließen.

Fritzko von Tannenberg hatte 1332 die Einödsiedlung Kindelsdorf an das Kloster Grüssau verkauft. Um 1440 / 50 erscheint der Ritter Georg von Tannenberg als Herr von Schwarzwaldau.



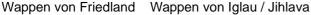
Dieses Wappen der Herren v. Tanberg stammt aus den zwischen 1753 und 1806 erschienenen 12 Supplementen von Siebmacher (VIII. Suppl. Tab. 28) Der Herzschild zeigt das Stammwappen der v. Tannenberg

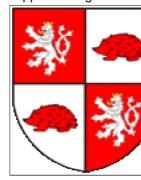


Wappen der Hronovci Linie Duba

Die Felder 1 und 4 und der Adlerflug könnten eine Verbindung zu den Hronovci herstellen. Siehe auch Ausführungen zu GEORG von TANNENBERG im weiteren Teil dieser Ausarbeitung.

Mit dem Tode von Hynek von Friedland ist die Herrschaft Freudenberg mit Friedland offensichtlich um 1350 als königliches Lehen an den Ritter Mertin von Svenkinvelt gekommen.





Heutiges Wappen von Mierosźow



Das frühe Stadt - Wappen von Friedland zeigt im geöffneten Stadttor einen Igel. Es wird in mehreren Quellen ausgeführt, dass damit auf die deutschen Bergleute aus der Bergstadt Iglau in Mähren hingewiesen wird, die den Bergbau um Friedland entwickelten. Das heutige Wappen von Mieroszow / Friedland führt im Stadttor einen schwarzen Keiler.

#### Kommen wir nun zu den vorliegenden urkundlichen Belegen:

KONRADSWALDAU wird neben Gaablau, Liebenau, Wittgendorf und Liebersdorf im LIBER FUNDATIONIS EPISCOPATUS VRATISLAVIENSIS genannt.

Bd. 14 des Codex Diplomaticus Silesiae / Hrsg. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens / Markgraf und Schulte, Breslau 1889 sind im Teil D/

Registrum Legniciense - Zinsregister von Liegnitz - (4) - folgende Angaben zu finden :

Conroczwalde D 337 Konradswaldau zinst von quattur mansi

D 333 Gaablau zinst von I mansi Gablow Lvbenow D 336 Liebenau zinst von II mansi Witkonis villa D 331 Wittgendorf zinst von septem mansi villa Lybrici Liebersdorf zinst von quattur mansi

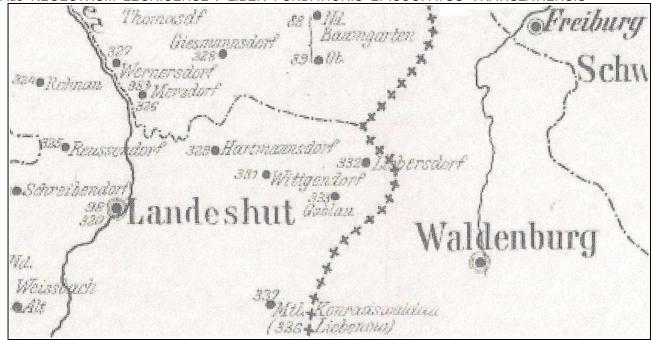
Das Register umfasst den Zeitraum bis etwa 1305.

Markgraf und Schulte führen zum Zinsregister aus, dass es "die früheste Aufzeichnung dieser Art in unserer Provinz" ist. Alle Angaben über angebliche Zinsregister aus der Zeit um 1240 sollten m. E. nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden.

Dittrichsbach wird im Teil B / Registrum Wratislaviense mit der Angabe 493, quod pertinet in Waldenbergk solvit II fertones aufgeführt. (sinngemäß: Dittrichsbach, welches angrenzt an Waldenburg, entrichtet II ferto / Vierdung / Firdung, Vierting, Ferto ist ein Viertel einer Einheit. Die alte böhmische! Mark zu 64 Groschen wurde in 4 Vierdung (fertones) eingeteilt.)

Als Fußnote erfolgt noch die Angabe ssö. von Waldenburg.

Aus REGESTRUM LEGNICENSE / LIBER FUNDATIONIS EPISCOPATUS VRATISLAVIENSIS



Eine wichtige Urkunde für die Bestimmung des wahrscheinlichen Gründungszeitraum von Wittgendorf ist eine Eintragung in den Regesten zur Schlesischen Geschichte von 1282 : Reg. 1690 / 1282

Schweidnitz. Franz, der comes von Tynica (vermutlich Graf Franz von Würben, Sohn des Grafen Stephan – s. Anl. XIV), verkauft 40 kleine Hufen zur Aussetzung des Dorfes Alt – Tinz nach Neumarkter Recht an Rembotho, der als Schulz einen bestimmten Anteil haben soll. Es werden u. a. folgende Zeugen genannt : Conrad Schulz von Wethegindorf (\*), Heinrich Schulz von Neudorf, Hartlin Schulz von Broslawicz.

... Die Colonisten zahlen nach zwei Freijahren von der Hufe 4 modli Weizen, 4 Korn, 4 Hafer und einen Silberpfennig als Zehnt an die Johanniter. Die Dienste des Schulzen sollen nach denen von Jordansmühl und Hartau bemessen sein. (\*) Es wird ausdrücklich vermerkt : Wittgendorf ö. von Landeshut.

Man kann m. E. aus dem Datum der Urkunde schließen kann, dass Wittgendorf <u>spätestens</u> um 1280 bereits bestand.

Zu Liebenau wird unter Berufung auf LB. C von 1374 [C § 877] – Ausgabe Jurek 895 – ausgeführt : Liebenau scheint in Konradswaldau aufgegangen zu sein.

Die Orte Buchwald / Oppau / Tschepansdorf / Cunczendorf im distr. Landeshut erscheinen (noch) nicht. Unter 493 wird Dittrichsbach / ssö. von Waldenburg genannt.

#### Hierzu schreibt Tschersich:

Wann mag da Dittersbach entstanden sein ? Nach der Zehntliste waren schon vor 1300 die vierzehn Freijahre vorüber, also entstand es vor 1285; und da der bischöfliche Prokurator Heinrich sein Amt schon 1285 antrat, kann es noch früher gewesen sein. Von welcher Richtung her wurde es denn besiedelt ? Sicher von Schwarzwaldau her, nicht von Waldenburg! Es ist denkbar, dass zur Zeit der Dörfer um Salzborn, also spätestens, 1220 Schwarz – und Konradswaldau bereits bestanden. ... Es war den von Westen kommenden Siedlern nicht zu verdenken, wenn sie günstiger gelegenen Stellen den Vorzug gaben. Als die Lokatoren zwischen 1202 und 1210 das Gebirge auf seine Siedlungsmöglichkeit besichtigten, im Geiste sich das zukünftige Dorf vor Augen stellten, war ihnen eine Dorfanlage wie Reichenau lieber, als die von Adelsbach; Salzbrunn ließ sich eher an den Mann bringen als Weißstein. Und wenn sie von der Einmündung des Lässigbaches in den Bober her jenen weiter aufwärts kamen, mag die Gründung von Schwarz – und Konradswaldau ihnen nicht zu schwer geworden sein.

Dass Schwarzwaldau später als Konradswaldau gegründet wurde, dagegen spricht schon seine relativ günstigere Lage: dadurch, dass der Lässigbach vor Schwarzwaldau noch das Wasser einiger Bäche von Süden her kommend aufnimmt, eignete sich die Siedlung auch wesentlich besser für die Anlage von Mühlen.

#### Knie (37) / 1845 und Treblin (5) / 1908 führen aus :

Knie: Ein Niederkonradswaldau ist nicht im Kreise, wie das vorstehende Mittel – und Oberkon – radswaldau vermuthen ließe, <u>doch dürfte das angrenzende Schwarzwaldau einst Nieder – Konradswaldau geheißen haben.</u>

<u>Treblin</u>: Die Ortschaft Schwarzwaldau bestand damals wohl schon unter dem Namen Nieder – Konradswaldau, wie man aus dem Vorhandensein von Ober – und Mittel – Konradswaldau und dem Fehlen von Nieder – Konradswaldau schließen darf.

Auch die Tatsache, dass Schwarzwaldau im 13. Jh. keine eigene Kirche hatte, sondern nach Konradswaldau eingepfarrt war, spricht für eine solche Annahme; die Kirche wurde meist in der Mitte der Ortschaft (en) errichtet; das war Mittel – Konradswaldau.

Ich möchte diese Ausführungen auf Grund einer Aussage in einer anderen Quelle ergänzen: In "Codex Diplomaticus Silesiae" / Bd. 36 / Nichtstaatliche Archive von Neisse wird in Urkunde Nr. 60 / 1381 *Timo, Sohn des verst. Petrus v. Gabelaw (Gaablau Kr. Landeshut), Kleriker der Diözese Breslau, öffentl. Notar,* genannt, der eine Urkunde ausfertigt. Die Tatsache, dass Gaablau um 1305 schon genannt wird, Schwarzwaldau jedoch nicht, die Vermutungen von Knie und Treblin und die zuletzt genannte Urkunde lassen darauf schließen, dass Gaablau relativ lange in separaten Besitz war und erst spät zu Schwarzwaldau kam.

Es fallen aber auch folgende interessante, durchaus logische Zusammenhänge auf: In Reg. 2468 / 1297 wird im Zusammenhang mit dem Verkauf von Vogelsdorf durch Rüdiger von Haugwitz an das Kloster Grüssau Peter von Lybenow als Zeuge genannt.
Reg. 4738 / 1328: Heinrich Buchwalt erhält das Dorf Königshain vom Kloster Grüssau.
Sehr interessant sind die Zeugen: Herr Johann herzoglicher Hofrichter und dessen Bruder Konrad von Cyrna, Gelfrad von Stercze, Rudeger von Wiltberc, Bartusch von Beczaw, Henczko von Libenow, Johann Vogt in Landshut.

Von den Czirne führt eine verwandschaftliche Verbindung zum späteren Besitzer von Schwarzwaldau – Thamme von Seidlitz / von Laasan und vermutlich auch zu den Behem auf Schwarzwaldau.

#### Weiter nun einige Ausführungen zu LIEBENAU:

Dieser Ort hat im Zusammenhang mit der Burg Schwarzwaldau zu vielen Irrtümern, aber auch nach wie vor offenen Fragen geführt.

Pfotenhauer / "Die Schlesischen Siegel …" (32) nennt unter Nr. 37
Petrus dictus de Libnow (Liebenau Kr. Münsterberg). 1300 August 10. Heinr. 34. An den Fäden von grüner Seide. In dem nach rechts geneigten Schilde ein Einhorn mit Fischschweif …
Das ist aber das Wappen des Geschlechts von Nimptsch!

Bestand eine Verbindung dieses Geschlechts Ende des 13. JH. / Anfang des 14. JH. zu dem Liebenau im Raum Landeshut ?

- Bei Nimptsch / Patschkau wurde 1290 ein Ort Liebenau gegründet. (1294 Libnowe, 1299 Libenow) (http://www.geocities.com/luzblitz/uLiebenau.html)
- Im Kreis Nimptsch (Gemeindeverzeichnis von 1908) werden ein Ort Vogelsang und ein gleichnamiger Gutsbezirk aufgeführt. Eine Wasserburg Vogelgesang bei Nimptsch war bereits im 12. JH in Besitz der Kastellane von Nimptsch.

Vogelsang bei Alt Lässig wird in älteren Karten noch Vogel-ge-sang genannt. Auch Reimann spricht in (10) von der "Burg Vogelgesang" bei Konradswaldau

Das Jahr 1290 spricht im günstigsten Fall einer etwa zeitnahen Gründung beider Orte des Namens Liebenau. Deshalb erscheint die Gründung von "unserem" Liebenau durch das Geschlecht von Nimptsch, auch wenn dieses später in den Urkunden zu Schwarzwaldau um 1400 genannt wird, eher als unwahrscheinlich.

Dann stellt sich aber folgerichtig die Frage:

Wer oder was gab dem Ort LIEBENAU den Namen? War es die liebliche Landschaft?

Ich habe in Anl. I / Schwarzwaldau - "LIEBENAU" herausgearbeitet, weshalb ich zu der Auffassung gekommen bin, dass Liebenau ursprünglich eine böhmische Siedlung (Laškowo), gegründet um 1250 in der Gegend des späteren Konradswaldau / Alt Lässig, sein könnte. Die Bezeichnung Laskowo (Laska = Liebkosung) spräche für die Benennung das Ortes nach dem Eindruck der Gegend.

In einer tschechischen Quelle des IT Centrums Vrchlabi (Hohenelbe) fand ich eine Aussage zum Namen von Trautenau : er wird von der altdeutschen Wortverbindung

"zer trutenouwe" = "in der reizenden Flur" → (zur) trauten-au abgeleitet.

Eine gleiche Interpretation wäre auch in Verbindung mit (zur) lieben-au logisch.

Sinapius / Teil II / 1728 / Seite 780 (30) zeigt uns aber auch eine andere Möglichkeit auf : Anno 1437 Peczko v. Libenow Miles (oder Peter von Liebenau, Ritter) unter Hertzoge Bolco zu Fürstenberg und Münsterberg. Er hat sich vermutlich von dem Gute Liebenau im Landes – Huttisch – Schweidnitzischen geschrieben.

Die nachfolgenden Ausführungen von Sinapius zur Herkunft der von Liebenau, aus Schwaben, mit einem Wappen, welches ein zusammengebogenes Hirschgeweih zeigt, führen also zu einem ganz anderen Geschlecht, als das von Pfotenhauer genannte.

#### Sinapius schreibt:

Im Wappenbuch P. V. p. 124 werden die von Liebenau den Schwäbischen Familien beygesellet, in deren gelben Schilde, und auf dem Helme ein zusammen krummgebogenes Hirsch – Geweyh.

#### Es gibt aber eine weitere Deutung:

Schömberg und die dazu gehörenden Dörfer entstanden ja auch erst lange nach dem sogen. Pfingstfrieden von Glatz von 1137 im späteren Schlesien: 1207 / das Schloß, 1214 / die Stadt.

Es hält sich in verschiedenen Unterlagen die Aussage, dass Schömberg von einem deutschen Ritter namens Schömberg gegründet wurde, auch wenn dem in anderen Quellen widersprochen wurde.

Damit aber kommen wir zu einem weiteren möglichen Zusammenhang :

Bei Kamenz in der Oberlausitz wird schon 1225 ein Ort Libenowe genannt.

Zum Oberlausitzer Adel gehörte das ursprünglich sächsisch – thüringische edelfreie Geschlecht der Schunenberg / Sconenberg (1130 Ulricus de Schunenberg) – Schönberg ?

Brüder oder Halbbrüder waren Ritter Friedrich von Schönburg und Bartholomäus, Richard und Heinrich von Lybinowe. Ritter Bartholomäus von Lybinowe verkaufte 1261 den gemeinsamen Besitz Dittersbach (in der Oberlausitz).

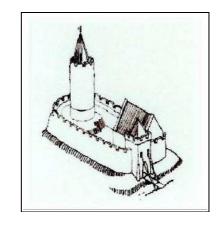
In der Nähe von Kamenz / OL. saßen die v. Niebelschütz, v. Haugwitz, v. Redern, v. Grisslow, ... Auch die v. Glaubitz, v. Seidlitz finden wir in der Oberlausitz.

#### Nun zu den beiden Burgen Conradiswalde und Swarczinwalde :

Im Heimatbuch des Kreises Landeshut (1) / Bd. II 1929 heißt es zu den Burgruinen im Lässigtal : ... Die Entstehung beider Burgen – Konradswaldau und Schwarzwaldau – ist in Dunkel gehüllt".

Neuere polnische Quellen liefern, tw. gestützt auf Ausgrabungen, Angaben zum Alter der Burgen :

- Zamki Polskie / Polnische Burgen Schwarzwaldau: Es wird angenommen, dass die Burg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand, obwohl der Turm selbst bereits früher bestanden haben kann.
- Pfarrer Stępniak (6)
  - ... Im Jahre 1962 wurden im Bereich der Burg archeologische Grabungen begonnen, welche unter der Umgrenzungsmauer einen gewölbten Raum erschlossen. In ihm befanden sich Keramikgegenstände aus dem XIII. Jahrhundert.



Die Darstellung stammt aus einem Bericht in der Kirchenzeitung von Czarny Bór / Schwarzwaldau / Nr. 10 / 2003 / Jubiläumsausgabe zum 10. Jahrestages des Erscheinens / "POD BOREM" / Das Schema der Burg berücksichtigt Erkenntnisse aus den durchgeführten Grabungen.

Mit dem Auffinden von Keramikgegenständen aus dem XIII. Jahrhundert wird die Gründung der Burgen durch Herzog Bolko I., wie in einigen Quellen vermutet, zeitlich sehr eingegrenzt – dafür bliebe lediglich ein Zeitfenster von 1286 (Bolko herrscht nun auch über den Raum Landeshut) bis 1301 (in diesem Jahr stirbt Bolko)

Dem Leser dieses Berichtes wird nicht entgangen sein, daß ich für die "veste Swarczinwalde" den Begriff "Burg Liebenau" nicht benutzt habe. Das hat folgenden Grund: In allen alten Urkunden wird immer von

"hus und veste Swarczinwalde" gesprochen.

Aus der Übertragung des Namens "Liebenau", einem Dorf bei Cunradiswalde, auf die Burg bei Schwarzwaldau, ist in der Vergangenheit einiges geschichtliches Durcheinander entstanden. (Siehe hierzu auch meine weiteren Ausführungen und Anl. I / Schwarzwaldau / LIEBENAU)

Bereits Hugo von Czettritz, Oberst a. D., 1907 verstorben, hat in seinem Buch "Geschichte des Geschlechts von Czettritz und Neuhaus" (41.1) auf diese Ungereimtheiten hingewiesen. Er stützte sich bei seinen Arbeiten auf das umfangreiche Czettritz'ische Archiv in Schwarzwaldau, auf welches in einigen Quellen, z. B. im Lexikon von Zedler, ausdrücklich hingewiesen wird, ab.

In Band I. behandelt er ausführlich auch die "Geschichte der Herrschaft Schwarzwaldau". Hier schreibt er: "... Schwarzwaldau hat zur alten Veste Swarczinwald gehört, deren alter Turm sich als Wahrzeichen einer alten Sumpfbefestigung in der Nähe von Schwarzwaldau noch erhebt. <u>Daß diese Ruine die Überreste der Veste Liebenow seien, wie die Generalstabskarte sie bezeichnet, erscheint mir sehr unwahrscheinlich, da das Dorf Liebenow zu der Veste Conradiswalde 1379 gehörte ..."</u>

H. v. Cz. geht nach dieser Formulierung davon aus, dass die beiden Burgen vor den Orten errichtet wurden; das ist aber eher unwahrscheinlich, wie die bisherigen Ausführungen zeigen.

H. v. Cz. vermutet, dass Liebenau entweder der gleichnamige böhmische Ort bei Merkelsdorf war (das schließe ich aber nach meinen Recherchen nunmehr aus), oder aber an der Stelle von Alt – Lässig lag.

Auf keinen Fall sehe ich aber eine Veranlassung von dem wahrscheinlich später entstandenem Namen BURG LIEBENAU abzuleiten, dass es einen gleichnamigen Ort bei Schwarzwaldau gab.

Ich möchte hier abschließend noch auf zwei urkundlich belegte Ereignisse eingehen: Reg. 4338 / 1324 und Reg. 1324 berichten über einen Streit zwischen Heidenreich von Predel und dem Kloster Grüssau um "einen Wald bis zu gewissen Grenzen, gelegen zwischen dem Dorf Conradiswalde und dem Kloster". Heidenreich von Predel wird als Besitzer von Conradiswalde genannt. Nach Tschersich sollen die v. Predel / v. Predil aus Tirol stammen. Das ist mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch. Sie kamen aus der Gegend von Naumburg nach Schlesien. (Siehe dazu Anl. II / Schwarzwaldau)

Wahrscheinlich liegt in der teilweise vagen Beschreibung der Grenze gem. Reg. 687 / 1249 und Reg. 2241 / 1292 auch die Ursache dieses 1324 ausgetragenen Streites.

1334 : It. Knie (37) : Am 21. Oktober ertheilte Herzog Bolko II. der Stadt (Landeshut) ein neues Privilegium, 50 Huben Ländereien, die Obergerichte und deutsches (\*), sowie Weichbilds – Recht. (\*) It. Knie hatten die Grüssauer (böhmischen!) Benediktiner das für den Marktflecken Landeshut bereits 1249 erteilte deutsche Recht nicht wahrgenommen.

Der Ort **Anwaltsdorf / Wustendorf** kann uns wichtige Hinweise zur Gründungszeit von Konradswaldau und Schwarzwaldau liefern.

Das Quellgebiet des Lässigbaches liegt in der Gemarkung Fellhammer (heute Kuźnice Świdnickie) Wustendorf lag nach (3) südlich von Hermsdorf. Bei Wikipedia / Fellhammer wird ausgeführt : Fellhammer – seit 1973 ein Ortsteil von Gottesberg – ist 1511 von der Grundherrschaft Fürstenstein, vermutlich an der Stelle des untergegangenen Ortes "Anewaltsdorf" gegründet worden.

Tschersich (3) leitet im Abschnitt "Am Lässigbache" / 33. Anwaltsdorf ... Seiten 71 – 73 recht logisch ab, dass Anwaltsdorf bereits 1220 bestanden haben dürfte. In (3) heißt es auf Seite 71 :

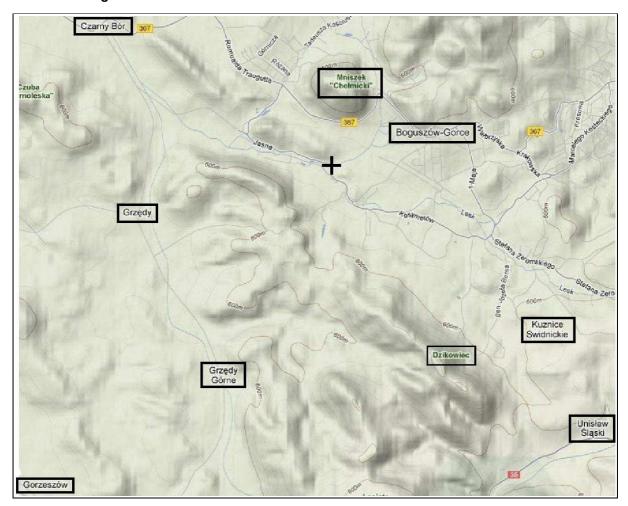
Als Heinrich IV. 1277 an den Liegnitzer Herzog die Weichbilder Neumarkt und Striegau abtreten musste, hielt er es für angebracht, dass bei den Grenzfestsetzungen das südlich von Hermsdorf liegende Dorf

zum Breslauer Fürstentum kam. Er erhielt dies ohne Mühe bewilligt, denn das Dorf wollte nicht recht gedeihen, es drohte wüste, d. h. von den Siedlern wieder verlassen zu werden.

(s. a. CDS T 7 / Urk. bis 1280 / Urk. 1536 und 1538 / 1277; allerdings wird hier Wustendorf nicht ausdrücklich erwähnt. Es wird aber auf andere Urkundenbücher Bezug genommen.)

Die Aussage von Tschersich, dass es in der Breslauer Zehntliste heißt Wustendorf nach Waldenberk gehörig, ist formal richtig; auf Seite 86 wird ausgeführt : item Wustendorf 506, quod pertinet in Waldenbergk, solvit 1 marcum. 506 sagt aber dann : Wüste Giersdorf sö. von Waldenburg.

Auf Seite 73 nimmt Tschersich Bezug auf mehrere Zinsbriefe und führt im Zusammenhang mit einer Urkunde aus: Diese Urkunde mag also besagen, dass um 1220 der Herzog die Zeidelweide südlich von Weißstein in zwei Teilen vergab, und zwar den Nord – und Ostteil an den Hermannsdorfer Erbscholt – zen; den Südwestteil doch wohl auch an einen Vasallen, das kann nur der Erbscholtz von Anwaltsdorf bzw. Wustendorf gewesen sein!



Czarny Bór = Schwarzwaldau Kuźnice Świdnickie = Fellhammer Grzędy = Mittelkonradswaldau Gorzeszów = Görtelsdorf Boguszów – Gorce = Gottesberg
Unislaw Sląski = Langwaltersdorf
Grzędy Górne = Oberkonradswaldau

+ = Altlässig (Alt Lässig) Mniszek "Chełmicki" = Hochberg (711 m)

Dzikowiec = Großer Wildberg (836 m / 822 m)

1876 wurde der Amtsbezirk Alt Lässig aus den Landgemeinden Alt Lässig, Fellhammer, Heuhohendorf. Neu Lässig und Ober Hermsdorf und den Gutsbezirken Alt Lässig und Neu Lässig gebildet.

#### **Zusammenfassung:**

Wenn man von einer Gründung der Dörfer entlang des Lässigbaches flussaufwärts ausgeht, den zeitlichen Angaben bei Tschersich zu Anwaltsdorf – dass es bereits 1220 bestanden hat – folgt und sich der Logik nicht verschließt, dass zunächst die geographisch und klimatisch günstigeren Lagen besiedelt wurden, dann kann man tatsächlich von einer Entstehung von Konradswaldau und Schwarzwaldau um 1200 ausgehen.

Dieser Logik würde aber auch nicht widersprechen, wenn man von einer Gründung von Anwaltsdorf – vielleicht auch von Liebenau – von der **böhmischen** Seite ausgehen würde.

Bereits vor der Schenkung des "Politzer Gebietes" an das Kloster Břevnow im Jahre 1213 war es zu ersten Erschließungen des rauen, unwirtlichen Gebietes gekommen:
Bei Tomek heißt es Im Abschnitt "Erwerbung des Politzer Gebietes für das Kloster Břevnow":
Den Worten der Schenkungsurkunde Přemysls zufolge hatte ein Mönch des Klosters
Břevnow, Diacon Vitalis, mit einigen Einsiedlerbrüdern, die sich ihm darin anschlossen,
angefangen den Wald hierselbst auszuroden … und bereitete dadurch eine wohnbare Stätte;
er erbaute an derselben auch eine hölzerne Capelle zu Ehren der Mutter Gottes. …
Auf dessen Bitten schenkte der König mit Rücksicht auf diese ersten Culturanfänge den
ganzen Bezirk dem Kloster.

Eine noch recht vage Beschreibung der Grenze zwischen Böhmen und Schlesien im Gebiet südlich von Landeshut und Waldenburg finden wir in der Urkunde von 1213 – Schenkung des Politzer Gebietes durch König Přemysl an das Břevnower Stift, in der Urkunde von 1229, in welcher König Wenzel I. die Schenkung seines Vaters bestätigt (... vom Anfang des Flüßchens Steine) und in Reg. 687 von 1249 (s. Seite 5) zu den Besitzgrenzen von Kloster Grüssau (welcher in den Wäldern grenzt mit dem Besitz der Brüder von Politzno in Böhmen ...).

Wenn man den Kartenausschnitt auf Seite 18 betrachtet, dann ist sehr gut erkennbar, dass das zur ehemaligen Herrschaft Freudenberg gehörende <u>böhmische</u> Dorf Langwaltersdorf nur wenige km von Fellhammer bzw. dem ehemaligen Anwaltsdorf entfernt lag.

Vielleicht trafen im Gebiet südlich von Gottesberg die Siedler, die das Gebiet entlang des Lässigbaches und diejenigen, die von Süden her siedelten, aufeinander.

#### 4. Swarczinwalde zwischen 1345 und 1428

Schwarzwaldau tritt nach den mir vorliegenden Quellen erst etwa 40 Jahre nach Konradswaldau, Gaablau und Liebenau und ca. 60 Jahre nach Wittgendorf im Jahre 1345 (zunächst nur indirekt) auch urkundlich aus dem Dunkel der Geschichte.

Mit Ausnahme von Herzog Bolko II. hatten sich bereits alle anderen schlesischen Fürsten dem Königreich Böhmen unterstellt (unterstellen müssen). Weil Bolko sich nicht in das Lehnsverhältnis gegenüber Böhmen zwingen lassen wollte (über die geschickte Außenpolitik Bolkos während seiner Regierungszeit 1326 – 1368 berichtet Erich Gospos in seiner Dissertation von 1910) / (44), rückte König Johann von Böhmen 1345 gegen Schweidnitz vor, während sein Sohn Karl, der spätere Kaiser Karl IV., Landeshut und das Umfeld der Stadt, darunter auch die Burgen, eroberte.

Bolko II. gewann zwar 1348 durch eine Kriegslist die Stadt Landeshut zurück, die Burgen von Konradswaldau und Schwarzwaldau blieben aber in böhmischer Hand. (6). Der polnische Historiker Golinski (9) stützt sich bei dieser Aussage auf "ein gewisses Dokument von Johann von Luxemburg": es handelt sich um eine Urkunde aus "Regesta Diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae" / Nr. 1607 / Prag, 29. Sept. 1345:

Es wird die Rolle und Unterstützung der Reichensteiner Bergleute bei der Eroberung der Burgen bei Landeshut (tam in castris ante Landshutam) gewürdigt.

Bei ihrem Feldzug gegen Schweidnitz wurden Johann und sein Sohn Karl auch von Truppen aus den Böhmen bereits gehörenden schlesischen Herzogtümern unterstützt. Reichenstein gehörte zum Herzogtum Münsterberg.

Das Herzogstum Münsterberg hatte sich bereits – nicht ohne entsprechendem Druck, die Stadt Münsterberg wurde vom späteren Kaiser Karl IV. belagert – im Jahre 1336 Böhmen unterstellt. Einer der Zeugen bei der Huldigung durch Herzog Nikolaus von Münsterberg an König Johann von Böhmen i. J. 1341 war Heinrich von Haugwitz, der Enkel von Rüdiger von Haugwitz, der in Urkunden zu Landeshut bzw. Kloster Grüssau schon 1289 genannt wird.

Heinrich von Haugwitz war Besitzer der Stadt Reichenstein und der Bergwerke (diese hatte ihm 1341 Herzog Nikolaus überlassen). 1344 hatte er seinen Besitz 1344 an seine vier Söhne übertragen.

Im Zeitraum 1333 – 1353 wird Wittche Behem / Witko der Böhme oft in den Urkunden der Herzöge von Münsterberg im Zusammenhang mit Heinrich von Haugwitz genannt.

1351 erscheint (ein) Wythco Boemus unter anderen Rittern erstmals im Landeshuter Raum in einer Urkunde von Herzog Bolko von Schweidnitz, die in *Schönberg* (Schömberg) ausgefertigt wurde. (49) Ich gehe davon aus, dass dieser Wythco der Sohn des Witko von Rodov war.

Man muss diese Nennung in der Urkunde sicher auch vor dem Hintergrund sehen, dass sich Bolko im August 1350 gegenüber Karl IV. verpflichtet hatte, "mit ihm Frieden zu halten auf ein Jahr …"

Die Burgen von Konradswaldau und Schwarzwaldau waren 1353 noch in böhmischer Gewalt, wie folgende Vorgänge zeigen :

- Grünhagen / Markgraf / "Lehns und Besitzurkunden Schlesiens":
   Herzog Bolko II. von Schweidnitz vermacht seine Lande seiner Nichte Anna, Gemahlin Karls IV.
   1353 Juli 3: es werden in dieser Urkunde die verschiedensten Städte (u. a. Landeshut), Orte und Burgen aufgeführt. Schwarzwaldau und Konradswaldau fehlen.
   (Sie waren also offensichtlich von Böhmen noch besetzt) 20) / 12.
- Am 5. Januar 1359 regeln Karl IV. und Bolko II. in einem Vertrage die noch unsicheren Grenzen zwischen Böhmen und dem Herzogtum. Karl IV. bestätigt die Überlassung der Stadt Schömberg mit den Dörfern Michelsdorf, Trautliebersdorf, Kindelsdorf und Königshain und "die Fortsetzung der Grenze längs der Gewässer, die in das Schweidnitzer Land fließen". (17)
- Kaiser Karl IV. ertheilt im Vereine mit seiner Gemahlin den Fürstenthümern Schweidnitz Jauer für den Fall, daß dieselben ihm heimfallen, verschiedene Zusicherungen namentlich im Punkte eventueller Veräußerungen. 1356 April 4: Es wird in dieser Urkunde von Eigentum ...dorffer, vesten, stete ... gesprochen, die iczund zu dem furstenthum gehoren, oder hernoch dorczu komen werden, und die wir noch dorczu brengen muegen ... (20) / 16
- Erbvertrag Karls IV. mit seinem Eidam Markgraf Otto von Brandenburg. 1364 April 14:
   In diesem Vertrag werden die einzelnen Besitztümer aufgezählt, die (nunmehr, 1364!) zu Schweidnitz Jauer gehören:
   Landeshut die stat, Kliczdorf, Griffenstein, Kinast, Walkenstein, Hornsberg, Conradswalde,
  - Landeshut die stat, Kliczdorf, Griffenstein, Kinast, Walkenstein, Hornsberg, <u>Conradswalde</u>, <u>Swarczenwalde</u>, Kynsberg, Waldemberg di vesten und auch andere erbliche herschaft, di der hochgeborn Bolke herczog czu Slezien und herre zur Swidnicz und zu dem Jawr hatte (20) / 20.

Als weitere wichtige Angaben zur Geschichte von Schwarzwaldau sind zu nennen:

#### 1355 : Das "castrum Swarczenwalde" wird erstmals erwähnt:

In "Geschichte Schlesiens" / G. A. Stenzel, Prof. der Geschichte in Breslau, 1853, heißt es: Herzog Bolko von Schweidnitz unterwarf sich im Jahre 1355 alle Burgen seines Landes, die ihm Widerstand leisteten, nämlich Fürstenberg (Fürstenstein), Konradswaldau, Schwarzwaldau, Zeiskenberg und Freudenburg.

Viele Ritter waren unter Herzog Bernhard († 1326) unbotmäßig geworden – (1) und (11) sprechen von Raubrittern; ich sehe das aber wesentlich differenzierter. Die Ursachen der "Unbotmäßigkeit" kann man nicht einfach mit *Raubrittertum* kriminalisieren, es gab m. E. auch "politische Gründe". → Anl. XIII / Schwarzwaldau / "Zum Widerstand von Teilen des Adels gegen Herzog Bolko II."

#### 1371 : Der Besitz Schwarzwaldau wird erstmals erwähnt.

Im Landbuch der Fürstentümer Schweidnitz – Jauer wird unter LB. C / 646 / I. X. 1371 ausgeführt:

Herr Wittche Behem hat Jutten seiner elichen husfrowen das hauß Schwarzenwalde
districtus Landishutensis - - zu leibgedinge aufgelassen. Der frawen vormunde waren herr
Nickel Bolz und herr Reyntsch Schoff. ... testes herr Heinke von Redirn, herr Nickel vom
Czeisberge, herr Hannos von Czirnen, Otto Gryslow, Nickel Reibniz, Heinrich Wiltberg,
protonotarius [C § 627] (Otto Gryslow war mit Agnes von Landscron verheiratet.)



Witigo Behem von Rodow spielte im Zusammenhang mit Schwarzwaldau wohl keine Rolle, sondern sein Sohn, der auch in LB. C 646 / 1371 genannt wird.

Witche Behme der junge wird bereits 1369 in der Urkunde LB. B / 351 / 1369 genannt, als Gunczel von Lazan und sein Neffe Thamme (Themechin) von Lazan eine Erbteilung vereinbaren.

Auch wenn hier Schwarzwaldau nicht direkt aufgeführt wird, kann man von folgenden Gegebenheiten ausgehen :

Thamme von Lazan hatte bereits frühere Rechte an Schwarzwaldau, woher diese auch immer kamen, und Witche Behem tritt als Zeuge auf, weil ihm von böhmischer Seite Schwarzwaldau als Lehen übertragen wurde.

Gegen diese Übertragung wollte oder konnte Bolko II. nicht angehen, sondern bestätigte das Lehen, nachdem *Witche Behem der junge* eine Frau aus dem schlesischen Adel geheiratet hatte.

Dem entsprechen auch die Ausführungen von Stepniak (6) nach den Bündnisvereinbarungen zwischen Böhmen und Schweidnitz – Jauer :

Da akzeptierte auch Bolko II. den Ritter Witigo I., dem König Karl I. diese Schlösser zu Lehen gegeben hatte, auf den Schlössern Schwarzwaldau (veste Swarczewalde) und Konradswaldau (veste Conradiswalde). Der Grund, weshalb Bolko II. damit einverstanden war, war die Eheschließung zwischen Ritter Wittigo I. und einer schlesischen Adeligen. Dadurch kam das von Wittigo I. verwaltete Gebiet in den Machtbereich von Fürst Bolko II., der die Vergabe dieses Lehens bestätigte.

Nach allen vorliegenden Unterlagen ist zu schließen, dass die genannte Jutta aus dem Geschlecht der Czirne stammte. (Siehe auch Anl. XII / Schwarzwaldau)

Tschersich (3) spricht von "der schwachen Regierung unter Herzog Bernhard", so auf Seite 56: Das hus oder die veste Swarczenwalde, im Weichbilde Landeshut gelegen, gehörte zu denen, die unter Herzog Bernhard († 1326) unbotmäßig wurden, deren Ritter aber unter Bolko II. 1355 sich zügeln ließen. Doch da konnte selbst der Herzog den Herren v. Böheim, Witigo Vater und Sohn, die ihnen über ihre Güter und Dörfer verliehene <u>Dominalgewalt</u> nicht mehr nehmen.

Die von Bolko eroberten Burgen wurden nicht zerstört, sondern als wichtiger Schutz für die Straße von Landeshut in das Polsnitztal erhalten. (15)

Was bedeutet in diesem Zusammenhang der Begriff "Dominalgewalt"? Mann könnte ihn vielleicht noch aus den Zeiten von Bolko I. herleiten – dieser stand ja zeitweilig auf böhmischer Seite und erhielt u. a. 1289 vom böhmischen König Wenzel die "Stadt Schömberg mit Zubehör".

<u>Eine Belehnung (Verleihung) von Besitz im Grenzwald – Gebiet erfolgte oft auch durch den König von Böhmen.</u>

Bolko I., der "Burgenbauer", Herzog von Schweidnitz, war zeitweilig "in böhmischen Diensten". Später wurde er dann aber päpstlicher Vasall und stellte sich gegen Böhmen.

Ich sehe aber im konkreten Fall den Begriff "Dominalgewalt" unter dem Aspekt, dass König Johann von Böhmen bzw. sein Sohn Karl dem Ritter Wythco Boemus das Lehen nach der Besetzung der Burgen im Raum Landeshut verliehen hatte.

Ich habe im Rahmen der

Anl. XIV / Schwarzwaldau / "Zur Herkunft der Behem von Schwarzwaldau" das Auftreten der Behem ausführlicher behandelt.

Siehe hierzu auch:

Anl. II / Schwarzwaldau / "Zur Siedlungsgeschichte im Gebiet von Landeshut vor 1350".

Der Text der o. g. Urkunde lautet :

LB. B / 351 / 24.II.1369

Her Gunzel von Lazan an eyme und Themechin von Lazan synes brudern son an dem andirn teile haben sich miteinander umb allen veterlichen erbteil und aneval, den sie miteinander gehabt haben, freundlich geteilet, also daß herrn Gunzeln zu seinem theile gevallen alles das, das sie zu Cunzendorf in dem wichbilde zu Swidniz gehabt haben, und darzu das dorf zu dem Lazan mit dem hofe und gesesse daselbist, und darzu das das gut zu Knegeniz dem lande zu dem Nuwenmarkte gelegen. Welche theilung die herzogin bestetigt und den beyden vettern die gnade gethan, daß wenn einer von ihnen ohne erben stürbe, des einen güter an den anderen fallen sollen. Geben Swidnicz sonnabends vor Reminiscere anno 1369, testes herr Heynke von Redern, herr Gunzel und herr Nickel von Swyn, herr Nickel vom Czysberge, herr Wytche Behme der junge, Nicol(aus) Bolcze hofemeister, Wassirabe von der Czirle und Alexius

Auch wenn in dieser Urkunde der Besitz Schwarzwaldau nicht ausdrücklich erwähnt wird, ist hier bereits erkennbar, dass er im Rahmen der Besitzvereinbarung Thamme von Lazan zuzuordnen ist: <a href="Heynke von Redern">Heynke von Redern</a> : (s. a. Anl. V / Schwarzwaldau / Das Geschlecht von Redern ...)
Heincze Behem, Sohn des Wytche und Bruder von Sigismund von Schwarzwaldau (s. u.) war mit Jutta von Redern verheiratet.

Diese hatte ihre Gerade auf Schwarzwaldau (Tschersich / Seite 48).

Gem. LB. G / 964 / 5. IV. 1401 überlässt sie diese ihren Brüdern Heyncze, Hannos, Bernhard und Tristram von Redern. Nach meinen Recherchen war Heynkke von Redern der Onkel von Jutta. Dies erfolgte nach dem Tode von Sigmund (1400) und ist im Zusammenhang mit der Urkunde LB. D / 868 / 1390 zu sehen: Sigemund von Swarczenwalde vorrecht Tammen von Lasan alles seyn erb und gut ... namlich das hous Swarczenwalde ... (s. u.)

Nickel vom Czysberge: (s. a. Anl. II / Konradswaldau / Das Geschlecht von Bolcze ...)

Nickel ist der Sohn von Rypert Bolcze v. Czysberg, gen. Unvogel und der Sophia. Diese war nach dem Tode von Rypert in zweiter Ehe mit Reintsch Schoff d. Ä. († vor 1368 / LB. B / 322 / 1368) verheiratet. Gem. LB C / 895 / 1374 verkaufen die Gebrüder Hackeborn haus und feste Cunradiswalde ... mit den zwei Dörfern Cunradiswalde und Liebenow an herrn Nickel Bolcze, seinen Bruder herrn Clericus und herrn Nickeln vom Czeisberge.

Die Tochter von Clericus Bolcze, Katherina, war mit Conrad v. Czirne verheiratet (LB. F / 1378 / 1394), einem Bruder der Katherina (Kethirlein), der Gattin von Thamme von Lazan.

Die Geschwister waren Nachkommen des Jungeling von Czirne.

Dieser wiederum war ein Bruder des Kekelo von Czirne, der von Herzog Bolco II. vertrieben wurde.

Die Tochter Agnes des Kekelo v. Czirne war mit Conrad gen. Koppe von Zedlitz verheiratet.

Damit wird der Kreis zu den späteren Besitzfolgen auf Schwarzwaldau geschlossen.

<u>Gunzel und Nickel von Swyn</u>: Die Brüder sind (mit hoher Wahrscheinlichkeit) mit Agnes und Margaretha von Czirne verheiratet.

Ich komme im Ergebnis meiner Recherchen zu der Schlussfolgerung, dass Jutta, die Frau des Wytche Behme, ein Schwester von Agnes und Margaretha war.

(s. a. Anl. VIII / Schwarzwaldau / Das Geschlecht von Czirne ...)

Sigmund war mit Katherina, der Tochter von Konrad von Rohnau auf Würben (ursprünglich aus Liebichau stammend) und Margaretha, einer Tochter des letzten Grafen von Würben, Stephan, verheiratet. Offensichtlich blieb die Ehe von Sigmund und Katherina kinderlos. Katherina lebte noch 1406. (Siehe auch Anlage VII / Schwarzwaldau)

1390 : Sigemund von Swarczenwalde etwenne herrn Witchen Behem son hat vorreicht -Tammen von Lasan alles seyn erb und gut, das er hat von uns yn unserm lande, und
namlich das hous Swarczenwalde districtus Landishute - - also ab derselbe Sigemund ane
erben sturbe und erben mannes geslechte hinder ym nicht liezze, so sal das egenannte
hous - - und alles andir seyn erb und gut - - an den vorgenannten Tammen und seyne
erben komen - -. Were aber das sache, das derselbe Sigemund das egenante gut - vorkeufen adir vorseczen wurde, so sal er den, der das gut keufet, mit der beczalunge - weysen - -, an den obgenanten Tammen adir an seyne erben, das sie sich damite lozen sullen.
Datum in die Corporis Christie anno XC°, presentibus Henrico de Czirnen, Heynemanno de
Schonfeld (ein Seidlitz!), Conrado Wenigkind de Czirnen, Johanne de Redern, Nicolao Czouche,
Junge Kunemann de Seidlitz et Johanne Kolmas prothonotario
(Landbuch D / Nr. 868 / 2. VI. 1390)

Tschersich (3) führt aus, daß auf Grund einer Lücke im Landbuche für 1375 – 1385 "ungewiß ist, wie Thamme (Thomas) v. Seidlicz, v. Lazan genannt, mit Sigmund v. Swarczenwalde verwandt war". (Tschersich schreibt <u>wie</u> und nicht <u>ob</u>!) In Anlage VI / Schwarzwaldau / "Das Geschlecht von Seidlitz / von Seydlitz und Schwarzwaldau" habe ich diese Zusammenhänge und Verbindungen näher beschrieben.

Nach meinen Recherchen vermute ich folgende Zusammenhänge :

- Der Vater von Thamme von Lazan war Johann von Lazan, der Bruder von Gunczel. Beide waren Söhne von Cunemann von Seidlitz
- Johann von Lazan war in erster Ehe mit einer N. v. Czirne verheiratet. Durch diese kam vemutlich Schwarzwaldau an die von Seidlitz, Dieser Ehe entstammten Eneda und Dorothea. Nonnen.
- Thamme von Lazan stammte aus einer zweiten Ehe von Johann v. Lazan (verstorben bald nach 1352) mit Kunigunde, vermutlich von Marschowitz.
- Thamme von Lazan war mit Katherina (Kethirlein) von Czirne, der Tochter von Jungeling v. Czirne, einem Bruder des Kekelo von Czirne, verheiratet.

Schwarzwaldau kam also nur für kurze Zeit als Heiratsgut an die von Seidlitz.

In (3) heißt es unter Bezugnahme auf den sogen. Zinsbrief von 1400 (1394 / vor 1380) weiter: Zu Schwarzwaldau gehörten im 14. JH auch die Dörfer Gabelaw (Gaablau), Anewaldisdorf (Anwaltsdorf) und Dyterichsbach (Dittersbach). Dittersbach könnte bereits um 1250 bestanden haben. Es gehörte kirchlich zu Waldenburg. Zur Feldflur von Dittersbach gehörte auch das später gegründete Neuhaus. 1394 erwarb Ulrich Schof "Gut und Dorf Dyterichsbach" mit Neuhaus von der Herrschaft Schwarzwaldau, und es kam zur Herrschaft Waldenburg.

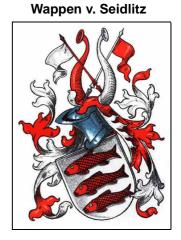
Tschersich schreibt weiter : (ich kommentiere diese Angaben zur Herkunft der Siedlungen nicht, obwohl Zweifel durchaus angebracht sind)

Der Name Gaablau wurde offensichtlich von böhmischen Siedlern mitgebracht (jablon = Apfelbaum). Gaablau verblieb bei der Herrschaft Schwarzwaldau bis 1945. Anwaltsdorf erhielt seinen Namen von bayerischen Siedlern aus der Gegend von Augsburg. (nördlich von Augsburg gibt es auch heute noch einen Ort Anwalting). Anewaldisdorf, das ursprünglich Wustendorf hieß, war bereits vor 1426 wieder verödet. Das angrenzende Langwaltersdorf wurde von den Hussiten nach 1426 völlig vernichtet; Anwaltsdorf scheint vorher schon wieder verödet zu sein.

Lt. (3) war Sigmund von Schwarzwaldau Erb – und Gerichtsherr der drei Dörfer.

Auch der Wald zwischen Gaablau und Anwaltsdorf gehörte zur Herrschaft Schwarzwaldau. ... In das Gebiet am südlichen Hochwald (Gottesberg, Ober Hermsdorf, Alt – und Neu Lässig, Neuhohendorf und Rothenbach) kam erst wirtschaftliches Leben, als der Bergbau um 1500 begann. Dieser wurde im oberen Teil von der Herrschaft Fürstenstein, im unteren von der Herrschaft Neuhaus betrieben. (3), Seite 74

Ich muß noch auf eine Aussage in der sehr guten und von mir sehr gern genutzten Arbeiten von Hugo von Czettritz (41) näher eingehen, der ich aber im konkreten Falle nicht folgen kann: Den frühesten bekannten Besitzer von Schwarzwaldau sieht Hugo von Czettritz und Neuhaus in Nicolaus von Ottendorf: (41.1), Seiten 425 und 426.



Er stützt sich dabei auf die Regesten O / Nr. 4 / 1371 und O / Nr. 5 / 1373 aus (41.2)

Reg. O / Nr. 4 / 1371, am Tage Laurentii (August 10) auf dem "Hause zu Schwarzenwalde". – Natko, Herrn Natken von Scalicz Sohn, vereinbart sich mit dem Grüssauer Abt um seine vermeintlichen Ansprüche an das Gut Schoninberg. Es werden ihm 10 Mk. Pr. Gr. zugesprochen. Als er sich dieselben holen will, hat er das Unglück ein Pferd einzubüßen. Er spricht den Abt um Schadensersatz an. Darüber findet eine Einigung statt "uff dem huze zu Swarczinwalde" im Besein des Herrn Bogusch Kepphil, Herrn Witigo Beheim und des alten Bartusch, Erbvogt zu Landishute, und Nickil von Ottendorf. Es werden ihm 6 Mk. Gr. bewilligt. (Kepphil = Kreppil ?!)

Reg. O / Nr. 5 / 1373. Am Tage der hl. Lucia (Dezember 13) Schweidnitz. Vor Herzogin Agnes verkauft Nicolaus Ottindorf dem Kloster Grüssau die Haine hinter dem Dorf Czedir und zwischen diesem Dorfe und dem "castrum Swarczinwalde". (Staatsarchiv zu Breslau. Dipl. Grüssow.)

Hierzu ist anzumerken, dass nicht der volle Wortlaut des Verkaufs von Wald bei Zieder wiedergegeben wird :

Gem. LB. Annex A 26 vom 13.XII. (19) wird neben – noch vor Nicolaus de Ottendorf – Gunczellinus de Moelberg als ehemaliger Besitzer der Haine genannt.

Ein Bruder von Katherina v. Czirne, der Ehefrau von Thamme v. Lazan, Nicolaus, war mit Agnes, einer Tochter von Nicolaus von Ottendorf verheiratet.

Vermutlich wird er in Reg. O / Nr. 4 als Nachfolger des "alten Bartusch, Erbvogt von Landeshut", genannt, denn in (21) / E 768 / 13.12.1373 heißt es: Nicolaus Ottendorf verschreibt seiner Frau Margarethe die Erbvogtei in Landeshut als Leibgedinge.

Es wird an anderer Stelle auch ausgeführt, dass Nickel Ottendorf auf Reussendorf sitzt. Es gibt deshalb vielleicht noch einen weiteren Grund für die Nennung in Reg. O / Nr. 4 : Ilse, eine Tochter von Gunczel von Lazan, war mit *Conrad von Reussendorf* verheiratet. (LB. D / 475 / 1386) (Siehe auch Anl. X / Schwarzwaldau)

Es gab also eine Reihe verwandtschaftlicher Verbindungen zwischen den Czirne – Seidlitz – Ottendorf, ich sehe aber nicht, dass Nicolaus von Ottendorf der Besitzer von Schwarzwaldau war.

Nach Hubert von Portatius (14) wurde bereits im 14. JH. nahe bei der Burg das erste Schloß zu Schwarzwaldau durch *Breslauer und Liegnitzer Baumeister errichtet.* → "hus und veste". "Veste" bedeutet nicht zwangsläufig Burg; es kann sich dabei um das Schloß – wohl eher einen befestigten Herrensitz – handeln.

#### Zu einigen politischen Ereignissen gegen Ende des 14. Jahrhunderts:

1392: Mit dem Tod der Witwe von Bolko II, Agnes, tritt der Erbfall ein, und das Herzogtum Schweidnitz – Jauer kommt zum Königreich Böhmen. Der Böhmische König ernannte seinen Vertrauten Benesch von Chusnik zum Landeshauptmann von Schweidnitz – Jauer. Er war bereits vom König 1383 mit dem Gute und Dorfe Wenig – Mohnau am Zobten belehnt worden und tauschte diesen Lehn – Besitz 1386 gegen das Haus Fürstenstein. Er beriet Agnes bereits in den letzten Jahren ihres Lebens und unterschrieb die von ihr unterzeichneten Urkunden mit. 1400 trat an seine Stelle als Landeshauptmann Janko von Chocziemiecz (Johannes von Küchenmeister). Der König hatte Benesch von Chusnik die Verwaltung des Fürstentums Breslau übertragen.

#### Wie ein Narr deutsche Geschichte machte:

Da Bolko II. nach seinem früh verstorbenen Sohn keine weiteren Nachkommen mehr hatte, kam es zu dem genannten Erbfall. Nach (2) wurde Bolkos einziger Sohn, – Bolko – beim Spiel durch einen Steinwurf des Hofnarren getötet. (< http://lexikon.donx.de/? > / Agnes von Habsburg / Jakob Thau, allerdings wird hier von "einer alten schlesischen Legende" gesprochen)

Überlegen wir kurz an dieser Stelle :

Wie wäre die Weltgeschichte weiter verlaufen, wenn der Hofnarr die Fensterscheibe des Nachbarhauses und nicht den Kopf von Bolkos Sohn getroffen hätte? (\*)

Mit Sicherheit wären Amerika auch irgendwann entdeckt und Napoleon geboren worden.

Aber es hätte den – zumindest nicht diesen – Erbfall nicht gegeben.

Maria Thersia hätte vielleicht keine Probleme mit dem Alten Fritz gehabt ...

Preußen hätte mit Sicherheit ganz anders ausgesehen ...

(\*): In Quelle (17), Seite 15 führt Gospos allerdings aus: "Die Ehe von Bolko war und blieb kinderlos".

Unter Berufung auf Bruno Rösener, "Etwas von den Bolkonen", Schweidnitz 1893 heißt es weiter: "Der von einem Narren getötete angebliche Sohn Bolkos II. war ein Kind Bolkos I."
Bei Carl Adolf Menzel / "Geschichte Schlesiens" / Erster Band / wird auf Seite 94 dieser Vorfall dann wieder eindeutig auf Bolko II. und dessen Sohn bezogen.

#### In jedem Falle aber gilt: Man sollte Narren keine Geschichte machen lassen!

Herzog Bolko I. hatte 1298 für die Herzogtümer Schweidnitz und Jauer deutsches Lehnsrecht eingeführt.

Mit dem Anschluß von Schlesien an Böhmen änderten sich die Lehnsverhältnisse grundlegend : Nach Heinrich Schubert / "Beschreibung und Geschichte der Burg Kinsberg in Schlesien" / 1910 heißt es in (43) :

Zunächst wurde die bestehende Einrichtung der Burggrafschaften aufgehoben, da die von den böhmischen Königen ernannten Landeshauptleute die Obliegenheiten der früheren Burggrafen übernahmen. Gleichzeitig nahm aber auch das Verhältnis der Burglehnsinhaber zu den böhmischen Königen insofern einen ganz neuen Charakter an, als die Burg mit ihrem Gebiete nunmehr pf and weise gegen Erlegung einer bestimmten Pfandsumme, Pf and schilling genannt, auf bestimmte Zeit überlassen wurde. Bei Wiedereinlösung oder anderweitiger Vergebung des Burglehns wurde die Pfandsumme zurückgezahlt.

Wie ein roter Faden ziehen sich die Namen der v. Czirne und v. Zedlitz durch die frühe Geschichte von Schwarzwaldau – von der ersten Nennung bis etwa zum Jahre 1428. Wenn Schwarzwaldau (erst) um 1280 gegründet wurde, dann dürfte die Entstehung des Rittersitzes schon mit dem Namen dieser beiden Geschlechter in Verbindung stehen. Wenn diese früher erfolgte, dann könnte Schwarzwaldau ein früher Czirne – Besitz sein.



v. Czirne



v. Zedlitz

Die v. Zedlitz stammen ursprünglich aus dem Raum Borna im Gebiet von Altenburg. (Burg Zedtlitz an der Wyhra)

Um 1190 werden die Brüder Heinrich und Otto de Cedelicz als Zeugen des Bischofs von Naumburg genannt.

Ein Nachkomme vermutlich von Otto II., Dietrich / Titze oder Dietz, geboren um 1250, kam um 1275 / 1280 nach Schlesien und gilt als der Stammvater der Zedlitze in Schlesien.

Er ist vermutlich um 1316 verstorben. Durch den urkundlich belegten Verkauf von Besitz im Vogtlande (dazu gehörte auch die Gegend um Altenburg) kam Titze, ausgestattet mit einigen Mitteln, in seine neue Heimat und konnte in eine der ältesten und angesehensten Familien Schlesiens einheiraten: Er warb mit Erfolg bei Wittig (Wedigo) von Czirn, dem Herrn von Maiwaldau, nicht weit von Hirschberg im Riesengebirge, um die Hand der Tochter, die genannt war "Jotte". / Nach einer Notiz von seinem Enkel Petermann, knapp hundert Jahre später. (43)

Der Ehe zwischen Titze von Zedlitz und Jutta von Czirne entstammten neun Söhne. (42) und (43)

- Nach 1400 ist Schwarzwaldau im Besitz des Fritzko von Landscron, Ritter, oo mit Anna v. Zedlitz,

Tochter des Ritters Titze von Zedlitz auf Alzenau und Elisabeth, vermutl. von Tauchnitz.

Fritzko von Landscron fällt nach meinen Recherchen 1410 im Dienste des Deutschen Ordens.

 1410 verkauft Anna v. Zedlitz Schwarzwaldau an Peter Zedlitz auf Maiwaldau († 1419), Ritter, oo mit Margaretha (Manyta) von Schaffgotsch, Tochter von Gotsche Schoff (II), Begründer der schlesischen Linie Kemnitz – Kynast, oo mit Margareta von Liebenthal.

Gotsche (III), der älteste Sohn von Gotsche II, war in erster Ehe mit Margaretha, Tochter des Peter v. Niebelschütz, verheiratet. (Verbindung zu den Beheim: Die Tochter von Heincze Behem und der Jutta von Redern, Eneda, war mit Cunze von Niebelschütz verheiratet; urkundl. 1408 und 1411)

Der Bruder von Gotsche (II), Heinrich, Begründer Lausitzer Linie, war mit Jutta, Tochter des Clericus Bolcze d. Ä. verheiratet



### **Zusammenfassung von Verflechtungsbeziehungen:**

Die v. Landscron und v. Seidlitz werden bereits in der Urkunde über die Neugründung von Kloster Grüssau i. J. 1292 unter den Barones von Herzog Bolko u. a. neben / nach Witigo de Kitelicz genannt : Petrus et Frisco fratres dicti de Landiscrone und Apeczko de Silicz, Castellanus in Strigin.

Die von Kittlitz, die mit den v. Baruth, v. Wiesenburg, v. Aulock und wahrscheinlich auch den v. Schwabsdorf eines Geschlechts waren, spielen im Landeshuter Raum zum Ende des 13. und im 14. JH. eine große Rolle. Ich habe darüber in Anl. II / Schwarzwaldau ausführlich berichtet.

#### Weitere verwandtschaftliche Verbindungen:

- Konrad Koppe v. Zedlitz war mit Agnes von Czirne verheiratet.(1386) Deren Tochter war mit N. N. v. Redern verheiratet.
- Der Vater von Konrad Koppe Hentschel Koppe war mit Anna von Ronow verheiratet.
- Die Behem von Schwarzwaldau waren verwandtschaftlich mit den von Ronow (Rohnau) und den v. Redern verbunden.
- Thamme v. Seidlitz / v. Laasan, der um 1400 als Besitzer von Schwarzwaldau genannt wird, war mit Katherina (Keterlin) v. Czirne, Tochter des Jungeling v. Czirne, verheiratet.
- 1324 sind Johann und Kekelo de Cyrner unter den Zeugen, als sich Heidenreich von Predel und der Abt des Klosters Grüssau über einen strittigen Wald zwischen Konradswaldau und Grüssau einigen.
- Die Schwester von Dietrich v. Predel (dieser war verh. mit Eneda von Ronow) und Heidenreich v. Predel (Besitzer von Konradswaldau) Cecilia war mit Friedrich von Betschow, gen. Spiegel verheiratet. Dieser verkauft 1341 seinen Besitz Krelkau bei Münsterberg an die Behem, die später in Schwarzwaldau auftreten.
- Als Juvenis gen. von Cyrna, Ritter, Grüssau als Grablege wählt, sind unter den Zeugen Herr Conrad v. Cyrna, Herr Opeczko (= Apecz) v. Sydelicz, Herr Heinrich v. Sydelicz ...
- 1349 bestätigt der Herzog Bolko eine Vereinbarung zwischen Cunrad v. Czirne dictus iuenis und dem Abt des Klosters Grüssau. Als Zeugen werden genannt : die Ritter Ulrico Schaff, Cunrado de Czirnen, Sohn des Magnus v. Czirne, und Johann von Laasan (ich sehe in Johann v. Laasan den Vater von Thamme v. Laasan)
- Heynke von Seidlitz ist der Besitzer von vier Dörfern im Weichbild von Landeshut : Buchwald, Tschepansdorf, Oppaw und Cunczendorf. Seine Söhne verkaufen diesen Besitz 1378 an das Kloster Grüssau. Zeugen sind u. a. Ticzcone Wegiste de Czedelitz, Johanne de Czirnen.
- Das Nachbardorf von Schwarzwaldau, Wittgendorf, urkundlich schon 1282 genannt, war ebenfalls in Besitz der v. Seydlitz: 1376 verkauft Johannes de Seydlicz alias de Kratzkau Wittgendorf mit der Scholtisei und der Mühle an das Kloster Grüssau. Unter den Zeugen: Reintsch Schoff, Coppe Czedelicz...
- Die Schwester des Heynke von Seydltz, vermutlich Agnes, war mit (einem) Friczko von Landscron verheiratet. 1369 überläßt Heynke den Kindern seiner Schwester jeweils einen Zins auf Beroldisdorf und Apeczendorf im distr. Striegau.
- Heynke hat Besitz in Bögendorf; der 8. Anteil von Bögendorf war das sogen. Landscronsche Gut.

- Die von Landscron standen schon sehr früh in Verbindung mit den v. Zedlitz: Hermann und Heinrich v. Landscron verkauften 1315 / 1316 ihren Besitz in Greibnig an die v. Zedlitz; 1348 kaufen die Gebrüder v. Landscron diesen Besitz von Otto v. Zedlitz (später auf Parchwitz) zurück. Vermutlich war auch dies mit verwandtschaftlichen Beziehungen verbunden.
- Nach 1400 kommt Schwarzwaldau in Besitz von (einem anderen !) Friczko von Landscron und dessen Frau Anna von Zedlitz.
- Ritter Friczko von Landscron überlässt seiner Frau Anna 1401 ein Leibgedinge im Dorf Laasan.
- 1362 verkauft Kunne von Marschwitz (mit größter Wahrscheinlichkeit die Mutter von Thamme von Laasan, in zweiter Ehe mit Apecz v. Seidlitz verheiratet, das Vorwerk in Kaiserswaldau an Franczke v. Budswoy. Unter den Zeugen: Herr Otto v. Budswoy, Herr Otto v. Zedlitz (Ritter, auf Samitz und Parchwitz, verheiratet nach 1385 in zweiter Ehe mit Agnes von Profen / Schwester des Iwan von Profen eine Seidlitz?), Herr Hanke v. Wesin (Kitschold v. Budswoy ist der Bruder der Ehefrau v. Gunther de Wiesen / Margaretha / LB. D / 273 / 1386).
- Fricze v. Landscron hat Besitz in Laasan von Hertil von Budzewoi gekauft.
- Der Sohn des Otto v. Zedlitz, Hans v. Zedlitz, Ritter, war mit der Tochter des Dietrich von Haugwitz verheiratet. Die v. Haugwitz spielten noch vor 1300 im Raum Landeshut eine bedeutende Rolle.
- Agnes von Landscron war mit Otto von Grislow verheiratet, der 1371 unter den Zeugen bei der Verleibdingung von Jutta, der Ehefrau des Wittche Behem, auf Schwarzwaldau genannt wird. Vormunde der Agnes bei ihrer Verleibdingung durch Otto von Grislow waren Otto Buswoy und herr Peter Landscron, der frauen Bruder und Franzke von Redern.
- Unter den Zeugen werden genannt : Herr Gunczel von Lazan, Thamme v. Lazan (LB. C / 1126 / 1376)
- Margrith von Redern war mit Kytschold Budzewoi verheiratet. (LB. G / 965 / 1401)
- Als Peter von Zedlitz auf Maywaldau, nunmehr auch auf Schatzlar sitzend, 1406 in einem Streit über einen Waldbesitz mit dem Abt von Kloster Grüssau, Nicklos, liegt, wird unter den Zeugen an erster Stelle hir Fritczche von der Landiscrone, ritter, genannt. (Urk. 25.2.7 vom November 1406) / (16)

Mit dem Verkauf von Schwarzwaldau – hus und veste Swarczenwalde – im Jahre 1410 durch Anna von Zedlitz, Witwe des Fritsche von Landscron, an den Ritter Peter Zedlitz auf Maiwaldau schließt sich dieser Kreis von Verwandtschafts – und, was in dieser Zeit nahezu gleichbedeutend war, auch Besitzbeziehungen.

Peter von Zedlitz war mit Margaretha von Schaffgotsch (1371) verheiratet. Dies wiederum erklärt das Auftreten der Schoff / Schaff in den o. g. und vielen weiteren Urkunden, die im Zusammenhang mit Schwarzwaldau und den Seidlitz von Laasan stehen.

Offensichtlich um 1400 verstirbt Sigmund, und Schwarzwaldau kommt an Thamme von Laasan. Ketirlin von Czirne wird 1402 im Landbuch als Witwe des Siegmund von Scharzenwalde genannt. (LB. G / 1267 / 1402)

Auch wenn in der Urkunde LB. H / 1411 / 1401 gesagt wird, daß Sigmund von Swarczinwalde dem Ritter Heynrich Schindel seinen Besitz in Domanze verkauft hat, kann man davon ausgehen, dass er 1400 verstorben ist. Solche Dokumente wurden häufig – tw. Jahre – später ausgestellt.

In (48.3), Seite 30, wird zwar noch 1419 ein Witche von Schwarczenwalde genannt, der einen Zins in Mirstl (Mörschelwitz) Krs. Schweidnitz an Nickel Seydelicz von Kapsdorff vergibt. Vermutlich wird hier eine Urkunde aus der Zeit, als Witche Behem der junge noch lebte zitiert (in LB. D / 419 / 1387 wird bereits ein Gunczel von Seidlitz zu Capisdorf genannt).

Thamme von Laasan ist nicht lange in Besitz von Schwarzwaldau. Bereits 1400 veräußert er Besitzanteile an drei zu Schwarzwaldau gehörenden Dörfern: Landbuch G / 764 / 1400 :

Thamme vom Lazan hat verkauft Heinriche von Czirnaw dem eldisten, etwenne hern Gunczils son von Czirnaw, - - umb andirhalbhundirt mark - - fumfczehen mark geldes jahrlicher gulde - - czu Gabelaw, czu Anewaldisdorf und czu Dyterichsbach, alle yn dem weichbilde Sweidnicz gelegin und gehoren czu deme hause kegin Swarczinwalde - - (\*). Auch (hat) - - die die togutnliche frauwe Kethirlin des oben genanten Thammen eliche hausfrauwe czu demselbin kaufe iren willen gegeben - -. Presentibus: Beneschio de Donyn, Bernhardo Wiltperg, Johanne Pussold de Syfredaw, Georgjhio Czeteras, Johanne Hertil de Ronaw et domino Johanne Colmas etc.

Der unterstrichene Satz und die bei Tschersich (3) noch ausgeführte Passage (\*) – "mit allen sotanen Rechten, Nutzen, Genießen, Fruchtbarkeiten und Herrschaften, und in aller Weise, und Maße, als der ehegenannte Tamme von Lazan die vorgenannten 15 Mark Geldes selber gehabt und besessen hat". – belegen m. E. ganz eindeutig, daß zu diesem Zeitpunkt Thamme von Laasan Besitzer von Schwarzwaldau – gem. Urkunde vom 2.6.1390 – war.

Die besondere Betonung der Zustimmung der Ehefrau von Thamme von Laasan – Katherina von <u>Czirne</u> – bei dem Verkauf der Anteile an Heinrich von <u>Czirne</u> sprechen aber auch dafür, dass Schwarzwaldau bereits länger mit dem Namen der von Czirne in Verbindung zu sehen ist.

Im "Heimatbuch des Kreises Landeshut in Schlesien" / 1929 (1) heißt es in einem Bericht von Fritz Vöcks, Grüssau – "Die Burgruinen im Lässigtal" – : ... "Nach 1400 gehörte die Burg Liebenau den <u>drei Brüdern Seydlitz</u>, die sich in den Hussitenkämpfen entschieden auf die Seite der Schlesier stellten; zwei fielen bei Alt – Wilmsdorf im Kampfe gegen die Böhmen" ...

Es ist davon auszugehen, daß sich Fritz Vöcks hier, wie tw. an anderen Stellen auch, irrt:

- Die Namen der Geschlechter v.Zedlitz und v. Seydlitz werden oft verwechselt.
- Vöcks spricht über zwei Brüder von Seydlitz, die in der Schlacht gegen die Hussiten bei Alt Wilmsdorf fielen. Tatsächlich fielen zwei Mitglieder der Familie v. Zedlitz gegen die Hussiten. Ich habe bei meinen Recherchen keine "drei Brüder von Seydlitz auf Schwarzwaldau" gefunden.

Hugo v. Czettritz weist uns auch hier den richtigen Weg. In (36.1) / Seite 426 / schreibt er: Später ist die Veste (er spricht von Schwarzwaldau), zu der ein Vorwerk vor der Veste gelegen, Gaablau und Arnsdorf gehörten, an einen Ritter Friedrich von Landscron gekommen, dessen Witwe Anna und sein Sohn Friedrich sie 1410 an den Ritter Peter Zedlitz von Mayenwalde genannt, verkaufen.

Nach Peter von Zedlitz kommen als Besitzer von Schwarzwaldau vor : Bernhard, Jorge und Hans Zedlitz. Welcher von diesen (wahrscheinlich Hans, da Bernhard und Georg 1428 bei Alt – Wilmsdorf gegen die Hussiten gefallen sein sollen) das Haus Schwarzenwald mit Zubehör an Menlein Burguld verkauft oder vererbt hat, ist mir unbekannt".

Diese Aussagen werden in "Das Geschlecht der Herren, Freiherren u. Grafen v. Zedlitz in Stammtafeln" / Stammtafel 17 / durch Robert Freiherr von Zedlitz und Neukirch (42) etwas korigiert :

- Die Söhne von Peter Zedlitz auf Maiwaldau waren : Bernhard, Georg, Gotsche, Wulf und Petsche.
- Bernhard wird durch marodierende Hussiten auf Schwarzwaldau erschlagen und nur
- Georg fällt vermutlich am 26. XII 1428 in der Schlacht gegen die Hussiten bei Alt Wilmsdorf

Ich betrachte diese Ausführungen aber nicht als grundsätzlichen Widerspruch zu den Ausführungen von Hugo v. Czettritz.

Die nachfolgend aufgeführten Urkunden stehen in einem deutlich sichtbaren Zusammenhang und lassen einen Besitzübergang von Schwarzwaldau von Thamme von Laasan an Fricze von Landscron 1401 bzw. 1402 vermuten :

1401: LB. G / 1121 / 28.12.1401: Wir Benesch von Chussnik etc. bekennen - -, das - - der gestrenge ritthir, her Fricze von Landscron - - hat czu eyme rechtin lypgedinge gegebin der toguntlichen rawen annen seyner elichen hausfrauwen allis, das er hat yn dem dorfe czum Lazan, yn allir maße, alzo her is gekauft hat wedir den gestrengen ritthir, her Hertil Budzewoi - - (yn dem Weichbilde czur Strigen gelegin, mit sulchim undirscheide, alzo werre als sie iren witvinstul besiczet, wynnit sie abir eynen andirn man, zo zal ir nichtsnit volgin) - - Des hat die vorgenante frauwe Anne vor uns stehende czu vormunden irkorn Janken von Chocziemicz, hern Jorgin von Czedelicz, Heinczin, Hannus und Bernhard gebrudir von Reddern genand, hoferichter czum Bunczlaw und Heinczin von Czedelicz iren brudir ... Presentibus nobili et validis viris, domino Beneschio de Donyn, Johanne Possukd de Seifredaw, Bernhardo de Waldaw, Bernhardo et

Botthone fratribus dictis Kalkreuthe, Heinrico de Czirle alias Naße et domino Johanne Kolmas

Den von mir angesprochenen Zusammenhang stellen die Vormunde und Zeugen her :

- die Gebrüder Heincz, Hannus und Bernhard, denen ihre Schwester Jutta von Redern ihre Gerade auf Schwarzwaldau überließ.
- bei hern Jorgin von Czedelicz handelt es sich offensichtlich um Georg von Zedlitz, Ritter, einen der Söhne von Peter Zedlitz auf Maiwaldau.

- Bernhard Kalkreuthe ist mit Margaretha von Landscron verheiratet. Ihr Vater ist Peter von Landscron, ihr Bruder Pecze von Landscron. (LB. G / 1123 / 1401)

Weshalb die Urkunde über den Verkauf von Schwarzwaldau durch Thamme von Laasan an Friczko von Landscron in den Landbüchern von Schweidnitz – Jauer fehlt, ist unklar.

Selbst die umfangreiche Dokumentation, über die Hugo von Czettritz verfügte, lieferte hierzu offensichtlich keine Angaben.

Vermutlich stellen aber die nachfolgend genannten zwei Urkunden den Abschluß des gesamten Besitzübergangs dar.

#### 1402 : In LB. G / 1266 / 19.V.1402 heißt es :

Thamme von Seidelicz (v. Lasan) hat vorsaczt und verreicht dem Ritter Heynemann v. Schonenfeld, Glockrian v. Rachenau, Hans v. Nimptsch und Konrad Schonheu <u>all sein Gut, das er in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer besitzt,</u> für die 16 M. jährl. Zs. die auf Domanz stehen. Schweidnitz 1402. Zeugen : domino Stephano de Donyn, Heinrico Czetheras, Francisco de Czirnaw, domino Johanne Colmas.

Der nachfolgende Eintrag im Landbuch – LB. G / 1267 / 19.V.1402 – lautet verkürzt : Ketirlin, Witwe des Siegmund von Schwarzenwalde, bevormundet durch Junge – Heinze von Ronaw, verreicht dem Ritter Heynemann von Schonefeld, Glockrian v. Rachenau, Hans von Nimptsch und Kunrad Schonheu 7 M. jährl. Zs. auf ihr Leibgedinge zu Wenig – Mohnau. Schweidnitz 1402. Zeugen Bernhardo de Waldaw, Heinrico Czetheras, Sandero et Conrado fratribus de Grunaw et domino Johanne Kolmas plebano (Pfarrer) in Sweidnicz.

Offensichtlich war Schwarzwaldau noch mit den genannten 7 Mark jährlichen Zins belastet, die nun auf Wenig – Mohnau übertragen wurden, um den Weg für den Verkauf von Schwarzwaldau frei zu machen.

Wir können wohl mit ausreichender Sicherheit davon ausgehen, dass Schwarzwaldau 1401 / 1402 in den Besitz von Friczko von Landscron kam.

1410 / 15.05.: Hugo v. Czettritz / Regesten (41.2) / Reg. "O 7" / Seiten 312 und 313:

Anna von Zedlitz, die Witwe von Fritsche von Landscron, und Fritze ihr Sohn verkaufen
"das hus und veste Swarczenwalde mit allen seinen Zugehorungen, es sei an Dorfern, Zinsen, Wäldern,
Puschen, Wasserläufen, Teichen, Teichstetten, Vischen und Vischerey, mit allen Bergen und Grunden
…" an ihren Oheim, den Ritter Peter Zedlitz auf Maiwaldau, (Maiwaldau bei Hirschberg / Schönau)
Zeugen: Herr Nicol v. Reibnitz, Herr Heintz v. Redern, Herr Heintz Koppe, Ritter, Hans Ziras, Bernhart v.
Walda, Hans v. Nimptsch von Steffanshayn, Günther Molberg, Hans Wiltberg, Hans von Nimptsch von
Hirschberg, Nicol v. Nuchterwitz, George Unruh und Herr Jeronimus Probsthain, der diesen Brief
gehabt hat in Befehlunge.

Gem: (19) Landbuch C / Lb. Bd.I / 555 / 13 X 1371 war Peter Zedlitz de Mayenwalde mit Manita / (Margaretha), der Schwester von Gottsche Schoff, verheiratet. Einer der Vormunde von Manita war Hannos von Czirne, Gunczel von Czirne zu Borow wird als Zeuge genannt.

Verwirrend ist die Aussage in einer Quelle, dass 1410 Anna v. <u>Landscron</u> Schwarzwaldau verkaufte. Die Aussagen in den "Stammtafeln Zedlitz" und die Urkunde von 1410 beweisen, daß es Anna v. <u>Zedlitz</u>, die Tochter von Titze von Zedlitz, war. In der Urkunde vom 28. November 1406 über den Vergleich zwischen Peter Zedlitz auf Maiwaldau (er saß ab 1395 auf Schatzlar) und dem Kloster Grüssau wird als Zeuge Ritter Fritczche von der Landiscrone genannt. (16) / "Schatzlar" / S. 658 und 659.

Fritzko von Landscron wird zunächst im "Soldbuch des Deutschen Ordens 1410 / 1411" aufgeführt. Aufgrund der zeitlichen Abfolge der Eintragungen ist anzunehmen, dass er in den Kämpfen um Tannenberg / Grunwald gefallen ist.

In den Erläuterungen zur "Zedlitz – Stammtafel 20" (42) heißt es, daß Anna nach 1420 von ihren drei Brüdern (Heinrich, Nickel, Hentschel) auf deren Besitz versorgt wird. Nach dieser Quelle hatten Frizko und Anna keine Nachkommen.

Nach der Urkunde von 1410 - Czettritz / (41.2) hatte Anna einen Sohn - Friedrich / Fritzko.

Im Urkunden – Buch der Stadt Liegnitz wird, meist an hervorgehobener Stelle, ein "her Fritzsche von Landiscron ritter", zuletzt im Jahre 1429, (Urkunde 591), genannt.

Wahrscheinlich es sich hierbei um den Sohn von Fritzko und Anna handelt, denn der älteste Bruder von Anna, Heinrich, war ab 1415 Hauptmann und Hofrichter des Fürstentums Liegnitz.

Die Landscron treten auch in Schweidnitz – Jauer nach 1400 verstärkt auf.

S. a. Ani. IX / Schwarzwaldau / "DAS GESCHLECHT VON LANDSCRON UND SCHWARZWALDAU"

Auch zu den zum Besitz Schwarzwaldau gehörenden Dörfern gibt es tw. keine bzw. unklare Aussagen.

Zum Verkauf gem. (19) LB. G / 764 / 1400 durch Thamme v. Lazan :

In Codex Diplomaticus Silesiae / Bd. 36 / Urkunden der Stadt Neisse / wird unter Nr. 60 / 1381 ein Thimo, Sohn des verstorbenen Petrus von Gabelaw (Gaablau Kr. Landeshut), Kleriker der Diözese Breslau, öffentl. Notar, genannt

Thamme v. Laasan besaß also offensichtlich nur einen Zinsanteil an den drei Dörfern.

Tschersich schreibt, dass zur Feldflur Dittersbach auch das spätere Neuhaus gehörte, als dessen Besitzer wird 1394 Ulrich Schof genannt. Der Zinsbrief gem. der genannten Urkunde reicht aber in frühere Zeit zurück, der "nach der damaligen Übung auch auf einen anderen Gläubiger übertragen werden konnte".

Dittersbach kam offensichtlich bald danach an die Herrschaft Waldenburg.

Gem. Regesten Czettritz (41.2) / Reg. L 5 verkaufte 1426 Ulrich Schoff u. a. das halbe Waldenburg und die Dörfer Dittersbach ... dem Hans von Liebenthal.

Die Bedeutung der Burgen in Schwarzwaldau und Konradswaldau ist nach dem Übergang der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer an Böhmen stark gefallen.

Sie erhielten noch einmal eine Aufwertung als Schutz gegen die Hussiteneinfälle.

Am 18. September 1421 fassten die in Grottkau versammelten schlesischen Stände den Beschluss, zur Abwehr der Hussiten alle festen Punkte an der Grenze zu besetzen.

... "Hierbei wurde Johann Herzog von Münsterberg und den Städten Breslau, Schweidnitz und Jauer aufgetragen, 230 Pferde nach Schatzlar, Schmiedeberg, Schwarzwaldau u. Konradswaldau zu legen":

Es wird berichtet, daß der böhmische König Sigismund im Kampf gegen die Hussiten durch Herzog Bernhard, Bischof von Breslau und Landeshauptmann von Schlesien, Unterstützung erhielt: dieser eroberte 1421 von Grüssau aus Braunau und verteidigte es gegen die Hussiten bis zum Ende des Krieges.... Die Verbindung mit Braunau wurde durch die Besatzungen in den festen Burgen Konradswaldau und Schwarzwaldau im Lässigtal aufrecht erhalten ...

Die Hussiteneinfälle in Schlesien erfolgten zwischen 1426 - 1434.

1426, / 27, / 28, / 30 und / 31 zogen fanatische Hussitenhorden mordend und plündernd auch durch das Landeshuter Gebiet. 1426 eroberten sie Landeshut und zerstörten die Burg.

Naso, ein schlesischer Geschichtsschreiber, der Ende des 17. JH lebte, berichtet, dass die Hussiten das Kloster Grüssau plünderten und dabei 70 Mönche umbrachten.

Pater Ambrosius zweifelt diese Aussagen von Naso aber z. T. an.

Siehe auch meine Ausarbeitung "Die Hussitenkriege und ihre Folgen für Landeshut und Umgebung"

#### 1427: Bei Hugo von Czettritz heißt es in Bd. I / Seite 426:

Nach Peter von Czedlitz kommen als Besitzer der Herrschaft Schwarzwaldau vor : Bernhard, Jorge und Hans von Czedlitz. ... Bernhard und Georg sollen im Jahre 1428 in der Schlacht bei Alt – Wilmsdorf gegen die Hussiten gefallen sein.

#### 5. Schwarzwaldau von 1428 - 1450

Nach dem Tode von Bernhard und Georg (Jorge) von Zedlitz kommt Schwarzwaldau in neuen Besitz, und es endet der Teil der Geschichte von Schwarzwaldau, der vermutlich seit seiner Gründung bzw. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch die Geschlechter von Czirne und von Zedlitz bestimmt wurde.

Hugo von Czettritz: Welcher von diesen (gemeint sind die Söhne von Peter Zedlitz auf Maiwaldau) ... das Haus Schwarzenwald mit Zubehör an Menlein Burguld verkauft oder vererbt hat, ist mir unbekannt. Hier bringen uns die Ausführungen von Robert Freiherr v. Zedlitz und Neukirch / 1938 in (42) mehr Klarheit:

Nach Stammtafel 17 wurde Bernhard zu Schwarzwaldau von den Hussiten erschlagen. Als dritter Sohn von Peter von Zedlitz wird in dieser Stammtafel nicht Hans, sondern Gotsche, Ritter, (urkundl. 1405 – 1423) genannt.

Der Name Gotsche ist durch seine Mutter – eine Schaffgotsch – gut zu erklären.

Weitere Söhne des Peter Zedlitz auf Maiwaldau waren Wulf und Petsche. In den Erläuterungen zu Stammtafel 17 heißt es: *Nach Wulfs und Petsches Tod sind Georgs Söhne die einzigen Agnaten.* 

Georg von Zedlitz, Ritter, auf Burg Auras sitzend, war 1399 von Gotsche Schoff bei kinderlosem Tod als sein Schwestersohn zum Miterben bestimmt worden. (42) / Erläuterungen zu Stammtafel 17.

## Schwarzwaldau kam nun offensichtlich an die von Bolcze und über diese 1436 als Heiratsgut an Menlin Burgult.

Die Verbindungen der Bolcze mit den auf Schwarzwaldau und Konradswaldau um 1400 sitzenden Geschlechtern einerseits und den Schaffgotsch andererseits waren außerordentlich eng, wie aus den Anlagen zu dieser Ausarbeitung deutlich erkennbar ist. (insbesondere Anl. II / Konradswaldau) Auf bereits bestehende frühere enge Verbindungen der Bolcze / Ohme weist die Urkunde 1046 / 1376 aus den Excerpta (21) hin: Cunrad Sander, Ohme genannt, verkauft alles, was er in Herzogswalde im Weichbild von Bonzlaw besitzt, an Wilrich (Ulrich) von der Landescron.

Hinzu kommt eine sehr langfristig angelegte Territorialpolitik der v. Czettritz, die offensichtlich gern ihren Besitz auch auf Schwarzwaldau ausdehnen wollten.

Nach dem Tod von Berhard von Zedlitz, der offensichtlich keine Nachkommen hatte, und den Erbzusagen von Gotsche Schoff an die Nachkommen von Georg, kam es vermutlich zu einer Annäherung der Zedlitz – Nachkommen an die v. Czettritz.

Dabei war sicher auch von Bedeutung, dass der Sohn von Georg v. Zedltz auf Auras, ebenfalls Georg, Affe gen., auf Nimmersatt, mit Agnes von Liebenthal verheiratet war.

Hermann v. Czettritz, der 1450 Schwarzwaldau erwarb, war der Sohn von Heinrich v. Czettritz von Konradswaldau und Anna, *vermutlich* von Liebenthal, und der Enkel von Hermann von Czettritz, der bereits Konradswaldau erworben hatte. (Reg. D 1 / Abschnitt VII / 41.1) Dieser wiederum war mit Elisabeth von Bolcze verheiratet.

Unter den Zeugen der Urkunde gem. D 1 wird Hans von Slewitz genannt. (41.1 und 41.2)

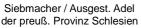
1435 / nach (41.1) 1436 / sitzt Menlin Burgult – in (42) / Erläuterungen zu Stammtafel 17 wird er Wenzel Burgult genannt – auf Schwarzwaldau. Er verstirbt 1446 auf Schwarzwaldau. Nach meinen Recherchen entstammt er dem Geschlecht von Slewitz.

Nach (48.3) / Seite 35 ist er mit einer v. Grunau / d.h. aus dem Geschlecht der Bolcze verheiratet. Der Ehe entstammt eine Tochter Agnes. Konrad von Grunau ist ihr *eldir vater.* Sander von Grunau ist der Bruder von Konrad. Über Agnes kommt Schwarzwaldau durch Heirat an Georg v. Tannenberg.

1436 : Als weiterer Besitzer von Schwarzwaldau wird Menlin Burgult genannt. — (41.1 ) / Seite 426 und (41.2) / Reg. O 8 und Reg. G 40 — Menlin Burgolts auf Schwarzenwalde. Hugo v. Czettritz führt aus :

Welcher schlesischen Adelsfamilie dieser Burgult angehört hat, ist mir nicht gelungen, festzustellen. Doch hat sein Wappen, was sich an einer Urkunde im Breslauer Stadtarchiv befindet, Ähnlichkeit mit dem der Familie von Waldow, die ja früher in dortiger Gegend vielfach angesessen war, sodass die Vermutung gerechtfertigt ist, dass es ein Waldow war, der die Veste besass.







Siebmacher 1605 / Schlesische Tafel 54



Siebmacher 1605 / Schlesische Tafel 74



Siebmacher / Bolcze

Nach < <a href="http://www.asamnet.de/~ohmhartm/data">http://www.asamnet.de/~ohmhartm/data</a> 180.html > soll es sich um <a href="Manlin Burglg von Schleinitz">Manlin Burglg von Schleinitz</a>, der mit einer Tochter von Heinrich gen. Ohm von Grunau verheiratet war, handeln.

Bei den von Schleinitz handelt es sich um ein ursprünglich österreichisches (1075 genannt), sächsisches (1255 genannt) und dann auch böhmisches (nach 1350 genannt) Geschlecht. 1374 wird in Cunnersdorf bei Kamenz in der Lausitz als Besitzer Hannß Wolf von Schleinitz genannt. Nachbarorte sind Schwosdorf / ohne "b" / (Swabisdorf – 1263 wird hier Peter von Schwosdorf aufgeführt; der Ort ist Herrensitz und soll eine schwäbische Gründung gewesen sein) und Ottendorf. Die Aussagen, daß es sich bei Menlin Burgult um einen von Schleinitz handelt, bezweifle ich trotz der o. g. Aussage und der aufgezeigten scheinbaren Zusammenhänge.

Von einer häufigen Verwechslung der Namen von Schleinitz und von Slevicz sprechen auch Schmilewski (33) und M. Cetwinski in seiner Dissertation "Die schlesische Ritterschaft bis zum Ausgang des 13. JH.

Man kann mit ausreichender Sicherheit annehmen, dass Menlin Burgult dem Geschlecht der von <u>Slevicz</u> (Schlewitz, Schliebitz ...) angehörte.

Die von Slewitz / von Schliewitz zählen nach Siebmacher zum Uradel; sie werden seit dem 13. Jahr – hundert urkundlich erwähnt. Sie sitzen vor allem in den Fürstentümern Schweidnitz und Liegnitz. Als wichtigste Besitztümer werden genannt : Gutschdorf / Kr. Striegau und Klein – Wandris / Kr. Liegnitz. Menlin Burgult verstirbt 1446 auf Schwarzwaldau.

Weder in den Landbüchern Schweidnitz - Jauer, noch in den Excerpta und auch nicht im "Urkundenbuch der Stadt Liegnitz" wird der Name von Schleinitz genannt.

Der Name Slevicz hingegen tritt sehr oft auf: Hanns von Slevicz war Landschreiber unter der Herzogin Agnes von Schweidnitz – Jauer. Herzogin Agnes verleiht 1374 "ihrem Hofe Schreiber Hannos von Slewiz und seinen Gebrüdern Niklas, <u>Burgold</u> und Bernhard von Slewiz alles das an Erbe und Gutte in dem Dorfe Poselitz des Weichbildes Stregoe vorhanden ist".

In Liegnitz werden im 14. Jh. sehr viele Mitglieder dieser Familie genannt, oft auch in Verbindung mit den Namen von Landscron und von Redern.

In der Zeit von 1392 - 1407 wird hier in Urkunden Burgoldt Slewitze, Burgult von Slewicz, Burgold Slewitzer ... neben anderen Mitgliedern dieser Familie aufgeführt.

In einer Liegnitzer Urkunde von 1430 werden genannt : Hannos Slewicz und Heyncze Burgold.

In den Schlesischen Regesten / (18) / Reg. 3617 / 1316 werden als Zeugen bei einer Spende des herrn Konrad von Czyrn an das Kloster Grüssau im Zusammenhang mit der Grablege genannt : Luthold und Burgold Gebr. von Slewicz.

Pfotenhauer spricht in "Die fünfzig Ritter von 1294" (31) unter Nr. 25 von Otto v. S(ch)lewitz. Als Zeigenossen des Otto nennt Pfotenhauer Burgold und Leuthold von Slewicz.

In den Urkunden der Reichenbach / (53) werden in Verbindung mit Benesch von Reichendorf, Seckel gen,. um 1433 / 1440 mehrfach Hincz (wohl der vorgenannte Heyncze) Burgult und Menlin Burgult aufgeführt.

Diese Ausführungen werden in Siebmacher / Ausgestorbener Adel der preußischen Provinz Schlesien bestätigt: 1386 Heinrich, Burgold und Nicolaus von Schliewitz unter Herzog Rupert von Liegnitz.

Die v. Grunau / Ohmen besaßen nach (38.3) Zinsen auf dem Besitz der Kinder des Opitz von Crebilwicz zu Kapsdorf.

Die hatten Besitz in Crisselwitz (Kreiselwitz) im Schweidnitzer Weichbilde, in Naedlitz im Breslauischen. Kneschke: Den Beinamen Januschwski nehmen sie von dem alten Sitze Janischdorf oder Jentschdorf im Oelsnischen an.

#### Die von Grunau gehörten zum Geschlecht der Bolcze.

Hugo von Czettritz schreibt in (41.1) / Seite 426: Aus der Ehe von Menlin Burgult stammt eine Tochter Agnes, die mit Georg von Tannenberg verheiratet war. Der Autor führt dann weiter aus, daß nicht bekannt ist, welcher schlesischen Adelsfamilie Menlin Burgult entstammt; sein Wappen soll dem dem der Familie von Waldaw ähnlich gewesen sein. (41.2) / Reg. G / Nr. 40
Wenn man die Wappen der von Slevicz und von Waldaw vergleicht, dann kann man die Schlußfolgerung von Hugo von Czettritz schon verstehen: Gleiche Schildform, bei Slevicz drei Sterne, bei Waldaw drei Mondsicheln; Helmschmuck bei beiden ein Stern, Decken mit gleichem Ornament ... Wenn man davon ausgeht, dass das Siegel an der Urkunde, von dem Hugo von Czettritz spricht, schlecht geschnitten war, oder der Abdruck nicht sorgfältig erstellt wurde, dann wird die (falsche) Annahme, dass Burgult ein Waldau gewesen sein könnte, erklärlich.

- In Urkunden der Grafen v. Reichenbach / Reg. 465 / wird über ein Mannrechtsurteil aus dem Jahre 1452 berichtet, welches von Rechten in Ossig handelt, die Heincze Benesch, Menlein Burgult und die Kinder des Herrn Tristram (sicher Tristram von Redern) betreffen.
   Nach Kneschke hatten die Ohme Besitz in Ossig im Militsch'schen.
- In den "Urkunden des Herzogs Ludwig" / Rösner / wird unter dem 27. Okt. 1361 von einem Streit zwischen Henning Ome (Bolze!) und den Gebr. Heinrich und Konrad von Borsnitz berichtet.
   Auf der Seite von Henning Ome werden als Schiedsmänner genannt: Hannus von Slewicz und Nickel von Pitschen. Offensichtlich bestanden schon längere Verbindungen zwischen den von Grunau / Bolcze und von Slewicz.

#### Zu Georg von Tannenberg

Obwohl die von Tannenberg bereits seit Beginn des 14. JH. urkundlich in Schlesien genannt werden, konnte ich die Herkunft dieses Geschlechts nicht mit voller Bestimmtheit ermitteln.

- Zedler berichtet von TANNBERG, TANNENBERG, einer Freyherrlichen (seit 1573) Familie in Schwaben, deren Stammhaus gleichen Namens in Passau gelegen. Siboth von Tannberg hat 1124 gelebet. Ortuit und Walther, 2 Brüder waren um das Jahr 1209 bekannt.

Kneschke beschreibt das Wappen dieser Familie wie folgt:

In Roth ein den Schildesfuß ganz ausfüllender, silberner Dreihügel, dessen mittlerer in einer geraden, silbernen Spitze bis an den oberen Schildesrand aufsteigt. (siehe Abbildung!) Kneschke führt aus, dass die TANNBERG ein altes schwäbisches Adelsgeschlecht waren, andere rechnen es wohl – wegen des Stammsitzes im Passauischen – zum bayerischen Adel.

- Ebenso spricht Zedler von TANNEBERG, ein Adeliches Ritter – Gut und Dorf in Meissen, unweit Finsterwalde, dem <u>Herrn von Schönberg</u> zuständig.

Das HISTORISCHE ORTSVERZEICHNIS von SACHSEN nennt:

- Tanneberg im Ldkr. Mittweida bei Rochlittz
- Tanneberg bei Wilsdruf, Ldkr. Meißen, gebildet aus Alt und Neu Tanneberg .
   Alttanneberg : 1227 Herrensitz, Wernherus et Pribizlaus de Tanninberch,
   1282 Gebehardus de Tannenberg
- Tannenberg im Landkreis Annaberg (erste Nennungen erst 1411 / 1420, Leonhard und Nickel v. T.)
- TANNENBERG ein altes tiroler Adelsgeschlecht, in der Geschichte Tirol, dessen ursprünglicher Name TANAUER war. Im silbernen Mittelschilde ein rothes Castell mit zwei Thürmen, jeder mit drei Zinnen; wohl die Retten oder Rottenburgn nach welcher sich die Grafen v. Tannenberg als Herren schrieben ... (Kneschke). Der Mittelschild liegt auf einem gevierten Schilde, in dem in den Feldern 2 und 3 auf einem schwarzen Dreiberge drei goldene, abgehauene Tannenstämme, jeder mit zwei abgehauenen Ästen, gezeigt werden.

Diese Familie wird auch im WAPPENBUCH "DER BÖHMISCHE ADEL" / Graf Meraviglia – Crivelli beschrieben (Seite 176) und auf Tafel 77 werden die Wappen gezeigt.

Bei Pfotenhauer / Die Schlesischen Siegel / werden weder die von Tannberg / Tannenberg, noch die von Schönberg genannt.



Dieses Wappen habe ich dem Wappenbuch des Churbayerischen Adels, Ausgabe von 1808, entnommen.

Georg von Tannenberg wird auch in Verbindung mit einem Verkauf in Fürstenau durch Franzke u. Hannos Gebrüder von Seydlitz 1453 als Zeuge neben Georg Redern von Lähn (Georg war einer der Söhne von Tristram von Redern. Johann von Redern hatte 1381 Lähnhaus erworben) und Georg Schonefogil de Seydlicz genannt. R. v. S. – K. / (48.3) / Seite 40.

Frühe Nennungen der von Tannenberg in (18)

Reg. 2766 / 1303 : Frynsco von Tanninberg: Zeuge nach Albert v. Hakinborn u. Kunemann v.Sylicz.

Reg. 3350 / 1313 : Peter von Tannenberg / Auseinandersetzung in Neisse

Auf Grund folgender Zusammenhänge kann wohl schlussfolgern, dass Georg von Tannenberg von den Tannenbergern aus dem Gebiet von Passau abstammt :

- Bolko d. Ä. verleiht 1249 im Vereine mit seinem Bruder Conrad, erwählten <u>Bischof von Passau</u>, den Marktflecken Landeshut den Grüssauer Mönchen. (Reg. 687 / 1249)
- Ludmilla, die Gattin von Herzog Ludwig von Bayern, stiftet 1232 das Nonnenkloster Seligenthal bei Landeshut. Herzog Ludwig hatte die Städte Straubing und Landshut in Bayern, beide unweit von Passau liegend, gegründet. Ludmilla war die Nichte von König Ottokar von Böhmen.
- Ritter Fritzko von Tannenberg verkauft 1332 dem Kloster Grüssau die Einödsiedlung Kindisdorf / Kindelsdorf. (Reg. 5121 / 1332)
- Kindelsdorf gehörte nach Pater Lutterotti zu den sogen. "böhmischen Dörfern".
- Die Burgruine Tannberg bei Hörbich im Mühlviertel / Österreich, ca. 35 km oso von Passau entfernt, wurde erstmals 1180 erwähnt. Erbauer der Burg war der passauische Ministeriale Walther de Tannenberch.
- Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Geschichte von Burg Pürnstein an der Mühl, die seit 1231 im Besitz des Stifts Passau war. In der Folge siegelten hier als Passauer Burggrafen u. a. die Harracher! und die Tannberger, seit 1402 dann die Starhemberger.

<u>Diese Zusammenhänge lassen die Vermutung zu, dass die von Tannenberg über Böhmen nach</u> Schlesien kamen.

1446 : Es wird berichtet, daß "Schwarzwalde (auch Konradswalde?) vor einiger Zeit gebrochen worden seien..."

Aussagen in einigen Quellen, wonach dies 1437 durch die Hussiten geschehen sei, sind natürlich falsch, denn zu diesem Zeitpunkt waren die Hussiten – Kriege bereits beendet.

Die Burgen Schwarzwaldau und Konradswaldau wurden auch während der Auseinandersetzungen selbst durch die Hussiten nicht zerstört.

Es wird aber berichtet, dass ihnen die "Vesten geöffnet wurden".

1431 hatte Hermann v. Czettritz bereits einen Waffenstillstand mit den Hussiten vereinbart, der für die Fürstentümer Schweidnitz – Jauer galt.

Am 5.7.1436 wurden die Hussitenkriege mit dem "Vergleich von Iglau" endgültig beendet. Sigismund wurde durch die Tschechen als König anerkannt.

Um 1444 wurde in Schlesien zwischen Fürsten und Städten ein Bund geschlossen, wonach bei Ausschreitungen von Schlossherren die Burgen zerstört werden durften. – Czettritz (41.1) / Seite 170

In den "Regesten Czettritz" (G / 38 von 1446) ist eine interessante Information zu finden – es handelt sich um zwei Schreiben von Albrecht von Colditz, *Hauptmann der Fursthinthumer Swidnitz und Jawor etc.* und Rotmann der Stadt Sweidnicz – vom 4. und 6. Juni 1446, an den Rottmann der Stadt Breslau: Unter Berufung auf "Speher" wird informiert, daß "her Herman Czettras das ... Sloß Swarczinwald, das formals umbe beschedigunge willin der lande zubrochin ist, nu widder bawe ... und meynet das zu festen..."

Offensichtlich hatte Hermann von Czettritz sich die tw. zerstörte Burg "einfach angeeignet".

Tatsächlich sind die Vesten Schwarzwalde und Conradswalde 1437 durch das Söldnerheer der Stadt Breslau eingenommen und tw. zerstört worden, weil die Besitzer dem "Raubritterwesen fröhnten" bzw. die rivalisierenden Städte sie in dieser Hinsicht beschuldigten.

Vöcks bezieht sich bei dieser Aussage auf Akten des Breslauer Stadtarchivs und ergänzt aber auch das getrübte Verhältnis des Ritters mit dem Kloster Grüssau ist mit Schuld gewesen an der Zerstörung der Burgen. ... Der erste Streitfall zwischen Hermann und dem Kloster ereignete sich schon im Jahre 1427 und führte zur Einnahme des Klosters ...

Bei Kleinwächter, "O du Heimat lieb und traut" (15) heißt es : 1437 erhielten die Breslauer die Erlaubnis, alle Adelssitze ohne Entschädigungsleistung brechen zu dürfen.

Vöcks geht in "Wanderer im Riesengebirge" sogar davon aus, daß Georg Tannenberg Schwarzwaldau von Hermann v. Czettritz gekauft hatte. Das sehe ich als unwahrscheinlich an – siehe Urk. v. 10.08. 1450

#### 1450 : Am Tage Laurentii (10. August), Schweidnitz :

"Der wohltuchtige Georg Tannenberg hat mit einem ewigen Kauf verkauft dem strengen Herrn Hermann Czettras aufm Fürstenstein gesessen das Haus Schwarzenwalde mit dem Vorwerk vor dem Hause gelegen, mit den Gütern Gabelau und Arnsdorf (\*) im Weichbilde Landeshut in derselben Weise, wie das der verstorbene Menlein Burgult ehemals besessen und an seine Tochter Agnes, des oben genannten Georg Tannenbergs Frau, vererbt hat. Zeugen: Heinze Peterswalde, Johann Birnwalt, Georg Zackinkirch u. Johann Schoff, Kanzler".

Staatsarchiv zu Breslau. Fürstentum Schweidnitz – Jauer. Landbuch Seite 192, Quelle: Regestenbuch der Familie von Czettritz / (41.2) / G / Seiten 126 – 127 / Nr. 39)

(\*) Arnsdorf ist wahrscheinlich das spätere Rothenbach gewesen.

Bei Knie / "... Übersicht der Dörfer, Flecken und Städte ..." / Breslau 1845 (21) heißt es : Rothenbach – Katholische Kirche zu Gablau,
Parochie (= Kirchspiel) Konradswaldau und Friedland.

#### **Hugo von Czettritz:**

<u>Erst 1450 wurden die heute zu der Herrschaft Schwarzwaldau gehörenden Ländereien in einer Hand vereinigt.</u>

#### 6. Schwarzwaldau von 1450 – 1840 /

#### Nahezu vierhundert Jahre im Besitz der Familie von Czettritz



Das Wappen der v. Czettritz

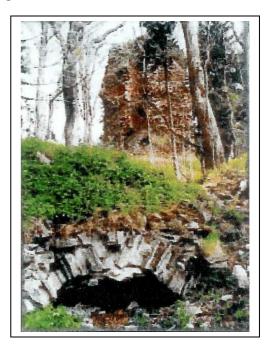
1477 : Nach (41.1) mußte Hans von Czettritz Teile seines ausgedehnten Grundbesitzes veräußern. Der Sattelwald, der seit 1473 in seinem Besitz war, musste bereits 1477 wieder an das Kloster Grüssau verkauft werden.

1509: Nach (10) und (11) wurde die Burg Schwarzwaldau auf Veranlassung des böhmischen Königs wegen Friedensstörung erneut, dieses Mal endgültig, zerstört. Nur der jetzt noch stehende Turm blieb als Mahnmal erhalten.

Die Stadt Breslau hatte Kaiser Siegismund um Unterstützung gegen das Raubrittertum gebeten.

Die von Czettritz bauten ihren Sitz auf der rechten Seite des Flüßchens Lässig neu. Die Ruine der Burg, liegt auf der linken Seite des Lässigbaches.





In "Die Burg Kynast und ihre Besitzer im Mittelalter" wird von "überhand nehmenden Fehden" in dieser Zeit gesprochen :

Herzog Friedrich II. zu Liegnitz kämpfte gegen Söldner (500 Reisige und ebensoviel Fußvolk) von Breslau, unterstützt von 100 Husaren, die König Wladislaus von Böhmen entsandt hatte.

Ulrich Schoff Gotsche, Ritter und Landeshauptmann zu Schweidnitz und Jauer, wurde in die Fehde verwickelt. Er stellte sich 1509 an die Seite von Breslau.

Es entstanden enorme Verwüstungen in der Gegend zwischen Liegnitz und Breslau.

1585 : In (41.1) heißt es : Wenn Arnsdorf mit Rothenbach gleichbedeutend ist, ist es auch erst 1585 von Schwarzwaldau abgetrennt worden.

Um

1590: Das Herrenhaus wurde von Georg von Czettritz (1572 – 1633) im Renaissance – Stil neu erbaut. Georg Oswald Freiherr von Czettritz (1728 – 1796), General der preußischen Armee, erweiterte den Bau, der dann allerdings 1775 abbrannte. 1784 wurde das Schloß dann im Barock – Stil neu erbaut. Heute ist es ein Hospital.

## Schloss Schwarzwaldau.

erbaut nach dem Brand des alten Schlosses im Jahre 1775, fertiggestellt 1784 Aus der Grafik – Sammlung "Schlösser und Rittersitze in Preußen des Verlegers Alexander Duncker (1813 – 1897)

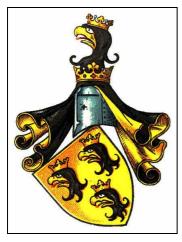


Nach (41.1) "Geschichte der Familie von Czettritz" von Hugo v. Czettritz u. Neuhaus / Görlitz 1907 "... muß man Georg von Czettritz und Neuhaus auf Schwarzwalde, Conradswalde und Gablau als den Gründer der Schwarzwaldauer Linie von Czettritz ansehen. Er war der erste dieses Geschlechts, der dauernd hier wohnte, obgleich seine Güter schon zum Teil 200 Jahre in der Familie forterbten".

Seine Eltern waren Abraham von Czettritz und Neuhaus zur Adelsbach und Marie geborene von Nimptsch.

Abraham von Czettritz verstarb 1585 und teilte vor seinem Tode testamentarisch die große Herrschaft Adelsbach in zwei Teile.

Sein jüngster Sohn Georg erhielt die Güter Schwarzwaldau, Conradswaldau und Gablau.



Er lebte als erster Besitzer von Schwarzwaldau seit 150 Jahren mit seiner Frau Margarethe

von <u>Rothkirch</u> und einer zahlreichen Kinderschar wieder auf Schwarzwaldau.

Zur Geschichte des Geschlechts der von Rotkirch im Zusammenhang mit der Schlacht gegen die Mongolen am 9. April 1241 siehe auch

"Die Vettern von Wahlstatt" auf der Web Seite

< http://www.se-i-ydlitz.de >)

Wappen der von Rothkirch

## In (41.1 heißt es:

Die schrecklichen Kriegsjahre des 30 – jährigen Krieges hatte die Herrschaft zuerst mit ihren Untergebenen in Schwarzwaldau geteilt, dann aber war sie nach Schweidnitz geflüchtet, da die Ausschreitungen der Soldaten, namentlich der Kaiserlichen, das Leben auf dem Lande für Frauen zu gefährlich machte. Georg starb mit fast seiner gesamten Familie 1633 an der Pest in Schweidnitz, und die Herrschaft Schwarzwalde fiel an seinen Sohn Georg Oswald, den einzigen seiner Söhne, der ihn überlebte. ...

Georg Oswald war zu diesem Zeitpunkt erst 14 Jahre alt.

Er zog erst 1648 nach Schwarzwaldau.

Einige weitere Angaben zu späteren Besitzern von Schwarzwaldau bzw. Persönlichkeiten, die mit dem Besitz Schwarzwaldau in Verbindung zu sehen sind :

1725: Abraham von Czettritz und Neuhaus, Besitzer von Schwarzwaldau von 1693 – 1734, wurde 1725 von Kaiser Karl VI. in den erblichen Freiherrenstand erhoben.

1731: 04.01. <u>Carl Abraham Freiherr von Zedlitz und Leipe</u> wird im Schloß Schwarzwaldau geboren. Er wird 1770 unter Friedrich dem Großen zum Staats – und Justizminister ernannt. Dieses Amt bekleidete er bis 1788.

Eltern von Carl Abraham:

Karl Sigmund Freiherr von Zedlitz (1703 – 1756) preuß. Landrat.

Eva Eleonore Elisabeth (geb. 1713) geb. Freiin von Czettritz und Neuhaus.

(Sie war die Tochter von Abraham von Czettritz, der 1662 auf Schwarzwaldau geboren und 1725 in den Freiherrenstand erhoben wurde.

Abraham war der Enkel von Georg Oswald von Czettritz und Neuhaus auf Schwarzwaldau, Conradswalde und Gablau und Margaretha von Rothkirch und Panthen, von denen oben berichtet wird. Er war viermal verheiratet und hatte insgesamt 16 Nachkommen. Eva Eleonore Elisabeth war seine jüngste Tochter aus der vierten Ehe mit Barbara Elisabeth von Studnitz. Dieser Ehe entstammten 8 Kinder.)

Als Staats – und Justizminister beim "Alten Fritz" hat Carl Abraham von Zedlitz tiefgreifende Reformen im Bildungswesen eingeführt.

Auf seine Initiative hin wurde Immanuel Kant 1770 zum Professor für "Logik und Metaphysik" an der Universität von Königsberg berufen. Kant bedankte sich dafür durch die Zueignung seiner "Kritik der reinen Vernunft" an Carl Abraham Freiherr von Zedlitz.

- 1786: Carl Abraham Oswald von Czettritz und Neuhaus (\* 10.06.1738, † 19.07.1789) der bis zu seinem Tode die Grundherrschaft Schwarzwaldau besaß und 1784 noch das Gut Wettrisch im Nimptscher Kreise kaufte, wurde am 15. Oktober 1786 durch den Preußen König Friedrich Wilhelm II. in Breslau in den erblichen Grafenstand erhoben. Er war mit Barbara Margarethe Freiin von der Goltz aus Gießen in Westpreußen verheiratet. Die beiden männlichen Nachkommen verstarben bereits sehr früh bzw. bei der Geburt. Schwarzwaldau fiel deshalb nach dem Tod von C. A. O. v. Cz. u. N. an die älteste Tochter Gräfin Ernestine Christiane Elisabeth. Da ihre jüngere Schwester Wilhelmine Charlotte, die Wettrisch geerbt hatte, bereits im Alter von 10 Jahren verstarb, fiel auch dieser Besitz an Ernestine.
- 1833: Die Grundherrschaft Schwarzwaldau wurde von Otto Friedrich Conrad Freiherrn von Zedlitz erworben. Letzte Besitzerin von Schwarzwaldau aus dem Hause Czettritz war Gräfin Ernestine von Czettritz und Neuhaus. Diese hatte 1791 ihren Vetter, Oswald August Freiherrn von Czettritz und Neuhaus geheiratet.

  Die schweren Jahre 1806 1815 und das leichtsinnige Leben von Oswald von Czettritz führten zu hoher Verschuldung des Besitzes. In (41.1) heißt es:

  Die Hauptschuld, dass der Besitz aus der Familie kam, trägt der Freiherr Oswald August von Czettritz und Neuhaus, der sich das Glück, in diesen alten Familienbesitz hineingesetzt worden zu sein, nicht zur Aufforderung dienen ließ, in dankbarer Stimmung gegen Gott diesen Besitz zu verwalten. Er glaubte vielmehr, durch ein prächtiges Leben den Glanz der alten Familie erhalten zu können, wozu die üppige Zeit um die Jahrhundertwende und die damaligen Erträge der Güter ihn auch verführt haben mögen. Die alte Erfahrung, dass, wenn der Grundbesitz aus der Familie geschieden ist, es schwer fällt, die Familie dauernd in standesgemäßen Verhältnissen zu halten, hat auch bei einem Teil dieser Linie seine Bestätigung gefunden.

Das Anwesen musste so 1833 für 106. 000 Taler verkauft werden, obwohl die Herrschaft noch 1832 mit 134.102 Taler taxiert worden war.

(S. a. Anlage IV / Schwarzwaldau / "Das Gechlecht v. Zedlitz und "Schwarzwaldau")

Aus dem Geschlecht von Czettritz gingen seit 1713 sechs preußische bzw. deutsche Generale hervor.

Vier Militärs erhielten im Zeitraum 1740 – 1788 den höchsten preußischen militärischen Orden – den "Pour le mérite". (1740 von Friedrich dem Großen gestiftet, seit 1810 nur noch an Offiziere verliehen)



Freiherrliches Wappen dergleichen v. Czettritz und Neuhaus

## 7. Schwarzwaldau von 1840 – 1945 / Im Besitz der Familie von Portatius

1840 verstarb Freiherr von Zedlitz und Neukirch und August Bernhard von Portatius übernahm die Herrschaft für 210.000 Taler.

Dieser heiratete 1843 in Schwarzwaldau die Tochter des verstorbenen Freiherrn von Zedlitz und Neukirch – Fridoline Freiin von Zedlitz und Neukirch.

August Bernhard Leopold Ludwig v. Portatius (\* 1801 / † 1801)



Wappen der v. Portatius

Fridoline Freiin v. Zedlitz und Neukirch (\*1822 / † 1893)



Wappen der Freiherrn v. Zedlitz und Neukirch

Zum Geschlecht der von Portatius :

Die Stammreihe beginnt mit Johann Portatius /

\* 1610 in Reinerz in Schlesien / † 1646 in Laukischken bei Labiau in Ostpreußen.

Er war seit 1636 evangelischer Pfarrer in Trempen, später in Laukischken.

1637 heiratete er in Trempen bei Insterburg (in der Nähe von Königsberg) die Tochter des verstorbenen Pfarrers Andreas Neander aus Tharau, Anna.

Der mit Pfarrer Portatius befreundete Dichter Simon Dach, Lehrer am Domgymnasium von Königsberg, schrieb ein Gedicht anlässlich der Hochzeit der beiden, das

## **ÄNNCHEN von THARAU**

Es entstand zunächst in samländischer Mundart und wurde später von Johann Gottfried Herder ins Hochdeutsche übertragen.

**s. a.** < http://www.reise-nach-ostpreußen.de/Aennchen/AevTharau.html > **und** < http://www.dietmaralbrecht.de/Ars\_Baltica/ >

Unter König Friedrich Wilhelm I (Friedrich der Große war am 17.08.1786 verstorben) wurden die Nachkommen von Johann Portatius und Anna Neander –

Friedrich Leopold (Linie I) und Johann Karl (Linie II) am 19.09.1786 durch A.K. – O. (*Allerhöchste Kabinettsorder*) in den Preußischen Adelsstand erhoben (Adelsanerkennung)

Beide waren Offiziere im Kgl. Preußischen Dragoner – Regiment von Zitzewitz.

Die von Portatius auf Schwarzwaldau entstammen der Linie I / Friedrich Leopold von Portatius. (\* 1733 o. 1740 / † 1823)

Nach Aussage eines Familienmitgliedes der von Portatius kamen die Vorfahren aus Italien. Das erklärt wohl auch den Namen und die Auswahl des Wappens, welches einen Palmenbaum enthält. In "Genealogisches Handbuch der Adeligen Häuser" / B / Bd. II / 1956 heißt es zum Wappen: W. (nicht verliehen, das Geschlecht führt): In S. ein auf gr. Boden stehender Palmenbaum. Auf dem Helm mit gr. – s. Decken 3 g. Ähren.

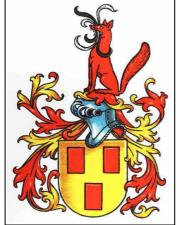
Unter August Bernhard Leopold Ludwig von Portatius und seinen Nachkommen blühte der Besitz Schwarzwaldau wieder neu auf.

Innerhalb von 50 Jahren gelang es ihnen, allein aus dem Holzeinschlag in den sehr wertvollen Wäldern ein Vielfaches des ursprünglichen Kaufpreises zu erlösen.

Der Ehe zwischen Bernhard v. P. und Fridoline v. Z. u. N. entstammten drei Söhne :

- Hans Otto Bernhard Fridolin von Portatius (\* 29.03.1848 / † 26.05.1908)
- Kurt Fürchtegott Leopold Wilhelm Samuel von Portatius
- Kuno Leopold Wilhelm Alfred von Portatius.

Hans Otto Bernhard Fridolin v. Portatius heiratete 1872 Drahomira v. Frankenberg - Lüttwitz



Wappen v. Frankenberg – Lüttwitz Namenvernehrung undWappenänderung 1816 für Heinrich Ernst Boguslaw v. Lütwitz



Wappen v. Lüttwitz

Am Portal des Schlosses in Schwarzwaldau werden die Wappen der v. Portatius und v. Lüttwitz (3 Adlerschwingen) gezeigt.

Drahomira von Frankenberg – Lüttwitz (\* 01.05.1850 in Bielwiese / † 06.02.1927 in Haus Pfaffengrund, Kr. Hirschberg) war die Tochter von Balthasar v. Frankenberg – Lüttwitz.

Bereits am 29.09.1816 erfolgte aber für Heinrich Ernst Boguslaw v. Lüttwitz, Erbe des

v. Frankenberg'schen Fideikommissgutes Bielwiese, die Kgl. Preußische Genehmigung zur Namensvermehrung und Wappenänderung.

Hier bleibt also eine Frage zum Wappen am Portal von Schloß Schwarzwaldau offen.

Hans Otto Bernhard Fridolin v. Portatius legte im Rahmen einer Stiftung am 28. 06. 1893 fest, dass der Besitz in Form eines Fideikommiß, bestehend aus dem Rittergut, Schwarzwaldau (386 ha) und Konradswaldau (957 ha) geführt wird.

Der Ehe zwischen Hans O.B.F. v. Portatius und Drahomira v. Frankenberg – Lüttwitz entstammten 5 Kinder; vier Töchter und <u>Hans Bernhard</u> v. Portatius, an den der Besitz überging.

Hans Bernhard von Portatius verheiratet 1906 mit (\* 1875 auf Schwarzwaldau / † 31.5.1942 beigesetzt auf Schwarzwaldau)

Vera Elsa Natalie Gräfin von Einsiedel (\* 1887 in Creba / † 16.10.1953 Braunfels)

Eine Zeitzeugin erinnert sich noch an die feierliche Beisetzung 1942 des in Berlin verstorbenen Hans Bernhard v. Portatius im Park von Schloß Schwarzwaldau.(Jagdhornblasen, Ehrensalven) Seine Frau Vera v. Portatius, Gräfin v. Einsiedel, verwaltete unter treuer Assistenz des langjährigen Oberförsters Sauer – Müller bis 1945 den Besitz. Ihr einziger Sohn Hubertus stand in dieser Zeit an der Ostfront.

H. v. P. berichtet in (14), "dass sie im Mai 1946 aus der Heimat vertrieben wurde, nachdem sie monatelang im Landeshuter Gefängnis zugebracht hatte". Sie ist 1953 in Braunfels bei Wetzlar im Krankenhaus verstorben und wurde in ihrem letzten Wohnort – Kraftsolms – beigesetzt.



Wappen der Grafen v. Einsiedel

Hubertus Siegfried Alexander von Portatius war später Intendant und Schauspieldirektor.



Das Schloß Schwarzwaldau, Es dient heute als Heilanstalt für Suchtkranke, aufgenommen im Juni 1996

## 8. Zu den Kirchengemeinden von Schwarzwaldau und Konradswaldau:

Die Ausführungen sollten vor dem folgenden geschichtlichen Hintergrund gesehen werden : Der schlesische Adel war bereits sehr früh dem Protestantismus zugeneigt. Nach den Schlesischen Kriegen und der Angliederung Schlesiens an Preußen wurde diese kirchliche

Entwicklung noch verstärkt.

Der Anteil der evangelischen Christen an der Gesamtbevölkerung betrug in Niederschlesien 1933 67,3 %, der Katoliken 28,9 %. Im Kreis Landeshut waren die Werte etwas anders : 53,9 % Protestanten, 43,3 % Katholiken. Hier waren durch die bis 1810 zum Kloster Grüssau gehörenden Dörfer die katholischen Bevölkerungsanteile höher, im Kreis bestand aber eine starke Polarisierung :

In Schwarzwaldau lag 1927 das Verhältnis Ev. Christen: Katholiken bei 3,0:1, in Mittelkonradswaldau sogar bei 6,6:1.

In Hartauforst war es genau umgekehrt: 7,7:1 zu Gunsten des katholischen Bevölkerungsanteils.

Eine erste katholische Kirche entstand 1394 in Konradswaldau, die auch von den Gläubigen von Schwarzwaldau genutzt wurde.

1528 wurde in Conradswaldau ein evangelisches Gotteshaus errichtet.

1654 wurden in der Besitzzeit von Georg Oswald von Czettritz (er saß von 1648 bis zu seinem Tode 1693 auf Schwarzwaldau) – Schlesien gehörte ja nun zu Habsburg – die Kirchen zu Gaablau und Conradswaldau den Protestanten weggenommen und der katholischen Gemeinde übergeben, obwohl diese nur wenige Gläubige hatte.

Die evangelische Gemeinde der Herrschaft blieb bei ihrem Glauben und orientierte sich zur Friedenskirche in Schweidnitz. Das bedeutete, daß die Gläubigen hohe Strapazen auf sich nehmen mußten : so mußten z. B. auch kleine Kinder im Winter zur Taufe nach Schweidnitz

gebracht werden. Wer die Winter in unserer Heimat noch selbst erlebt hat, kann dies unter Berücksichtigung der damaligen Verkehrsverhältnisse sicher gut bewerten. Nach Einweihung der Gnadenkirche in Landeshut 1711 war die Herrschaft Schwarzwaldau darin eingepfarrt.

Erst unter dem Enkel von Georg Oswald von Czettritz und Neuhaus, Adam Gotthard Freiherrn von Czettritz und Neuhaus, der von 1734 – 1753 Besitzer von Schwarzwaldau war, wurde 1742 ein Bethaus in Conradswaldau für die evangelische Kirchengemeinde gebaut.

Adam Gotthard stiftete die Orgel, die sein Wappen und das seiner Gemahlin trug. Die Genehmigung zum Bau des Bethauses wurde durch Friedrich den Großen 1742 erteilt. Es wurde noch im gleichen Jahr in Holzbauweise errichtet.

1717 brannte die (1654 der evangelischen Gemeinde weggenommene) katholische Kirche in Konradswaldau ab. Der damalige Bestzer von Schwarzwaldau (1693 – 1734), Abraham von Czettritz und Neuhaus, kam seiner Patronatspflicht nach und errichtete die Kirche mit großer Unterstützung auch der evangelischen Gläubigen neu.



Bild aus Kunick (1) Bd. 1

1858 / 59 wurde in Mittelkonradswaldau dann eine neue evangelische Kirche in Stein gebaut. Der ca. 42 m hohe Turm für drei Glocken wurde 1892 / 93 errichtet. "Der damalige Pastor Tonndorf wollte endlich bei evangelischen kirchlichen Ereignissen nicht mehr das Geläut der katholischen Glocken hören". So sammelte er eifrig das Geld für das neue Bauwerk, wie eine handschriftliche Notiz zeigt. Zum großen Bedauern der Konradswaldauer wurde die evangelische Kirche nach 1945 abgerissen.

Letzter evangelischer Pfarrer der Gemeinde Mittelkonradswaldau war Pastor Arend. Herr Piske, der in Oberkonradswaldau aufgewachsen ist, schrieb mir : Von Pastor Arend wurden am "Taufstein" bei Oberkonradswaldau im Sommer manchmal Andachten gehalten. In der habsburgischen Zeit sollen dort auch Kinder heimlich getauft worden sein.

Bis etwa 1928 / 29 war Johannes Rudel Pastor von Mittelkonradswaldau. Er war der Vater des Jagdfliegers Oberst Hans Ulrich Rudel, dem höchstdekorierten deutschen Soldaten des II. Weltkriegs. Dieser wurde am 02.07.1916 in Mittelkonradswaldau geboren und verstarb am 18.12.1982 in Traunstein. Sein Grab befindet sich in Dornhausen / OT Theilenhofen Krs. Weissenburg / Gunzenhausen in Mittelfranken. Nach Gunzenhausen waren die Eltern von Oberst Rudel im Februar 1945 auf dringendes Einwirken ihres Sohnes ("...die Russen machen in meinem Fall auch vor einem Pfarrer nicht halt ...") geflohen.

Herr Piske hat in Erinnerung, dass er wohl vor seiner Flucht zuletzt in Bolkenhain gelebt hat.

Die Gattin von Oberst Rudel, Frau Rudel – Strauß erzählte mir, wie stark Pastor Johannes Rudel darunter gelitten hat, daß er in schwierigster Zeit 1945 seine Pfarr – Gemeinde verlassen mußte. Das Pastorenehepaar Rudel war mit dem evangelischen Pfarrer in Gunzenhausen eng befreundet. In der Nähe von diesem Ort erhielt Johannes Rudel bald eine Pastorenstelle. Der ursprünglich aus Jägendorf im Kreis Jauer stammende Pastor (geb. 1882) verstarb am 23.11.1952 in Gunzenhausen.



1926 wurde am 1. Mai die katholische "Herz – Jesu – Kirche" in Schwarzwaldau eingeweiht. Am 1. Oktober 1928 wurde dann eine Kuratie begründet.

In dieser Kirche wurden meine Schwester Annelise (1929) und ich (1936) getauft

## 9. Das Majorat Schwarzwaldau:

Das Majorat war der größte private Besitz im Kreis Landeshut – es hatte eine Größe von 1.342 ha, davon wurden 467 ha landwirtschaftlich genutzt.

Im Vergleich dazu:

Majorat Kreppelsdorf / Graf zu Stollberg - Wernigerode: 1.016 ha / 453 ha Rittergut Hartmannsdorf / v. Watzdorf : 324 ha / 274 ha

551 ha / 295 ha Rittergut Schreibendorf / v. Schack : Quelle (2)

In (14) wird die Herrschaft Schwarzwaldau gem. einem Bericht von 1819 wie folgt beschrieben: Die Herrschaft Schwarzwaldau besteht aus den nachfolgenden Dörfern :

Schwarzwaldau, Gaablau, Mittel - Conradswaldau, Ober - Conradswaldau, Vogelsang. In Schwarzwaldau sind zwey herrschaftliche Vorwerke, in Mittel - Conradswaldau eines dergleichen, in den anderen Dörfern giebt es kein Dominal – Vorwerk, in Ober – Conradswaldau aber ein herrschaftliches Försterhaus, worin ein Förster wohnt, um seinem Revier näher zu seyn. ... Das Dominium hat zwey Leinewand Walken und eine Leinewandbleiche, so wie eine eigene Brettmühle.

Einem Bericht aus dem Hause von Czettritz vom 28.03.1819 sind folgende Angaben entnommen :

1325 Magdeburger Morgen Ackerland, welches besäet wird: Wiesen: 516 Magdeburger Morgen Hütung: 14 Magdeburger Morgen Schön bestandene, in Reviere geteilte Forste: 3212 Magdeburger Morgen Der gesamte Grundbesitz betrug 5166 Magdeburger Morgen

Das "Schlesische Brauereiverzeichnis" liefert für Schwarzwaldau folgende Angaben:

- Dominialbrauerei Macherius 1880 - 1888 - Dominialbrauerei Heinrich Fiebag 1888 – 1893 - Dominialbrauerei Ernst Stiller 1893 - 1902 Dominialbrauerei Alfred Barcke
 Dominialbrauerei Heinr. Fiebag
 1902 – 1907
 1907 – 1920

- Rittergutsbrauerei Hans von Portatius 1875 – 1912

Beruht diese Brauereidichte auf fränkischen Traditionen?

## 10. Einiges zur Geschichte von Konradswaldau im 14. und 15. Jahrhundert

Eine Reihe von Veröffentlichungen und Quellen zur Geschichte von Schwarzwaldau und Konradswaldau im 14. Und 15. Jahrhundert sind leider falsch oder ungenau. Der Fehler besteht insbesondere darin, dass die Burg "Liebenau" bei Schwarzwaldau und der Ort Liebenau, der in Urkunden in Verbindung mit Konradswaldau genannt wird, miteinander in direkten Zusammenhang gebracht, und daraus falsche Schlußfolgerungen gezogen werden.

#### Zu den einzelnen Quellen:

In Geschichte und Sagen der Burgen und Städte im Kreis Waldenburg" von W. Reimann, Waldenburg 1925, (10) heißt es, nachdem Burg "Liebenau" beschrieben wurde :

"Die geschichtlichen Nachrichten sind leider gering; viele einschlägige Urkunden vernichtete 1775 der Brand des nahen Herrenhauses. – Bereits 1355 wurde "castrum Swarczenwalde" erwähnt.; Bolko II. eroberte die Städte (Stätte!) und soll sie angeblich den Gebrüdern von Hackeborn geschenkt haben; dann kam sie an Nickel Bolcze und später an Puotha von Tschastalowitz. Nach anderer Meinung erbauten die ersteren die Burg. 1410 verkaufte Anna von Landscron dem Peter Zedlitz auf Maiwaldau "das hus und veste Swarczenwalde". 1436 besaß Menlin Burgult die Herrschaft. 1446 wurde berichtet, daß Schwarzwalde (Konradswalde?) vor einiger Zeit gebrochen worden sei. Genaueres darüber ist nicht bekannt; vielleicht fand die Zerstörung durch Söldner der schlesischen Städte (oder durch Hussiten?) statt. Hermann von Czettritz erstand 1450 (1469, 1479?) auch Schwarzwaldau…"

In dieser Quelle ist <u>sehr vieles</u> falsch dargestellt. Der gößte Fehler besteht aber wohl darin, daß zwischen 1335 und 1410 die Geschichte Schwarzwaldaus mit der von Konradswaldau vermischt wird.

## In (14) "600 Jahre Schwarzwaldau ..." schreibt H.v.P.:

Am 24.November 1369 ging die Herrschaft Schwarzwaldau in den Besitz eines der ältesten schlesischen Adelsgeschlechter, der Freiherren von Czettritz und Neuhaus über..."

Leider stammt diese falsche Aussage vom Sohn der letzten deutschen Besitzer der Grundherrschaft von Schwarzwaldau - Hubert von Portatius :

- Wenn schon auf die Zeitangabe 24.11. Bezug genommen wird, dann hätte sie 1379 lauten müssen.
- In <u>diesem</u> Jahr erwarb Herrmann von Czettritz die Veste Conradswaldau mit den <u>Dörfern</u> Conradswaldau und Liebenau!
- Schwarzwaldau erwarb erst 1450 ein Nachkomme dieses Hermann von Czettritz. Er trug den gleichen Namen Hermann von Czettritz.
- Freiherren wurden einige von Czettritz erst sehr viel später.

In "Die Ruine Liebenau …" von F. Vöcks (11) werden diese Daten ebenfalls vermischt; der Autor kommt in Schwierigkeiten mit den Jahreszahlen 1369 und 1379 und läßt deshalb Puotha von Tschastalowitz die Herrschaft von Conradswaldau mit Burg Liebenau gleich zweimal verkaufen: 1369 an Hermann von Czettritz, der dann 1372 im Heer der Kreuzritter fällt und 1379 dann an dessen Sohn Hermann.

Der größte Fehler bei Vöcks besteht aber wohl darin, daß er ausführt: "Ihr Bestehen (Vöcks meint hier die Burg Liebenau) aber blieb dunkel, bis die Herrschaft Schwarzwaldau im Jahre 1369 Hermann von Czettritz von Posche von Tschostalowitz kaufte".

Leider liefert hierzu auch das "Große Universal – Lexikon …" von Zedler falsche Angaben : "Solcher Hermann von Czettritz ist der erste Besitzer von Schwartzwalde (welches damals die Veste Liebenau geheissen) Conradswalde und Gablau gewesen … worüber die damahlige Wittwe des Herzogs Bolcens von Schweidnitz, mit Nahmen Agnes, im Jahre 1369 den 24. November die Lehnbriefe ertheilet hat…"

Und wie war es wirklich?

In (41.2) / Regesten / wird unter D / 1 vom 24.November 1379 ausgeführt :

Wir Agnes, von gotsgnaden Herczoginne yn Slezien, frauwe von Furstinberg, zur Sweidnicz und zum Jauwor, bekennen offintlich mit diesem briefe, daz fur uns komen ist der edle und unser besunder getreuwer Her Pothe von Tschastolowicz bei guter vornunfft und gesundem leibe und hat mit wolvorbedachtem mute und mit rate seinir freunde recht und redlich vorkoufft und yn unßre Hende williclich uffgelazzen unßerm getreuwen Hern Hermanne von Czeteras die veste C o n r a d i s w a l d e yn dem weichbilde zur Landishutte gelegen mit dem vorwerke, daz fur der vesten leit, und mit den zweien dorffern C o n r a d i s w a l d e und L i b e n o w ... vornehmlich auch, daz daz kirchenlehen zu Conradiswalde demselben gute sol folgen ...

Hugo v. Czettritz und Neuhaus schreibt in

"Geschichte des Geschlechts von Czettritz und Neuhaus" / Bd. I / (41.1) :

"... so ist doch sicher, daß Schwarzwaldau und Gablau mit Konradswaldau erst unter der Besitzzeit der von Czettritz im Jahre 1450 in eine Hand vereinigt worden sind..." und

... "Die heutige Herrschaft Schwarzwaldau besteht aus den Dörfern Schwarzwaldau, Conradswaldau, Gaablau und aus der Kolonie Vogelsang. Von diesen Ortschaften wird meist angenommen, daß sie schon zu früher Zeit, in der die beiden Ruinen, die auf diesem Gelände stehen, noch bewohnte Burgen waren, zusammengehört haben. Dies ist aber ein Irrtum ..."

Das in den Urkunden genannte Dorf <u>Liebenau</u> ist nach Hugo von Czettritz <u>nicht</u>identisch mit der – in einer alten Generalstabskarte so genannten – Burg "Liebenau" bei Schwarzwaldau : Er schreibt :

"Das Dorf Liebenau, was zu Conradswaldau gehörte, wird schon 1324 urkundlich genannt, jedoch ist es mir nicht gelungen, zu ermitteln, ob dieses Liebenow mit dem heut in Böhmen bei Adersbach liegenden Liebenau, was das wahrscheinlichste ist, oder mit Alt – Lässig gleichbedeutend ist".

Der Autor schreibt auch "daß 1355 Bolko II die Burg Conradíswalde eingenommen und sie unter eigener Verwaltung gehalten habe.

... In der Zwischenzeit kann Liebenau als Lehen heimgefallen sein und vom Herzog mit der Veste Conradiswalde gemeinsam den H a c k e b o r n 1364 verliehen worden sein.

Ich habe in Anl. I / Schwarzwaldau ausführlich zu Liebenau berichtet.

#### **Konradswaldau**

Hugo v. Czettritz und Neuhaus in (41.1) / Seite 422 :

"Das Dorf Conroczwalde wird 1303 in dem Liber fund. ("Schlesiens Kirchorte" / Neuling, S. 133) unter den bischöflichen Zinsdörfern des Bistums Breslau im distr. circa Landishuttam erwähnt. Die Veste Conradiswalde kommt das erste Mal 1324 in einer Urkunde vor, die sich im Staatsarchiv in Breslau befindet und früher im Archiv des Klosters Grüssau lag und zwar scheinen Liebenow und Conradiswalde, die 1379 als zu einer Herrschaft gehörig auftreten, ursprünglich auch in verschiedenen Händen gewesen zu sein, denn in einer Urkunde von 1328 ... kommt als Zeuge ein Henczko von Liebenow vor, wohingegen der erste uns bekannte Schloßherr der Veste Conradiswalde Heinrich von Predil ist." ...

Aus der Urkunde von 1328 über den Verkauf von Königshayn bei Liebau durch den Abt des Klosters Grüssau an Heinrich genannt Buchwalt, in welcher als Zeuge Henczko de Libenow genannt wird, leitet Hugo von Czettritz ab:

"1328 hat also Liebenow und Coradiswalde wahrscheinlich verschiedenen Schlossherren gehört und sind vermutlich erst 1355 in der Hand des Herzogs Bolko II. von Schlesien vereinigt worden".

Reg, O / 2 / 1324: Heydenricus genannt von Predil überläßt dem Grüssauer Kloster einen streitigen Wald zwischen seinem Dorfe Conradiswalde und dem Kloster Grüssau ...,, Wer der Nachfolger von Heinrich von Predil auf der Veste Conradiswalde war, ist mir bisher unbekannt.

Tschersich führt in (3) / Seite 53 zu den Predil / Predel aus :

Dieses Geschlecht ist welscher (Tiroler) Herkunft nach Name und Wappen:

In Silber drei rote, abwärts führende Stufen (predellae). Der Helm hat fliegende Bänder und ist mit sieben Pfauenfedern geschmückt.

Tschersich irrt sich in dieser Frage:

Bei den Predel handelt es sich um ein ausgestorbenes Geschlecht, welches bereits Ende des 13. JH. in meißnischen und thüringischen Urkunden genannt wird.

(s. hierzu meine Ausführungen in Anl. II)

Vielleicht kam Konradswaldau an Heidenreich von Predel über seine Ehefrau Utha, die Tochter des Jenchin von Pezen (Pessna), weil in den Urkunden über die Einigung zu dem Wald zwischen Konradswaldau und dem Kloster Grüssau auch jeweils Utha mit einbezogen wird. (war Konradswaldau die Mitgift von Utha?)

Die Eltern des Jenchin von Pezen / Pessna (Herrensitz Pezne / Pessen bei Leipzig / schon 1190 als Herrensitz genannt / Wulferus de Pessene) waren im Kloster Grüssau beerdigt worden

In (44) – "Die Herren von Hackeborn" – heißt es unter Berufung auf (41.2): "Dieser Herzog (Bolco II.) hatte 1364 Albrechts Söhne Hannus, Ulrich, Heinrich, Friedrich und Albrecht mit der Veste Konradswaldau und den zugehörigen Dörfern im Weichbilde von Landeshut belehnt".

Ihr Vorfahr, Ludwig von Hackeborn, war mit Elisabeth, der Tochter von Herzog Heinrich II., gen. "der Wilde" und dessen Frau, Hedwig von Anhalt, verheiratet.

Offensichtlich hatte Bolko II. gute Gründe, sich der Hackeborns zu versichern, denn in einer Urkunde vom 16. April 1369 / 421 (19) wird über Leistungen von Bolko bzw. dessen Witwe Agnes gegenüber Hannus von Hackeborn / Oheim von Bolko II. und Agnes / gesprochen. Es wird ausgeführt, "... czoge er abir von uns und welde uns nicht dynen, so sollen wir ihm nicht verbunden seyn ..."

Bereits am 18. 03. 1374 verkaufen die Gebrüder Heinrich und Friedrich von Hackeborn "das haus und festen Cunradiswalde des weichbildes Landishutte mit dem Vorwerk, das vor dem hause liegt und und mit den zweyen dorfern Cunradiswalde und Liebenow ... an Nickel Bolze und herrn Clericus seinem Bruder und herrn Nickeln vom Czeisberge ..."
Unter den Zeugen ist Nitsche von Nebelschitz (LB. C / 895 / 1374)

"Die Herren von Bolcze müssen sehr bald darauf die Veste mit allem Zubehör an Puotha von Tschastalowitz verkauft haben. 1375 kommt Ritter Clericus Bolcze noch als Besitzer von Conradiswalde vor..."

Über die Geschlechter von Hackeborn, Bolcze und Tschastalowitz habe ich in den Anlagen I – III / Konradswaldau ausführlich berichtet. Zwischen den von Hackeborn und von Tschastalowitz bestanden verwandtschaftliche Verbindungen.

(Vertreter beider Geschlechter waren Vorfahren von Charles bzw. William von England. (Anlage I / K.)

Hermann von Czettritz, der 1379 Konradswaldau erwarb, war ein angesehener Mann: Als Herzog Bolko II. 1364 die Niederlausitz vom Markgrafen von Meißen einlöste, übertrug er Hermann von Czettritz wichtige Aufgaben als "Hauptmann" und "Einweiser" mit Sitz in Golßin / Golßen. Nach 1368 wird er als Burggraf der bedeutenden Festung Nimptsch genannt. 1378 wird er urkundlich als "Hofemeister" von Herzogin Agnes bezeichnet. (41.1), Seiten 96, 97.

Hermann von Czettritz war mit Elisabeth (Ilze) von Bolcze verheiratet. Sie war mit größter Wahrscheinlichkeit eine Schwester von Nickel vom Czeisberg. Beide hatten sieben Nachkommen: 3 Söhne und 4 Töchter (S. auch Anl. III / Schwarzwaldau)

Zu Bauart und Lage der Veste Konradiswalde führt Hugo von Czettritz in (41.1, Seite 423) aus : "Die Veste Konradiswalde ist ebenfalls eine Sumpfbefestigung gewesen, da sie keine erhöhte Lage hatte und ihre Sturmfreiheit darin beruhte, daß der Zugang zur Burg nur durch einen oder einige Dämme vermittelt wurde, die durch das sumpfige, jetzt völlig entwässerte Gelände führten. Das Vorwerk von Conradswaldau scheint auf dem Fleck gelegen haben, auf welchem der heutige Gutshof liegt…".

E. Kunick schreibt in (1), Bd. II, Seite 616: In der Nähe der Ruine (Konradswaldau) befinden sich einige kleine Häuschen, welche noch heute Burghäuser heißen.

1437 wurde die Burg Konradiswalde durch Söldner der schlesischen Städte zerstört. Nach diesem Ereignis führt Hermann von Czettritz die Angabe "von Conradiswalde" in seinem Namen nicht mehr. Er zieht nach 1437 auf Burg Neuhaus, dann 1442 als Nachfolger seines Schwiegervaters, Janko von Chotienitz, auf Burg Fürstenstein.

Ich teile die Auffassung von Hugo v. Czettritz, dass 1328 – ich vermute allerdings schon wesentlich früher – wahrscheinlich verschiedenen Schlossherrn gehörte ...

Im Zinsregister von Breslau (4) werden um 1305 Konradswaldau und Liebenau (neben Wittgendorf und Gaablau, aber nicht Schwarzwaldau) gesondert aufgeführt.

Vielleicht waren die Besitzer von Liebenau damals die Herren von Nimptsch, die sich – soweit sie dort saßen – von Liebenau nannten.

Pfotenhauer führt in "Die Schlesischen Siegel von 1250 – 1300 …" (32) aus, dass das Siegel des Petrus dictus de Libnow, welches an einer Urkunde von *Heinrichau* befestigt war, dem Siegel der v. Nimptsch bei Siebmacher gleicht.

(Ein) Peter v. Lybinow ist auch Zeuge, als 1297 der Ritter Rudiger v. Hugewicz sein Gut Vogelsdorf bei Landeshut an Abt Theodor von Grüssau verkauft.

Dieser war 1292 mit weiteren 12 Mönchen von Heinrichau nach Grüssau gekommen.

Später - nach 1331 - wurden dann vermutlich die v. Niebelschütz Besitzer von Liebenau.

Nach Harald v.- Niebelschütz – Gleinitz (Schreiben vom 06.10.2005) handelt es sich bei den Salzbrunn, Liebenau u.a. um Niebelschütz.

Die erste Nennung der v. Niebelschütz in den Schlesischen Regesten erfolgte 1289. (Reg. 2102) Zunächst wird die Familie oft in den Urkunden von Glogau / Sagan genannt.

In Reg. 4993 / 1331 wird Nicolaus von Niebelschitz im Schweidnitzer Raum genannt : als Protonotar von Herzog Bolco.

Bei der Nennung des Henczko de Libenow in der Urkunde von 1328 / Reg. 4738 / 1328 (s. o.) dürfte es sich deshalb wohl um einen von Nimptsch gehandelt haben.

Nitsche von Nebelschitz – Zeuge im Zusammenhang mit dem Verkauf von Konradswaldau und Liebenau in LB. C / 895 / 1374 – durch die Gebrüder Hackeborn an die Bolcze ist sicherlich in Verbindung mit Liebenau zu sehen (1364 kam die Burg Konradswaldau an die Hackeborn. Bis zum Verkauf gem. LB. C 895 kann Liebenau als Lehen heimgefallen sein.) (41.1 / Seite 423) Auch Peter von Salzborn, der 1374 Nickel von Ottendorf einen jährlichen Zins auf seine 5 Hufen in Salzborn überläßt, sollte mit Liebenau in Verbindung zu sehen sein. Die Urkunde wurde in Konradswaldau ausgefertigt.

Bis 1585 wurden Schwarzwaldau, Konradswaldau und Gaablau von Adelsbach aus geführt. In diesem Jahr erfolgte gemäß Testament von Abrahaham von Czettritz und Neuhaus die Teilung der Herrschaft Adelsbach:

Georg von Czettritz und Neuhaus erhielt Schwarzwaldau, Konradswaldau und Gaablau und nahm dauerhaften Sitz auf Schwarzwaldau.

Er war damit der Gründer der Schwarzwaldauer Linie von Czettritz und Neuhaus.



Die Zeichnung stammt aus dem "Heimatbuch des Kreises Landeshut in Schlesien" (E. Kunik / 1929)

## 11. Schlußbemerkungen:

Die Aussagen in dieser Ausarbeitung zu den Ereignissen im 14. und 15. Jahrhundert in Schwarzwaldau fallen in eine sehr ereignisreiche Zeit :

- die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer wurden durch Erbe wieder vereint, beide kamen dann gemeinsam an Böhmen.
- Auseinandersetzungen zwischen Adel und Städten, Adel und Kirche, Einschreiten von Bolko II. gegen eine Reihe von Burgbesitzern, u. a. auch in Schwarzwaldau und Konradswaldau.
- Veränderung der Lehensverhältnisse
- Hussiteneinfälle
- Angaben zur Geschichte sind z. T. in den verschiedenen Quellen lückenhaft, teilweise falsch

Ich habe mich bei meiner Ausarbeitung bemüht, alle Angaben durch gesicherte Quellen zu belegen. Um den Rahmen <u>dieses</u> Berichtes in "überschaubaren Grenzen" zu halten, wurden ergänzende Informationen in den jeweiligen Anlagen aufgeführt.

Ich wollte ursprünglich über die Geschichte von Schwarzwaldau – hier wurde ich 1936 geboren – und Hartauforst – hier lebte ich mit meinen Eltern von 1941 bis zu unserer Vertreibung zu Beginn des Jahres 1947 – in einer Abhandlung berichten.

Die völlig unterschiedliche Entwicklung beider Orte – in Schwarzwaldau bestand eine Adelsherrschaft mindestens seit 1350, Hartau und Forst entstanden durch Klostergründung erst am Ende des 16. Jahrhunderts – hätte aber kein homogenes Bild erlaubt.

Entstanden ist aus Gründen der Übersichtlichkeit und wegen der unterschiedlichen Entwicklung beider Orte bis 1450 auch ein gesonderter Abschnitt zu Konradswaldau.

In < http://www.territorial.de/ndschles/landesh/schwarzw.htm > / Amtsbezirk Schwarzwaldau / kann über Veränderungen in den Gemeinden Schwarzwaldau, Mittel Konradswaldau, Hartauforst, Wittgendorf und Rothenbach seit der Einführung der neuen Kreisordnung für Preußen nachgelesen werden.

Ich möchte auch auf die Internetadresse < http://www.Landeshut.info > hinweisen, die eine Reihe von Informationen über unsere engere Heimat bietet.

So finden sich hier z.B. die

Adressbücher der Stadt und des Kreises Landeshut von 1911, 1925 und 1938.

Von Hartauforst mussten wir – meine Eltern, meine Schwester und ich – am 06.01.1947, am Tag "Heilige Drei Könige" – unsere Heimat verlassen. Im Riesengebirge war es eisig kalt – es herrschten Temperaturen unter minus 30°.

"Ausgeladen" wurden wir nach 1 Woche "Fahrtzeit" für eine Strecke von etwa 120 km in Löbau. Darin war eine "Standzeit" von mehr als zwei Tagen in Hirschberg inbegriffen. Bei der großen Kälte versagten die Weichen …

Alle Heimatvertriebenen werden den Begriff "ausgeladen" gut verstehen. Es wurden immer 30 – 35 Personen in einen Viehwaggon "eingesperrt".

Auch dieser Begriff ist richtig, denn die großen Schiebetüren waren ja nur von außen zu öffnen.

Nach drei Wochen "Quarantäne" in Löbau wurden wir dann in kleinen "Häufchen" in Sachsen, wir kamen nach Nickritz, damals Kreis Großenhain, den einzelnen Gemeinden "zugelost".

Empfangen wurden wir vom Bürgermeister des Ortes mit den Begrüßungsworten, dass wir doch tunlichst "mein und dein" nicht verwechseln möchten, denn "hier herrschten jetzt ordentliche Verhältnisse".

Diese Ausarbeitung mit ihren Anlagen entstand im Verlaufe mehrerer Jahre.

lch konnte in dieser Zeit feststellen, dass sich auch zunehmend polnische Autoren mit der gemeinsamen Geschichte Schlesiens beschäftigen.

Besondere Freude bereitete es mir, dass der heutige Pfarrer von Schwarzwaldau / Czarny Bór, ks. Wladyslaw Stepniak, in dieser Zeit ein Buch mit dem Titel "CZARNY BÓR" geschrieben hat. Pfarrer Stepniak ist heute zuständig für die Kirchen – Gemeinden Czarny Bór (Schwarzwaldau), Grzędy (Konradswaldau) und Borówno (Hartauforst).

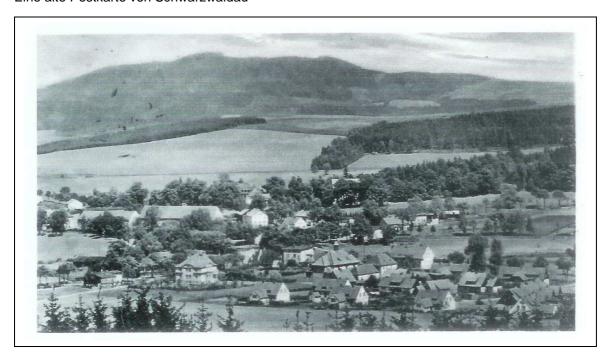
Das Büchlein in Format A 5 / 220 Seiten / mit einer Reihe von Bildern / erschienen 2007 – leider nur in polnischer Sprache – klammert auch die sehr schwierige Zeit nach 1945 nicht aus. Ich freue mich, dass ich Pfarrer Stepniak mit einigen Zuarbeiten helfen konnte.

Er findet wohl die richtigen Worte wenn er auf Seite 140 schreibt :

Die Deutschen verließen ihre Wohnsitze ohne Widerstand, aber mit tiefer Trauer, nur mit ihrem Handgepäck.

Er zeigt dazu ein Bild von der Vertreibung aus Hartauforst vom 6. Januar 1947.

Eine alte Postkarte von Schwarzwaldau



Geldern, im April 2012

Werner Rudolf

## 12. Literaturverzeichnis

An erster Stelle möchte ich die BÖHM – CHRONIK nennen (< www.boehm-chronik.com >)

Sie war für mich besonders zu Beginn meiner Arbeiten eine große Hilfe.

Herr Guenter Boehm hat mir auch persönlich mit vielen Hinweisen und durch die Überlassung von Unterlagen sehr geholfen.

Ich danke ihm an dieser Stelle nochmals sehr herzlich.

- (1) "Heimatbuch des Kreises Landeshut in Schlesien", Hrsg. E. Kunick, Landeshut, 1929, Bd. I u. II
- (2) "Heimatbuch des Kreises Landeshut", Hrsg. Ernst Kunik und Edelhard Rock, Wolfenbüttel, 1954
- (3) "Wie wurde das Waldenburger Bergland deutsch?", Hrsg. E. Tschersich und B. Paschky, 1936
- (4) "Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis / Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens / Hrsg. Markgraf und Schulte Veröffentlicht in Codex Diplomaticus Silesiae / 14. Band / Breslau 1889
- (5) Martin Treblin / "Beiträge zur Siedlungsgeschichte im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz" / 1908
- (6) ks. Wladyslaw Stępniak / CZARNY BÓR / 2007
- (7) "Rund um den "alten Turm" von Schwarzwaldau. Ein Streifzug durch die Geschichte unserer Heimat" / Günther Wunder / Waldenburger Heimatbote / Oktober 1942
- (8) "Góry Kamienne" / Marek Staffa / Wrocław 1996
- (9) Mateusz Goliński / Co się stalo w 1355 r. w księstwie świdnickim ? /
- (10) "Geschichte und Sagen der Burgen und Städte im Kreis Waldenburg" von W. Reimann, Hauptlehrer i. R. / 2. Auflage, Waldenburg 1925
- (11) "Die Ruine Liebenau in Schwarzwaldau und Ruine Conradiswaldau" / F. Voecks / "Wanderer im Riesengebirge" / Ausg. 8, 1913, lfd. Nr. 370, 33. Jahrgang.
- (12) "Kloster Grüssau" / Pater Ambrosius Rose / Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen, 1974
- (13) "Die 'Böhmischen Dörfer' des Zisterzienser Klosters Grüssau / Pater Nikolaus v. Lutterotti, Grüssau 1927
- (14) "600 Jahre Schwarzwaldau" / Politischer und wirtschaftlicher Rückblick auf den größten privaten Grundbesitz des Kreises Landeshut (von H. v. P.) "Schlesischer Gebirgsbote" Nr. 19
- (15) "O du Heimat, lieb und traut. Bilder aus dem Waldenburger Berglande" Hrsg. Max Kleinwächter, 1925
- (16) "SCHATZLAR" / Eine sudetendeutsche Stadt im böhmischen Riesengebirge und die Bezirksgemeinden / Herausgegeben von Karl Prätorius und Hellmut Weber / Marburg 1993
- (17) "Die Politik Bolkos II. von Schweidnitz Jauer" / Gospos, Erich / Halle, Nietschmann / 1910 Halle Wittenberg, Univ. Diss.

- (18) Regesten zur Schlesischen Geschichte
  - Bis zum Jahre 1250 / C. Grünhagen
  - 1251 1280 / C. Grünhagen
  - 1281 1300 / C. Grünhagen
  - 1301 1315 / C. Grünhagen und C. Wutke
  - 1316 1326 / C. Grünhagen und C. Wutke
  - 1327 1333 / Colmar Grünhagen und Konrad Wutke
  - 1334 1337 / Konrad Wutke in Verbindung mit E. Randt und H. Bellee
  - 1338 1342 / Konrad Wutke und Erich Randt
- (19) "Landbuch des Fürstentums Schweidnitz Jauer", herausgegeben von Dr. Tomasz Jurek
  - Bd. I / 1366 1376
  - Bd. II / 1385 1395
  - Bd. III / 1396 1407
- (20) Lehns und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter / Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven. / Siebenter Band / Erster Teil / Grünhagen und Markgraf / Leipzig Verlag Hirzel / 1881 Sechzehnter Band / Zweiter Teil / Grünhagen und Markgraf / Leipzig Verlag Hirzel / 1883
- (21) Excerpta aus der "Lehnsregistratur der Fürstenthümer Swidnitz Jawer" Genealogisches Archiv von Harald von Niebelschütz Gleinitz.
- (22) Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae < <a href="http://www.isgv.de">http://www.isgv.de</a> >
- (23) Codex diplomaticus Brandenburgensis /
  Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten / Hrsg. Dr. Adolph Friedrich Riedel
- (25) "Das Landbuch des Fürstenthums Breslau" / Beilage I zur "Übersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur im Jahre 1842".
- (26) Urkunden Buch der Stadt Liegnitz und ihres Weichbildes bis zum Jahre 1455 / Friedrich Wilhelm Schirrmacher / Liegnitz 1866
- 27) Urkundenbuch der Stadt Münsterberg in Schlesien / bearb. von Paul Bretschneider / 3 Bde. / Münsterberg 1932
- (28) "Geschichte der Stadt und des Herzogthums Sagan" / U. Leipelt / Sorau 1853
- (29) Urkunden Herzog Ludwigs I. von Brieg / Robert Rössler / Veröffentlicht in der Zeitschrift d. Vereins für Geschichte u. Alterthum Schlesiens / Sechster Band / Erstes Heft / Breslau 1864
- (30) SINAPIUS / Schlesische Curiositäten ... Erste und zweite Vorstellung / 1720
- (31) Dr. Paul Pfotenhauer / "Die fünfzig Ritter von 1294" / ZVGS 1882
- (32) Dr. Paul Pfotenhauer / "Die Schlesischen Siegel von 1250 1300 beziehentlich 1327" / 1879
- (33) Ulrich Schmilewski / "Der schlesische Adel bis zum Ende des 13. Jahrhunderts"
- (34) Tomasz Jurek / "Obce rycerstwo na Slasku do polowy XIV wieku" / "Das fremde Rittertum in Schlesien bis zur Mitte des 14. Jhs.
- (35) Kneschke, Ernst Heinrich "Neues allgemeines DEUTSCHES ADELS LEXIKON"
- (36) Schlesisches Ortsverzeichnis / Wilhelm Gottlieb Korn / Ausg. 1901 und 1941
- (37) Alphabetisch statistisch topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte .... der Königl. Preuß. Provinz Schlesien / J. G. Knie / Breslau 1845
- (38) Die älteren Ortsnamen Schlesiens, ihre Entstehung und Bedeutung / Konstantin Damroth / Beuthen 1896

- (39) Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen < http://www.hov.isgv.de >
- (40) NAZWY MIEJSCOWE POLSKI / Prof. Rymut / Krakau
- (41) "Geschichte des Geschlechts von Czettritz und Neuhaus". / Von Hugo von Czettritz und Neuhaus (41.1): Bd. I / Görlitz 1907 (41.2): Bd. II / Regesten / Görlitz 1911
- (42) "Das Geschlecht der Herren, Freiherren und Grafen von Zedlitz in Stammtafeln vom ersten Auftreten bis zur Gegenwart". Von Robert Freiherr v. Zedlitz und Neukirch. Berlin / 1938
- (43) "Die Zedlitze in Schlesien", herausgegeben von Ingeborg und Dr. Caspar Freiherr von Zedlitz und Neukirch. Ruhpolding 1997
- (44) "Die Herren von Hackeborn" von Arnold Berg Genealogie und Heraldik / Zeitschrift für Familiengeschichtsforschung und Wappenwesen Jahrgang 2 / Heft 5 / Februar 1950
- (45) "Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter" / Dr. Walter von Boetticher / Band 2 / Oberlößnitz bei Dresden / 1913
- (46) Berichte von Dr. Radler in "Tägliche Rundschau" / Schweidnitzer Heimatzeitung
- (47) "Rohnau am Scharlachberg" / Jürgen Schwanitz / 2. Aufl. / 2003
- (48) Arbeiten von Rudolph Freiherr von Seydlitz und Kurzbach auf Klein Wilkau in Schlesien :
  - (48.1) : Beiträge zur Geschichte des Geschlechts von Seydlitz / Deutsche Geschichtliche Zeitschrift / Monatsschrift Berlin Coburg / Berlin Coburg / 1. Jahrgang, Nr. 1
  - (48.2): Personal Verzeichnis der jetzt lebenden Generation des Geschlechts von Seydlitz / I. Teil / 1888
  - (48.3): Beiträge z. Geschichte des Geschlechts v. Seydlitz / II. Teil / Urk. Arch. Breslau 1288 1453 / 1891
  - (48.4): Beiträge z. Geschichte des Geschlechts v. Seydlitz/ III.Teil / Urk. Arch. Breslau 1453 –1573 / 1899
  - (48.5) : Beiträge zur G. d. G. v. Seydlitz / IV. Teil / Urkunden Auszüge aus verschiedenen Archiven / 1904
  - (48.6): Beiträge zur Geschichte des Geschlechts von Seydlitz / V. Teil / Stammtafeln, Urkunden / 1906
  - (48.7): Beiträge zur Geschichte des Geschlechts von Seydlitz / VI. Teil / Urkunden Auszüge / 1910
  - (48.8): Beiträge zur Geschichte der Seydlitz u. Kurzbach. Auch mancherlei Betrachtungen.VII. Teil / 1917
  - (49.9): Weitere Beiträge zur Geschichte der Seydlitz Kurzbach und dies und das. / VIII. Teil / 1928
- (49) "Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte Stillfried von Rattonitz" / Rudolph Stillfried
- (50) "Die Schaffgotsch eine genealogische Studie" / Hans Jürgen v. Witzendorff Rehdiger
- (51) "Geschichte des Schlosses und der Freien Standesherrschaft Fürstenstein in Schlesien" / P. Kerber / 1885
- (52) "Zur Geschichte des Geschlechts derer von Schweinichen" / Constantin v. Schweinichen / 1904
- (53) "Urkundliche Geschichte der Grafen Reichenbach in Schlesien" / Heinrich Graf Reichenbach 1. Band : Urkundenbuch
- (54) "Die Geschichte der Familie von Haugwitz" / von Eduard Graf Haugwitz / Leipzig 1910
- (55) "Älteste Nachrichten über die Herrschaften Braunau und Politz bis zur Zeit des Hussitenkrieges" Wenzel Wladiwoj Tomek / Professor an der Prager Universität / Prag 1857
- (56) "Geschichte von Böhmen" / 5 Bände František Palacký

Im Heimatbuch des Kreises Landeshut i. Schl. / E. Kunick / Bd. I / 1929 ist eine Mundart – Erzählung von Fritz Fredi Tost, Lehrer in Neudorf Krs. Goldberg, zu finden, der in Schwarzwaldau geboren wurde und in unserer Mundart schreibt.

# Mundartprobe: Friklas arschter Schultag.\*)

Bon F. F. Tost, Neudorf, Ars. Goldberg.

Dies Juhr gieht ju au is Krisla ei de Schule. Na dr Lährer ward sich freen, ieber da Poata! Doas ihs doch enner, dar is faustdicke hinger a Uhrn sika hot. Olles, woas da kleene Pfrupper aus sem klenn Schnoabel rausbrengt, klingt afu puzig bei'm, doaß ma nee aus'm Lacha rauskimmt, wenn ar od is Guschla ufmacht. Kennt ihr schunn doas Stickla mit 'm Groafa? Nee? Do muß ich is euch derzähln. Ar troaf a Groafa amole uff dr Stroaße, wußte oaber nee, war boas ware.

"Wer bist du denn? Wie heißt du denn?" freute bar a.

"Mu, kennst de mich nee? — Ich bien is Fritzla! — War bist bu benn centlich? Dich kenn ich ju goar nee. Wu wunnft be benn?"

"Da!" — zeichte dr Groaf uff sei Schluß.

"Wunnst de uff'm Hofe?" - "Ja!"

"Hust de a Weib?" — "Ja!"
"Hust de au a Sofa?" — "Ja!"

"Na, do gieht's!", woar Friglas Antwurt, stuppte de Hande bal bis

im de Ellboga ei de Hosatoscha und ließ a Groafa sliehn.

Au vurgestarn hotte ba kleene Pummer anne Rabensoart folln lohn, wu ma staunen muß, wu ar fe harbrengt. Dr Woater hott' a sich amol iebersch Knie gelät — war weeß, woas ar wieder ausgefrassa hotte? — und hotte 'm is Hingerteel a bisla mit anner Hoaselrutte bearbeet't. Kaum hotte inse Frikla oaber a drei, vier Trepplan geheult, do lief ar zur Mutter, stallte sich breetbeenig ver sie bie und soate mitleedig zu ihr: "Och, Mutterla, wie kunnt'st be dir bluß ann sulcha Haudegen heiroata?"

Jiste strecht se 'm die Hoarlan zurechte und hängt 'm a Schulranza uff a Nicka. Fer ann Augablick sitt se sich doas kleene Pärschla oa, doas be nu is arichte Mol zum Schulegiehn fartig vur ihr flieht. Gefund und prupper stieht ar do und seine tlenn bloa Guda fahn asu lieb und ährlich zu ihr ruff, doaß se ver lauter Stulz und Freede da klenn Ollerweltskarl

ei ihre Orme schlingt und 'm a lautes, harziges Schmokla ufdrickt.

"Mei Mutterla!" soat da Kleene bluß und nimmt ihr liebes Gesichtla zwischer seine weecha Poatschlan. Wie ar oaber sitt, doß ihr a poar Transan ei a Auga stiehn, do soat a leise: "Mutterla, hoa ock keene Angst verm Lährer! Ich bien ju bei bir." Und schunn strompelt ar mit a Kissa; ar wiel wieder festa Boden under a Benn bonn.

Und schun stummelt ar mit senn korza Been eim Dorfe nunder. De Mutter gieht dernaba har und macht sich asu ihre Gedanka ieber da klenn Pfrupper, da de asu muttig ei senn neua Läbensobschnitt neimoarschiert.

Noach anner Weile kimmt dr Schunka Paule, da de schunn is zweete Juhr ei die Schule gieht, bei'n'a vorbeigerannt. "Hoa's od nee asu ängstlich!" rufft 'm is Fripla zu. "Eh mir ne do sein, gieht's doch nee Inglii

Die ahle Schubert-Muhme stieht groade ei dr Haustiere. "'n Lag, Muhme!" rufft inser kleener Freind.

"Mu, gunn Tag, och, mei liebes Jungla! Mu foag mer doch, wu

giehst de denn bluß heute hie?", stellt se sich ohnungslus.

"Ei de Schule!"

"Ei de Schule? Na, doas ihs hibsch vo dir", papert se wetter.
"Woas machst de denn ei dr Schule?"

"Ich woarte, bis se olle ihs!" pulvert sei klenner Schnoabel raus.

"Su, su! Woart'st bis se olle ibs? Doas ibs ju anne siehr vanstrengende Beschäftigung!" schmunzelt do de Frau Muhme vur sich bie.

Und nu sita de klenn Geister — ee Teel mit ängstlicha und dr andre Teel mit neuschieriga Gucka is arschte Mol ei a Schulbänka und sein nu gesponnt, woas dohie asu warn sol. Frisla versichts's nu au, stille zu sita. Doch lange hält ar doas nee aus. Schunn noach anner klenn Weile klattert ar mit a Benn uffs Sisbraat und kniet druffe. De Orme stist ar uff de Vanke und lät a Koop ei de rechte Hand; "ar lümmelt", soat dr Schläsinger.

"Frig!", moahnt de Lährer mäger de unvurschriftsmäßiga Haltung;

oaber is nugt nischt.

"Frit!" Doas kloang zwoar noch nee biese, vaber is loag schunn a klenner Toadel brinne.

"Frie, wie fist du denn?"

"Wie ich sies? Och, ganz gutt! Och awing hoarte!" soat dar und beguctt sich wetter de Vilder oa dr Wand.

"Du, Lährer!" prillt a noach anner klenn Weile. "Woas ihs benn

doas fer a Viehch uff dam Bilde?"

Dr Lährer derklärte is 'm nu ei oller Freindlichkeet, doß und is wär a Elefante.

"A Eselfante? Uch, doas ihs doas Viehch, woas aus dr Micke ge-

macht ward? Och, afu! Ju, ju! Asu sitt's aus!"

"Woas ihs denn doas fer a Ding?" brummelt da kleene Pummer

und gudt uff de Rechenmaschine.

"Du, Kopscher Grete, gieh doch amole weg, doaß ma is bester sahn toan! — Gieh doch amole weg! Hierscht de denn nee, bu tumme Goans?!"

"Aber, Frit, wer wird benn fo fagen? Gleich gehft bu bin zur Grete

und fagft ibr, daß es dir leid tut!"

Glei ging ar nu freilich nee; oaber noach gubem Zuräda ging ar hie zu ihr und soate mitleedig: "Grete, is tutt mer leed, doß de anne tumme Goans bist!"

Noach anner Weile sitt de Lährer, doß inse Held am Dauma lutscht. "Aber, Frit!" toadelt ar freindlich, "ein artiges Kind steckt doch nicht ben Daumen in den Mund!"

"Nu, welcha Finger benn suste?" freut dar do.

"Du, Lährer, kumm amole har! — Hot dir de Schulza Frieda woas derzahlt?" — "Mee! Was denn?" — "Mu hot se dir nee derzahlt, doaß ich se vurige Wuche verdroscha hoa?" — "Nee!" — "Nee? — Nu dann verroat ich dir's au nee, doß se dir dieser Tage anne Fansterscheibe ei denner Summerlaube zerschmissa hot!"

"Lährer, Lährer!" prillt ar schunn wieder. "Lährer, siehch och, durt

kimmt de Farschter Tischler om Tomme runder!"

"Aber, Fris, man zeigt boch nicht mit dem Finger auf die Leute!"
"Bumit denn sufte?"

"Du, Lährer, nu sein mer doch bal lange genung bei dir, meen ich doch. Huft du denn keene Frau, ha, die ins anne Schoale Koffe brengt? Versstiehst de denn doas nee?"

"Kumm amole har!" gieht's nu schunn wieder lus. Da Lährer mechte ju anne Geduld honn, die de vo Drohte ihs! "Kumm amole har! Nu setz du dich amole ei de Banke! Nu bist de lange genung rimgerannt. Jist bien ich droa. Nu konnst du amole sita!"

Do de Lährer oaber nee druf eigieht, mit dam klenn Pfrupper de Nulln zu tauscha, kimmt dar — schneller wie ma is oahnt — mit am neua Daliega.

"Du, Lährer, ich muß amole nausgiehn. Post berweite amol uff meine Schulmoppe uf! Daber wehe dir, wenn de ieber meine Schnieta giehst!"

Und wie da Gesclle reisimmt, macht ar a Gesichte, doaß ma nee Wunder denkt, woas de possiert ihs. "Wie ward is och derheeme giehn?" bormerte ar. "Wie ward is och derheme giehn, wenn man schunn asu sange vo derheeme furt ibs?"

Do ar nu ollmählich stille sein mußte und bluß räda dorfte, wenn ar gefreut wurde, do plotzte ar noach anner Weile mit da Froage raus: "Sein

denn nee bal de grußa Ferien?"

Unn Augablick druf noahm ar senn Schulranza und wullde heemgiehn. "Aber, Friß!" soate dr Lährer, "vie Schule ist doch noch nicht aus. Du kaunst doch noch nicht gehen. Sieh mal, die andern sißen sa auch noch alle da".

"Woas bleiba de tumma Schoofe siga! Ich gieh heem!"

Shließlich woarn be zwee Stunda rim.

Wie ar vo dr Mutter dessa ei Empfang genumma wurde, do woar seine arschte Froage: "Sol doas Gemahre hie drinne olle Tage asu wetter giehn?"

Ar is au noch verbuußt, wie 'n de Schubert-Muhme froit: "Ma, mei Subula, hust de au schunn viel gelarnt beim Harrn Lährer?"

"Och dar", schimpft da Knarps verächtlich, "dar koan ju alleene nischt.

Dar muß su arscht immer mich froin, wenn ar woas wissa wiel!"

Oaber wie sich dr Boater schmunzelnd sei Siehnla betracht't, doas de asu stulz zur Tiere reikimmt und meent: "Nu, mei liebes Fritzla, heute hust de wull schunn viel gelarnt ei dr Schule? Do weeßt de und do konnst de wull au schunn recht viel?" Do schwillt dam Parschla och asu dr Komm und prußnig meent ar bluß: "Joa, Boater, wenn de siße amole woas nich weeßt, do froi och mich!" — —